Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 200 (Erstes Blatt) — **Mittwoch, den 26. August 1936** — **32. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Das Gleichgewicht wiederhergestellt

Mit dieser Ueberschrift hat das führende schwedische Blatt „Nya Dagligt Allehanda" ihren Leitartikel zu der Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Deutschland herausgestellt. In der Hauptstadt einer Ostseemacht, die wie die anderen Nachbarmächte der Sowjet-Union die von Moskau drohende Weltgefahr kennt und beurteilen kann, wird die deutsche Maßnahme in erster Linie als die notwendige Antwort auf die ungeheuerlichen sowjetrussischen Rüstungen angesehen. Darum wird auch die Logik der deutschen Haltung verstanden. Das Blatt sagt z. B., der deutsche Schritt brauche keinesfalls eine internationale Krise zur Folge haben. Die Gefahr droht nicht von Deutschland, das soeben mit seiner Zustimmung zum Waffenembargo seinen Friedenswillen eindeutig unter Beweis stellte, sondern von Sowjetrußland und Spanien. Die italienischen, ungarischen und englischen Blätter bringen Kommentare, in denen ähnliche Gedanken erörtert und Verständnis für die deutsche Maßnahme geäußert wird. Auch rechtsgerichtete französische Zeitungen weisen auf die aggressive Arbeit der Bolschewiken hin und warnen die Volksfrontleute vor einer leichtsinnigen Politik. Die Londoner „Evening News" gehen ebenfalls von der sowjetrussischen Weltgefahr aus und meinen, Deutschland habe klug gehandelt, für jeden Fall sich zu rüsten. Denn die deutsche Grenze sei von einer ungeheuren Ausdehnung. Der französisch-sowjetrussische Pakt, die Herabsetzung des Dienstpflichtalters in Rußland und die Verdoppelung der Effektivzahlen der Roten Armee hätten Deutschland veranlaßt, konsequent zu sein.

Die deutsche Maßnahme war notwendig. Sie verursacht keine Krise, sie verhindert neue Krisen. Angesichts der weltpolitischen Lage war es durchaus logisch, dasselbe zu tun, was andere Mächte zuvor mit der Erhöhung der Dienstzeit unternommen hatten. Frankreich, Polen, Tschechoslowakei, Belgien, Sowjetrußland haben eine höhere Dienstzeit. Es wäre gegenwärtig nicht zu verantworten, unter solchen Umständen die ausgebildeten Rekruten zu entlassen und nur ein stehendes Heer von unausgebildeten Rekruten zur Verfügung zu haben. Sodann gibt es für Deutschland mehr als für irgendein anderes Land das Problem der geburtenschwachen Jahrgänge, die unter der Unterernährung der Kriegsjahre und der schweren Nachkriegsjahre sehr zu leiden hatten. Diese Jahrgänge weisen einen geringeren Prozentsatz an Tauglichen auf. Wenn man dann noch bedenkt, wie oft in anderen Ländern eine Verlängerung der Dienstzeit mit der Motorisierung und der schwierigen technischen Ausbildung in den Spezialtruppen begründet wurde, bleibt nur noch zu sagen, daß die deutsche Maßnahme allein aus diesen Gründen erforderlich war.

*

16 wurden hingerichtet

Zar Stalins Wille wurde erfüllt. Nun kann er in seinem Kreml wieder ruhig schlafen. Die Opposition (soweit sie angeblich von Intellektuellen betrieben wurde) ist getroffen. Das Urteil in dem Schauprozeß ist vollstreckt worden. Sinowjew und andere „große" Bolschewikenführer, die einst mit Trotzki die Sowjetunion regierten und den Genossen Stalin als Chef der Parteipolizei duldeten, haben vergeblich an die Milde des Diktators appelliert. Ein widerliches Schauspiel haben sie geboten, die einen weinten, die anderen beteuerten ihre Liebe zu Stalin, rühmten den Strafantrag als gerecht und großzügig. Sie winselten um Gnade, lagen vor Väterchen Stalin auf den Knien. Sie gestanden alles, was vorher beim nichtöffentlichen Verhör in den Kellern der GPU. befohlen worden war, alles, was man über die Gestapo und Trotzki usw. usw. hören wollte. Ein jämmerliches Bild. Aber es half nichts. Es wurde nicht einmal die nach dem Sowjetrecht vorgeschriebene Frist von 72 Stunden eingehalten.

Denn Stalin hat es eilig. Absolute Herrscher haben es immer eilig, wenn ihre auf Blut und Gemeinheit aufgebaute Herrschaft bestritten wird. Und sei es nur, wie einige Angeklagte es unternahmen, auf dem Wege einer bitter notwendigen Kritik an der Hungerwirtschaft in der Sowjetunion. Stalin hatte es eilig, Exempel zu statuieren. Es gärt in der Ukraine und in anderen Gebieten seines Reiches. Bauern revoltieren gegen die Rote Armee, die ihnen die Heimat und das Brot nimmt. Auch Arbeiter revoltieren gegen das Hungerelend.

Trotzki, über den viel in diesem lächerlichen Prozeß geschimpft wurde, konnte nicht an die Wand gestellt werden, weil er es vorzog, von Norwegen aus mit sowjetrussischen Geldern für die Weltrevolution zu arbeiten. Das klingt zwar rätselhaft, aber die russische Seele ist rätselhaft dunkel, zumal in der Dunkelheit der Sowjetdämonie. Und Trotzki schweigt. Früher hat er einmal sehr deutlich gesprochen. So hat er in seinem Buche „Mein Leben" Stalin einen plumpen, skrupellosen Gewaltmenschen genannt, „der nur lügt und betrügt, ein schlechter Mensch". Gerade in diesem Augenblick, da Stalin Trotzkis Freunde an die Wand stellte, wird man an die Drohung Trotzkis gegen die Gruppe Stalin im Jahre 1927 erinnert. In einer Sitzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei rief er aus: „Wir werden euch alle an die Wand stellen." Einer von Trotzkis Freunden sagte einmal, die Anwendung der Guillotine sei ansteckend wie die Grippe. Ob Stalin sich je solche Gedanken gemacht hat?

Indessen hungern die russischen Bauern und Arbeiter in der Ukraine, während phantastische Summen für die Rote Armee verschwendet werden.

Hungerrevolten in Sowjetrußland

In der Ukraine und in anderen Bezirken der Sowjet-Union / Blutige Zusammenstöße / Massenverhaftungen

Odessa, 25. August.

Die Hungerrevolten in der Ukraine haben trotz der Verhängung des Alarmzustandes für zahlreiche Truppenteile der roten Armee in diesen Tagen weiter um sich gegriffen. Im Bezirk Poltawa, wo es bei der Plünderung eines Militärmagazins durch die Bevölkerung zu blutigen Kämpfen zwischen Arbeitern und Bauern einerseits und den Soldaten der roten Armee andererseits gekommen war, bei denen 23 Personen getötet wurden, haben sich erneut Unruhen ereignet, die blutig unterdrückt worden sind. Von den Demonstranten sind über 200 verhaftet und dem Gefängnis in Poltawa zugeführt worden.

Ebenso sind in der Gegend von Konotop erneut Hunderte von hungernden Arbeitern und Bauern, die ihrem Unmut über die Beschlagnahme aller Lebensmittelvorräte durch die rote Armee Luft gemacht hatten, von der Arbeit weg verhaftet und in ein Stacheldrahtlager übergeführt worden. Sie sehen ihrer Aburteilung wegen Sabotage entgegen.

Inzwischen haben die Hungerrevolten auch auf das Gebiet der nordkaukasischen Sowjetrepublik und die Bezirke Kursk und Saratow übergegriffen. So haben in Jelansk am Don Hunderte von Arbeitern und Bauern die mit der Beschlagnahme der Lebensmittel beauftragten

Kommissare der roten Armee überfallen und gelyncht.

Die daraufhin eingesetzten Truppen haben rücksichtslos die Bevölkerung ganzer Dörfer mit dem Dorfsowjet an der Spitze verhaftet und 16 Personen, die Widerstand leisteten, erschossen. Auch in Kamensk wurden umfangreiche Verhaftungen von Kulaken, wie es in dem amtlichen Bericht heißt, wegen Sabotage vorgenommen. In Djelenkoje am Dnjepr spielten sich dramatische Vorgänge ab:

Als eine Kompagnie der roten Armee ausrückte, um wegen der Weigerung, die Lebensmittel abzuliefern, Verhaftungen vorzunehmen, versuchten etwa 100 Personen in Booten über den Dnjepr zu flüchten. Die Truppen eröffneten auf die Boote, in denen sich auch zahlreiche Frauen und Kinder befanden, ein Schnellfeuer. Bei der darauf entstandenen Panik kenterten zwei Boote und etwa 40 Personen ertranken in den reißenden Fluten.

Nachspiel zum Schauprozeß

Neue Verhaftungswelle

Leningrad, 25. August.

Der Beendigung des nach dem Beispiel der früheren großen sowjetrussischen Schauprozesse aufgezogenen Theaterprozesses gegen die — politisch seit Jahren ausgeschaltete — sogenannte Sinowjew-Gruppe ist eine neue Verhaftungswelle gefolgt, wie sie ebenfalls schon früher mehrmals beobachtet werden konnte, wenn die maßgebenden Männer der Komintern und des Kreml Abienkungsmanöver größeren Stils für notwendig hielten.

Noch bevor die Nachricht der „TASS" über die Hinrichtung der 16 vom Moskauer Militärgericht wegen angeblicher Verschwörung zum Tode Verurteilten bekanntgeworden war, war durch die kommunistischen Organisationen mit Hilfe von rasch anbefohlenen „Arbeiter-Versammlungen" und entsprechenden Entschließungen die Stimmungsmache gegen die in dem Moskauer Prozeß von den Angeklagten als mitschuldig bezeichneten Personen eingeleitet worden. Die Verhaftungen dehnen sich aber nicht nur auf die jetzt ebenfalls als Anhänger der Sinowjew-Gruppe Verdächtigen aus.

In Moskau und auch hier in Leningrad erschienen am Montagabend in der Nacht und Dienstagfrüh in zahllosen Wohnungen Beamte der für die politischen Vergehen zuständigen GPU., um die offenbar für neue Schauprozesse Bestimmten festzunehmen und abzuholen. Wie man hört, betrug die Zahl der Verhaftungen in Moskau, Leningrad und anderen Städten insgesamt bis Dienstag mehrere Tausend.

Hinrichtung der 16 Verurteilten

Das Präsidium des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion hat, wie die „Taß" meldet, die Begnadigungsgesuche der vom Militärgerichtshof wegen angeblicher Verschwörung zum Tode Verurteilten abgelehnt. Das Urteil sei gegen alle 16 Verurteilten bereits vollstreckt worden.

Roter Flugtag in Moskau

Französische Offiziere als Gäste.

Der bereits für den 18. August geplant gewesene Flugtag der roten Luftfahrt fand nunmehr am Montag auf dem Moskauer Flughafen Tuschino statt. Unter den vielen Zuschauern, die die Tribünen bevölkerten, fielen zahlreiche französische Offiziere und die Mitglieder einer vor kurzem in Moskau eingetroffenen Abordnung französischer Flugzeugindustrieller und -ingenieure auf.

Das Programm brachte Vorführungen der sowjetrussischen Sport-, Zivil- und Militärluftfahrt. Von besonders demonstrativem Charakter waren dabei die Vorführungen der Militärflieger, mit denen man die französischen Gäste wohl am meisten zu interessieren gedachte. — So war auf dem Flugplatz unter anderem das Modell einer Eisenbahnstation errichtet, die durch ein Bombengeschwader vernichtet wurde. Flakgeschütze und Jagdflieger-Luftkämpfe wurden weiter vorgeführt. Großes Interesse fanden neueste Jagdflugzeuge mit einziehbarem Fahrgestell, die eine sehr beachtliche Geschwindigkeit entwickelten. Fallschirmabsprünge, aus acht großen Maschinen springen 200 Soldaten ab, Vorführungen weiblicher Fallschirmpiloten und das Erscheinen zweier ganzstarrer Luftschiffe bildeten den Abschluß des Programms, das den Eindruck von einer sehr erheblichen Stärkung der sowjetrussischen Luftrüstungen gegenüber dem vergangenen Jahr vermittelte.

Die zweijährige Dienstzeit

Ausführungsbestimmungen des Reichskriegsministers

Berlin, 25. August.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat folgende Ausführungsbestimmungen zu dem Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Dauer der aktiven Dienstpflicht in der Wehrmacht vom 24. August 1936 erlassen:

I.

Zum allgemeinen Entlassungstag Herbst 1936 werden nach einjährigem aktiven Wehrdienst entlassen:

a) die Freiwilligen des Geburtsjahrganges 1913 und älterer Geburtsjahrgänge,

b) die in Ostpreußen zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht herangezogenen Wehrpflichtigen des Geburtsjahrgangs 1910, soweit sie sich nicht freiwillig auf ein zweites Jahr verpflichten wollen oder schon für eine längere Dienstpflicht verpflichtet sind.

Für sie gilt die aktive Dienstpflicht im Sinne des Wehrgesetzes vom 21. 5. 1935 mit einem Jahr aktiven Wehrdienstes als erfüllt.

II.

Es bleiben vom Herbst 1936 an zur Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht ein zweites Jahr im aktiven Wehrdienst:

Die im Herbst 1935 eingestellten Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1914 und jüngerer Geburtsjahrgänge, die zur Zeit ihre aktive Dienstpflicht erfüllen, einschließlich der Freiwilligen dieser Geburtsjahrgänge.

III.

Die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile erlassen die hierzu noch erforderlichen Zusatzbestimmungen.

Rom: Warnung an Moskau

Rom, 25. August.

Die Erhöhung der Militärdienstzeit in Deutschland wird in der römischen Presse bis jetzt nur im Licht der Kommentare aus Berlin, Paris und London betrachtet. Redaktionelle Stellungnahmen fehlen vorerst noch. Die Berliner Korrespondenten unterstreichen den Zusammenhang der deutschen Maßnahme mit den intensiven Rüstungsvorbereitungen und der Vermehrung der Effektivbestände in Sowjetrußland sowie mit den revolutionären Zielen Sowjetrußlands.

Der Berliner Vertreter des „Giornale d'Italia" bezeichnet die Verordnung als Vorsichtsmaßnahme, die zugleich eine Warnung sei. Der unmittelbare Zusammenhang zwischen den traurigen Ereignissen in Spanien und den revolutionären Plänen Moskaus sei jedermann bekannt. Moskau habe jedoch diesen Zusammenhang noch besonders betont, indem es, während in Spanien der Terror seinen Lauf nahm, mit seinem Dekret vom 11. August die Friedensstärke seines Heeres auf 2 Millionen Mann steigerte. Diese „Angriffsmasse des Weltproletariats", so schreibt das Blatt, bilde eine Gefahr, die niemandem entgehen könne, der sich vor der Geschichte verantwortlich fühle.

Der Führer habe Deutschland mit dieser Verordnung nunmehr eine Wehrmacht gegeben, die ausreichend sei, um schon allein der Weltrevolution die Lust auf neue Abenteuer zu nehmen.

Budapest: Nur defensive Maßnahme

Budapest, 25. August.

Die gesamte ungarische Presse nimmt mit größter Aufmerksamkeit die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Deutschland zur Kenntnis. In allen maßgebenden Kreisen hat der deutsche Beschluß größtes Aufsehen erregt. Er wird als die zwangsläufige Folgeerscheinung der großen europäischen Spannungen und besonders der gewaltigen Rüstungen Sowjetrußlands in der letzten Zeit beurteilt. Während die Morgenblätter nur die amtliche Mitteilung und den Bericht der NSK. ohne eigene Stellungnahme bringen, nehmen die Abendblätter bereits in längeren Kommentaren zu dem Schritt der deutschen Regierung Stellung. Der „Pester Lloyd" schreibt, Deutschland habe durch diesen Schritt und das am Vorabend der Diensterhöhung erfolgte deutsche Ausfuhrverbot für Waffen nach Spanien seinen Friedenswillen dokumentiert. Es habe zeigen wollen, daß trotz äußerster Sorgfalt, die es auf die Landesverteidigung legt, Deutschlands militärische Maßnahmen nur defensiven Charakter haben.

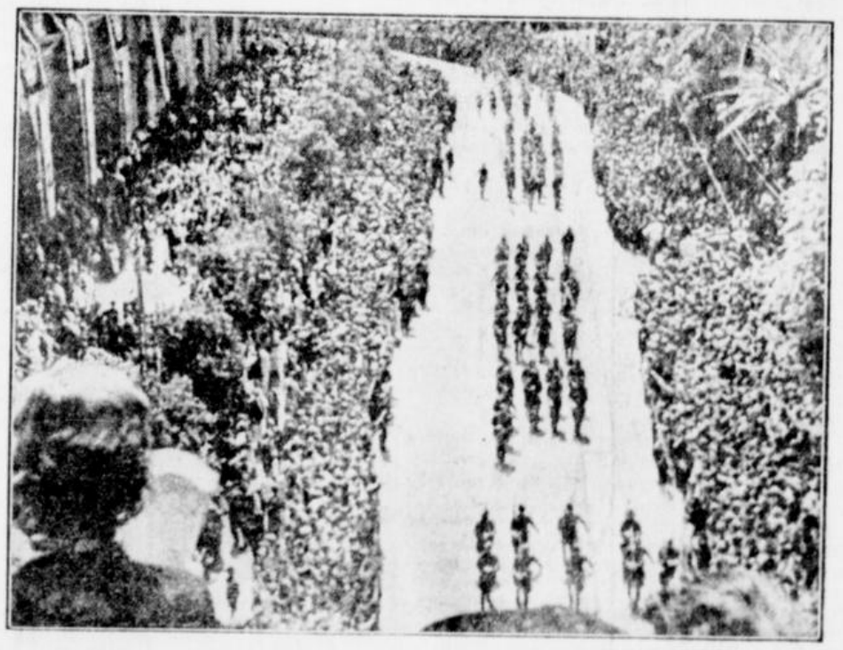
Das neue Abendblatt der Regierung „Esti Ujsaj" begrüßt die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Deutschland an leitender Stelle. Vom Standpunkt der europäischen Sicherheit, so sagt es, sei eine der wichtigsten Friedensbürgschaften, daß gegenüber dem französisch-sowjetrussischen Bündnissystem und der Kleinen Entente die europäischen Großmächte erstarkten, deren Wort von entscheidender Bedeutung sei. Ein Erstarken Deutschlands und Italiens sei nicht nur vom Gesichtspunkt des europäischen Kräfteverhältnisses und Gleichgewichtes wichtig. Das durch Krisen erschütterte und durch Kämpfe der Weltanschauung untergrabene Europa könne durch nichts anderes von der gänzlichen Vernichtung und der bolschewistischen Flut gerettet werden als durch diese nationalistischen Staaten, die bereits bewiesen hätten, daß die sozialen Fragen auch auf nationaler Grundlage zu lösen seien. Das Blatt wirft zum Schluß die Frage auf, wie wohl heute Europa aussehen würde, wenn es keinen Hitler und keinen Mussolini gäbe.

Paris: Geteilte Auffassungen

Paris, 25. August.

Die Abendpresse nimmt — mit Ausnahme des Boulevard-Blattes „Paris Soir" — die Tatsache von der Dienstzeitverlängerung in Deutschland verhältnismäßig ruhig auf. „Temps" schreibt, die beiden deutschen Maßnahmen vom Montag erklärten sich eine aus der anderen. Durch das Waffenausfuhrverbot habe die deutsche Regierung ihren Wunsch bezeugen wollen, international zusammenzuarbeiten. Durch die Dienstzeitverlängerung habe die deutsche Regierung sich für die nächsten Verhandlungen Autorität und Ansehen gesichert. Auf jeden Fall seien die beiden Maßnahmen nicht derart, Frankreich von seiner Haltung in der spanischen Angelegenheit abzulenken, im

Die nationalen Truppen in Burgos



Die Truppen der nationalen Erhebung befinden sich auf einem neuen Vormarsch nach Madrid. Die Truppenteile setzen sich zum Teil aus Fremden-Legionären und Marokkanern zusammen, die unser Bild bei dem Durchzug durch Burgos, dem Sitz der nationalen Regierung, zeigt. (Scherl-Bilderd.-M.)

Notizen

In Erwiderung des Berliner Besuches des Gouverneurs der Bank von Frankreich ist Reichsbankpräsident Dr. Schacht gestern nach Paris gefahren.

•

Felix von Weingärtner ist von seinem Posten als Direktor der Wiener Staatsoper zurückgetreten. Ihm wurde zu seinem Abschied der Titel Generalmusikdirektor verliehen.

•

Die Regierung des Kantons Basel-Stadt hat den Baseler Hochschulprofessor für pathologische Anatomie, den deutschen Staatsangehörigen Dr. Gerlach, wegen angeblicher nationalsozialistischer Betätigung entlassen.

•

Die Nachricht von einer „Flucht" Abd El Krims von der Insel Reunion wird vom französischen Kolonialministerium dementiert. Es war behauptet worden, Abd el Krim habe den Auftrag, die maurische Bevölkerung in Spanisch-Marokko gegen die Nationalisten aufzuwiegeln.

•

Der König von England stattete am Dienstag der Akropolis einen Besuch ab.

•

Das japanische Kabinett beschloß nationalpolitische Richtlinien zur Durchführung der Staatserneuerung.

•

Eine vorzeitige Bombenexplosion führte zur Aufdeckung eines von Koreanern geplanten Attentates in Schanghai auf das japanische Generalkonsulat.

Gegenteil. Dieser Standpunkt wird von dem angesehenen Blatt in der Art begründet, die erkennen läßt, wie sehr man auch in manchen Pariser Kreisen die Gefahr einer bolschewistischen Weltrevolution erkannt hat.

Die „Liberte" schreibt zur Dienstzeitverlängerung, Frankreich müsse seine Armee ebenfalls verstärken. Was werde man tun? Dreijährige Dienstzeit? Berufsarmee? Beides gleichzeitig? Die Entscheidung komme der Regierung zu, aber sie müsse handeln! Sie dürfe sich nicht wie üblich damit zufrieden geben, die deutsche Initiative zu registrieren.

„Journal des Debats" erklärt, unglücklicherweise sei die revolutionäre Arbeit des Bolschewismus, die sich offen in Spanien gezeigt habe und deren Wirkungen sich auch in Frankreich fühlbar machten, nicht zu bestreiten. Die Irrtümer der französischen Politik hätten das Spiel Deutschland sehr begünstigt. Es sei jedoch nicht notwendig, die französische öffentliche Meinung wegen der neuen Verstärkung der deutschen Armee künstlich aufzuregen. Hingegen müsse man von den leitenden Männern Frankreichs eine klarsehende Politik verlangen, die Vorsicht und Entschlossenheit vereine. In der spanischen Angelegenheit müsse auf jeden Fall die Neutralität unbedingt durchgeführt werden.

„Paris Soir" glaubt im 24. August einen „Wendepunkt in der europäischen Geschichte" erblicken zu können und faselt von einer „Herausforderung im Namen der Gleichheit an die benachbarten Länder".

„Menschenrechte"

Eine scharfe Abrechnung des „Popolo d'Italia" mit dem Kommunismus und seinen Freunden.

Mailand, 25. August.

Der Mailänder „Popolo d'Italia" veröffentlicht einen Aufsatz mit der Ueberschrift „Menschenrechte", in dem das Blatt scharf gegen das Treiben der kommunistischen Zerstörer Stellung nimmt. Während man mit der üblichen Heuchelei über die unsterblichen Grundsätze der Selbstbestimmung der Völker und der Nichteinmischung im Namen der Freiheit herumrede, **unterstütze man mit Geld und Waffen Menschen, die sich gegen jedes menschliche und göttliche Gesetz auflehnen** und sich selbst in sonderbarer Umkehrung der Werte als „Legalisten" bezeichneten. Die Parteien, die sich so sehr um das „höchst zivilisierte" Abessinien erregt hätten, zollten nun der Hinmordung derjenigen Beifall, die als „Rebellen" hingestellt würden, weil sie sich zu den Grundsätzen von Familie, Eigentum, Religion, Moral und Patriotismus bekennen. Die Regierungen, die sich rühmten, die höchst zivilisierten Staaten zu leiten, wüschen die Hände in Unschuld und schlimmer noch, sie unterstützten die Kommunisten und Anarchisten nur deshalb, weil sie die natürlichen Feinde des Faschismus seien, ohne zu bedenken, daß das gegen die Humanität und die tausendjährige europäische Zivilisation gehe.

Abd el Krim geflohen?

Paris, 25. August.

Der „Matin" gibt ohne Quellenangabe das Gerücht wieder, daß Abd el Krim, dem die französische Regierung im August 1926 die Reunion-Insel als Zwangsresidenz angewiesen hatte, die Insel verlassen habe und in unbestimmter Richtung geflüchtet sei.

Sowjetfahnen in Barcelona

General Queipo de Llano klagt Frankreich an: In Spanien können jetzt sämtliche Kirchen zerstört werden, ohne daß Frankreich auch nur ein Wort der Verurteilung finde

Hendaye, 25. August.

Die in San Sebastian erscheinende marxistische Zeitung „Frente Popular" meldet aus Barcelona, daß dort eine Abteilung „Rote Kavallerie" aufgestellt worden sei. Sie sei am Montag durch die Hauptstraßen der Stadt geritten, wobei sie ihre Fahnen mit sich führte. Die Farbe der Fahnen sei rot und trügen in goldenen Buchstaben die Inschrift „URSS". Aufgestellt sei diese „Kavallerie" von der kommunistischen Partei in Barcelona.

Wenn im Weltkrieg eine Kirche beschädigt wurde . .

In seiner üblichen Rundfunkansprache über den Sender Sevilla bestätigte General Queipo de Llano am Montagabend das erfolgreiche Luftbombardement der Madrider Flugplätze durch nationalistische Flugzeuge und teilte anschließend mit, daß das von den Roten in Tolosa zurückgelassene Kriegsmaterial zu einem großen Teil französischen Ursprungs gewesen sei. Auf die parteiische Stellungnahme eines Teiles der französischen Presse eingehend, erinnerte der General an den Weltkrieg, wo die Franzosen wegen jeder durch feindliche Granaten beschädigten Kirche die ganze Welt in Bewegung gesetzt hätten. In Spanien könnten jetzt sämtliche Kirchen zerstört werden, ohne daß Frankreich auch nur ein Wort der Verurteilung finde.

Zwei spanische Fischdampfer von britischem Kriegsschiff durchsucht

London, 25. Aug.

Wie Reuter aus Gibraltar meldet, sind am Dienstag zwei spanische Fischdampfer auf der Höhe von Gibraltar von einem britischen Kriegsschiff aufgehalten, durchsucht und nach Gibraltar gebracht worden. Zuerst wurde vermutet, daß die spanischen Schiffe Kriegsmaterial an Bord hatten. Es wurde jedoch festgestellt, daß dies nicht der Fall war, und die Fischdampfer wurden wieder freigelassen.

Verstärkung des Senders Burgos

Der Rundfunkkrieg.

Paris, 25. Aug.

Wie der Sonderberichterstatter der Agentur Havas aus Burgos meldet, sind zur Zeit am Rundfunksender von Burgos Umbauarbeiten im Gange. Unter Beibehaltung der Wellenlänge von 240 Meter soll die Sendestärke verzehnfacht werden, um so der Stärke des Senders Madrid gleichzukommen. Die Militärgruppe hofft, daß der neue modernisierte Sender schon am Freitag oder Samstag seine Sendungen aufnehmen kann.

„Wenn die Roten siegen"

Genf, 25. August.

Unter der Ueberschrift „Wenn die Roten siegen" untersucht das „Journal de Geneve" in einem Leitartikel die unseligen Folgen, die ein solcher Ausgang des spanischen Krieges für ganz Europa haben würde. Die Annahme eines endgültigen Sieges der Marxisten sei zwar unwahrscheinlich, aber wenn die Regierung Blum, obgleich sie nachdrücklich ganz Europa Neutralität empfehle, fortfahre, die Roten zu begünstigen — und die spanischen Kriegsmaterialschiebungen auf französischem Gebiet zeugten davon — so dürfe man die Möglichkeit einer Unterdrückung des Aufstandes nicht völlig außer acht lassen.

Ein roter Sieg wäre die gefährlichste Lösung des Konfliktes nicht nur für Spanien selbst, sondern für Westeuropa. Die religiösen Verfolgungen, die schon vor dem Aufstand des Generals Franco betrieben worden seien, hätten seitdem ein kaum vorstellbares Maß an Grausamkeit erreicht. Die Rache der Nationalisten in den von ihnen eroberten Gegenden sei auch furchtbar.

Aber es bestehe ein grundlegender Unterschied: die Roten seien von der Gier nach Zerstörung getrieben, während die Nationalisten trotz ihrer augenblicklichen Gewalttaten ihr Vaterland wieder aufbauen würden, wenn sie siegen. **„Wir leben heute nicht mehr in einer Zeit, wo die Staaten Zuschauer der Umwälzungen in anderen Ländern bleiben können".** Man habe einst zugeschaut, als Deutschland das Experiment des Spartakismus machte, Italien Fabrikbesetzungen erlebte und Ungarn vom bolschewistischen Stiefel niedergetreten war. Heute scheine es sicher, daß die Staaten mit starken Regierungen es nicht dulden werden, daß sich Spanien endgültig in eine bolschewistische Zweigstelle im Westen verwandeln lassen werde. Am entschlossensten in dieser Hinsicht seien diejenigen, die selbst zu sehr unter dem Kommunismus gelitten hätten, um nicht alles zur Vermeidung eines zweiten Experiments dieser Art daran zu setzen. Dies sei ein Grund für die energische Haltung Deutschlands gegenüber der spanischen marxistischen Regierung. Die Reise Horthys, des Befreiers eines von den Abgesandten Moskaus in Blut und Feuer getauchten Landes, sei ein Zeichen für die Annäherung der antibolschewistischen Staaten. So laufe Spanien im Falle eines roten Sieges in eine ernste äußere Gefahr, die Bedrohung seiner Kolonien. Aber auch Portugal würde darunter zu leiden haben. Der bolschewistischen Propaganda würde es ein leichtes sein, Eifersucht und Haß und alle Leidenschaften aufzustacheln und das Volk durch tolle Versprechungen eines kommunistischen Paradieses auf Erden zu betören.

Auch Frankreich gehe der politischen und sozialen Auflösung entgegen, wenn es nicht eine plötzliche Aufwallung der nationalen Energie wie schon so oft vor diesem Schicksal rette. Schon würden die Begriffe von Recht und Pflicht unter Mittäterschaft der Regierung gefälscht. Die spanischen Unruhen wirkten wie das rote Tuch im Stierkampf. Die Pazifistischsten unter den Pazifisten schrien im Namen des Pazifismus nach Waffen, um den spanischen Bürgerkrieg mitmachen zu können. Siegten die Roten, so geriete die Schweiz zwischen zwei feindliche Lager, ein bolschewistisches und ein antibolschewistisches.

Parteiführer in Madrid hingerichtet

Hendaye, 25. August.

Nach einer amtlichen Mitteilung aus Madrid wurden dort in einem Schnellprozeß mehrere Todesstrafen verhängt. Unter den Verurteilten befinden sich der ehemalige Minister Melquidas Alvarez, Führer der liberaldemokratischen Partei; der ehemalige Minister Martinez de Velasco, Führer der Agrarpartei; Miguel Primo de Rivera, der Bruder des Falschistenführers; der bekannte falschistische Fliegeroffizier Ruiz de Alda und der Nationalistenführer Albimana.

Die Anklage behauptet, die Genannten hätten eine führende Rolle bei dem Brand im Madrider Gefängnis vor wenigen Tagen gespielt, ein Brand, der künstlich von den Falschisten gelegt worden sei und ihrer Befreiung hätte dienen sollen. Die Todesstrafe ist bereits vollstreckt worden.

In Barcelona wurden Madrider Meldungen zufolge am Montag vier Offiziere, in San Sebastian sechs Offiziere von Roten erschossen. In Madrid ereilte das gleiche Schicksal vier Kavallerieoffiziere.

„Streng neutral"

Wie „Echo de Paris" aus Casablanca berichtet wird, sollen die französischen Marokkobehörden zehn bewaffneten Spaniern, die am 15. August mit einem gestohlenen französischen Verkehrsflugzeug in Casablanca angekommen waren, nur vorläufig ihre Waffen abgenommen haben. Die Spanier, deren Papiere nicht in Ordnung waren, hätten sich auf dem spanischen Konsulat in Casablanca gültige Pässe ausstellen lassen und seien dann mit dem Petroleumdampfer „Campero" abgefahren, nicht ohne daß ein Zollboot der französischen Marokkobehörde dem Dampfer die in dem Flugzeug beschlagnahmten und zunächst sichergestellten Waffen — Revolver, Gewehre, leichte Maschinengewehre — auf hoher See nachgebracht habe.

Flugzeuge versorgen die eingeschlossenen Nationalisten im Alcazar von Toledo

Nach einer Havas-Meldung aus Burgos haben Flugzeuge der Militärpartei am Montag über dem Alcasar von Toledo für die sich dort verteidigenden nationalen Truppen Lebensmittel abgeworfen. Die belagernden Regierungstruppen wurden dann von ihnen bombardiert.

Wie Havas aus Malaga meldet, sind dort 10 Offiziere zweier spanischer Torpedoboote wegen Teilnahme an der Militärbewegung zum Tode verurteilt und erschossen worden.

Der spanische Gesandte in Sofia unterstellt sich der Burgos-Regierung

Sofia, 25. Aug.

Der spanische Gesandte Carlos de Miranda hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die bulgarische Regierung verständigt, daß er seinen Rücktritt erklärt und sich der provisorischen Regierung in Burgos zur Verfügung gestellt habe.

„Blond und blauäugig? — An die Wand!"

Wie der schwedische Generalkonsul in Ecuador, Sperling Stael von Holstein, als „deutscher Spion" in Spanien erschossen werden sollte.

(Von unserem A.N.-Berichterstatter.)

Soeben ist der schwedische Generalkonsul in Ecuador, Sperling Stael von Holstein, nach Stockholm zurückgekehrt. Er berichtet, wie er in die Hände der Roten in Spanien fiel, die ihn als „deutschen Spion" an die Wand stellen wollten. Wir veröffentlichen im Folgenden die dramatischen Episoden dieser brutalen und rechtswidrigen Verhaftung und der Rettung in letzter Minute.

Noch ahnte man nichts . . . .

Nun ist er wieder in seiner schwedischen Heimat. Noch zeigt sein entschlossenes, wettergebräuntes Gesicht die Spuren der Malaria, aber wenn der Generalkonsul von Holstein über seine Abenteuer in Spanien berichtet, geht jetzt schon ein Lächeln um seine Mundwinkel. Und doch war es fast ein Wunder, das ihn vor der Erschießung rettete . . . .

Jahrelanger Aufenthalt in Ecuador hatte zu einer schweren Malaria-Erkrankung geführt — in Mallorca wollte der Konsul Heilung finden. So reiste er nach Frankreich, nahm dort den Zug nach Barcelona, von wo aus er mit dem Schiff nach Palma auf Mallorca gehen wollte.

Von Paris ging die Reise über Toulouse nach Perpignan. Rasch waren die Formalitäten an der französisch-spanischen Grenze erledigt — noch ahnte man nicht, was sich in den nächsten 24 Stunden in Spanien ereignen würde. Schon näherte man sich der spanischen Provinzhauptstadt Geroba, als der Zug plötzlich gestoppt wurde. Ein Haufe Bewaffneter stürzte sich auf die Passagiere!

Ein furchtbarer Tumult entstand. Im ersten Augenblick meinten die entsetzten Reisenden, Opfer einer Räuberbande geworden zu sein. Doch die Räuber legitimierten sich bald als „Regierungstruppen". Sie begannen mit einer Gepäck- und Paßkontrolle.

„Sie sprechen deutsch? — Ueberführt!"

Der schwedische Generalkonsul hatte seinen Diplomatenpaß bei sich . . . dieser Paß hatte schon in mancher Wirrnis und bei zahllosen Kontrollen sich bewährt. Sehr sicher überreichte er ihn den „Regierungstruppen".

Ein Offizier warf einen flüchtigen Blick darauf. Dann sagte er:

„Sie heißen von Holstein. Das ist ein deutscher Name. Ihr Paß ist gefälscht!"

Er gab Befehl, Holstein abzuführen.

Jetzt folgte ein Verhör, das der Konsul niemals vergessen wird . . . rings um ihn standen die bewaffneten Truppen, sie schienen schon auf ihr Opfer zu warten. Es war „Revolution" . . . da macht man kurzen Prozeß!

„Leugnen Sie nicht lange," sagte der „Offizier" — „Sie heißen ja nicht nur Holstein. Sie haben auch blonde Haare und blaue Augen; Sie sind Nazispion! — Wollen Sie noch etwas gestehen?"

Bisher war die Unterhaltung in Spanisch geführt worden, das der Konsul durch seine jahrelange Arbeit in Südamerika gut beherrschte. Plötzlich kam aus einer Ecke in Deutsch die Frage: „Sprechen Sie deutsch . . .?"

Von Holstein drehte sich herum: „Jawohl, mein Herr, ich spreche auch deutsch!"

Nichtsahnend hatte er das gesagt — schon malte sich Triumph auf den Gesichtern der Roten. Nun war er endgültig überführt!

Wieder und wieder wies er auf seinen Paß hin, der mit zahllosen amtlichen Stempeln von Legationen und Botschaften versehen war. Aber den Roten imponierte das in keiner Weise.

„Uns könnt ihr nichts vormachen — das sind ja viel zu viele Stempel. Der Paß ist gefälscht!"

„. . . zu erschießen!"

Das Verhör war beendet. Ein schwerbewaffnete Truppe umzingelte ihn, er hörte die Worte „espia" und „fusilar". Es war beschlossen: der „deutsche Spion" ist zu einem kurzen Verhör in das Hauptquartier zu führen. Dann wird er erschossen . . .

Inzwischen hatten sich die Bewaffneten auch seiner Post bemächtigt, — was halfen die diplomatischen Siegel, rasch war alles erbrochen, und die Korrespondenz wurde einem eingehenden Studium unterzogen.

Nun war in dieser Korrespondenz allerdings immer nur von Südamerika und Schweden und gar nicht von Spanien und Deutschland die Rede. „Das sind wohl Decknamen," sagte der Gewaltige im Hauptquartier.

Allerdings, auch wenn man für diese „Decknamen" Deutschland und Spanien einsetzte, ergab sich keinerlei Sinn. Denn alle Aktenstücke enthielten nichts anderes als jene zahlreichen geschäftlichen Sorgen, die zum Aufgabenkreis eines Generalkonsuls gehören. Außerdem befanden sich eine Reihe amtlicher schwedischer Schriftstücke unter der Post — vor so viel „Fälschung" bekamen die roten Herren nun doch etwas Staunen.

„So mußten sie sich langsam davon überzeugen" — berichtet Konsul von Holstein — „daß ich weder ein Deutscher noch ein „Nazispion" war. Ich bekam Befehl, mich sofort dahin zurückzubegeben, woher ich gekommen war, und unter militärischer Eskorte verwies man mich des Landes . . .

Am hölzernen Strom

Originalroman von FRITZ ENSKAT

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

„Ich bin doch keine Sklavin!"

Veras Stimme zitterte leicht. Die Tränen schienen ihr nahe zu sein. Ihre braunen Augen zeigten einen ungewohnten Ausdruck: Trotz und ängstliche Verwirrung zugleich waren in ihnen zu lesen.

Stephan Wrangel hatte sich erhoben. Vater und Tochter standen sich gegenüber. Beide ahnten unbewußt, daß diese Minute etwas heraufbeschwören konnte, das dazu angetan war, die bisherige harmonische Eintracht zwischen ihnen zu zerstören.

Wrangel fühlte sich in einer unbehaglichen Lage. Auseinandersetzungen haßte er. Am meisten vielleicht deshalb, weil er nur zu gut wußte, daß seine gutmütige Natur fast immer zum Nachgeben neigte.

Die entstandene Gesprächspause ließ in Vera neue Hoffnung aufleben. Sie fand sich in ihrer sonstigen mädchenhaften Zuversicht und Ueberlegenheit zurück; zumal sie wußte, daß der Vater noch niemals einen ernsten Willen gegen sie angewandt hatte.

Ihr Ton klang schon freier, unbekümmerter, als sie noch einmal — jetzt halb scherzhaft — ausrief: „Ich bin doch keine Sklavin!"

Diesmal aber blieb Wrangel fest. Allerdings vermied er es, seiner Tochter in die Augen zu schauen. Sein Blick ging seitlich zum Fenster hinaus. Es sah beinahe so aus, als suche er nach einem gegenständlichen Halt, der ihm eine innere Festigkeit verleihen sollte.

Seine Augen durchmaßen die freie Lichtung vor dem Hause. Ueber hellen, feinkörigen Sand glitten sie hinweg, über kleinere Stapel geschlagenen Holzes, bis an die Ränder der Lichtung schob sich der Wald heran. Stolz reckten sich die Bäume hoch: vorwiegend Fichten, Tannen, Birken und Kiefern. Das dunkle Grün des Laubes atmete eine beruhigende Versonnenheit aus. Einige der steilragenden Stämme lohten rotgolden auf, im Scheine der Spätnachmittagssonne. Die Nadeln der Kiefern verströmten einen herbwürzigen Duft. Ueber der Landschaft lag jener zauberhafte Hauch von Stille, Sammlung, Kraft und Weite, wie er nur unberührten Gegenden eigen ist, in denen der Mensch bloß erst als vereinzelter Gast weilt.

Ungefähr anderthalb Werst — in gerader Blickrichtung vom Hause aus — zog sich das freie Oval hin. Am entferntesten Ende begrenzte es der Djoprin-Fluß. Breit, wuchtig und träge floß derselbe dahin. An dem Ufer rollten die niedrigen Wellen flach aus. Wenn das Licht die langen Wasserkämme beschien, leuchteten sie smaragd auf.

Ueber den Strom hinüber richtet sich Stephans Blick ins Weite. Hinter dem Djoprin dehnte sich die Steppe aus. In der Ferne verschwomm sie mit dem Horizont. Weit konnte das Auge in diese Unendlichkeit schweifen. Ueber allem wölbte sich klar der blaß-blaue Himmel; von ihm erhielt die Landschaft jenes eigenartige Gepräge nordischer Breiten, diese Mischung von landschaftlicher Urwüchsigkeit und quellender Pracht.

Wenn überhaupt, so war die Landschaft am Djoprin geeignet, männliche Stärke in die Seele eines Menschen zu gießen. Eine ähnliche Empfindung mochte Wrangel verspüren, als er jetzt den Blick ins Zimmer zurücknahm. Denn seine Gestalt straffte sich. Er trat noch näher an Vera heran und legte ihr seine Hände auf die Schultern. Diese Gebärde drückte tiefe Liebe und Zärtlichkeit aus; dennoch aber ließ sie erkennen, daß Wrangel gewillt schien, irgendwie energisch zu bleiben.

Er holte hörbar Atem, ehe er auf den zweimaligen Ausruf seiner Tochter einging:

„Es hilft alles nichts, Vera. Ab heute mußt du dich ändern. Es muß sein! Glaube mir, wäre es nicht nötig, dann hätte ich nicht so zu dir gesprochen. Und vergiß bitte nicht, daß auch ich mich werde umstellen müssen, mehr und tiefgreifender als du — — schwerer . . ."

„Aber Papa, ich verstehe dich nicht?! Und ich will dich auch nicht verstehen. Wozu nur deine ernsten Worte? — Was ist denn weiter dabei, daß dieser — wie heißt er doch gleich — . . . ?"

„Jus Holck"

„. . . . Also wenn dieser Jus Holck heute bei uns eintreffen wird? Deswegen kann unser Leben hier doch weitergehen, so, wie es bisher war. Ich kann nicht begreifen, aus welchen wirklichen Gründen nun auf einmal, da du diesen Gast erwartest, so vieles ganz anders werden soll"

„Kind, du verstehst mich nicht, oder — du willst mir ausweichen. Nun sei einmal ernsthaft bei der Sache. — Sieh: Jus Holck ist der Sohn des alten Dietrich Holck. Er, Sergej Lonteff und ich sind Teilhaber. Jahrelang hat sich Dietrich Holck um die Geschäfte der Firma nicht sonderlich gekümmert. Ihm genügten die halbjährlichen Abrechnungen und Berichte. Doch vor drei Monaten etwa überraschte mich der alte Holck mit einer merkwürdigen Nachricht, die du nicht voll zu verstehen scheinst. Er schrieb, daß er seinen einzigen Sohn — eben diesen Jus — mit der Wahrnehmung seiner Interessen betraut habe; und gleichzeitig teilte er mir und Lonteff mit, daß sein Sohn die Reise nach hier antreten würde, um die Geschäfte der Firma mit zu übernehmen. — Verstehe, Vera! Der junge Holck will hier arbeiten, zusammen mit mir und Lonteff."

„Sehr gut, Papa! Umso besser für dich. Du kannst dir dann mehr Ruhe gönnen."

„Nein, Vera, — nein! Da spielt noch etwas anderes mit. Ein besonderer Hinweis, den Dietrich Holck in seinem Briefe machte, gibt mir zu denken. Er erwähnte nämlich, daß er über den Gang der Geschäfte hier erstaunt sei."

„Wieso? — Zeigte er sich unzufrieden? — Klagte er über zu geringe Verdienste?"

„Im Gegenteil, Mädel. Er drückte seine Verwunderung über meine auch in der letzten Zeit regelmäßig günstigen Berichte aus."

„Wie — —? Darüber wundert er sich?!"

„Ja! — Du mußt allerdings wissen, daß die Holzmärkte seit über einem Jahr ziemlich flau liegen. Es gibt große Firmen in Europa, die riesige Verluste erlitten haben sollen. Aber auch die asiatischen Umschlagplätze spüren allgemach die Krise."

„Ach so! — Aber bei uns ist doch alles in Ordnung, nicht wahr, Papa? — Sonst hättest du dem alten Holck ja keine günstigen Berichte schicken können."

Wrangels Gesicht nahm einen gequälten Ausdruck an.

„So gut, wie früher, ist es um unser Geschäft nicht mehr bestellt. Dabei ist es weniger die Absatzkrise, die mir und Lonteff zu schaffen macht, es sind da ganz andere Dinge . . . ganz unerklärliche Vorkommnisse . . . ach — es ist ein Jammer, Kind!"

„Aber Papa? Du machst mir Angst. Sind deine Berichte vielleicht . . .?"

„Ja! Einmal mußte ich es dir doch sagen: meine letzten Berichte an Dietrich Holck entsprachen nicht der Wahrheit. Die Firma hat Schaden erlitten — großen Schaden. Wir sind bestohlen worden. Ganze Floßladungen Holz sind verschwunden. Und das Tollste ist: die Diebstähle wiederholen sich immer noch. Sergej und ich wissen nicht, wer die Diebe sein könnten. Ich habe indes einen leisen Verdacht. Wenn da man nicht Krasno seine Hand im Spiele hat."

„Wolje? — — Vater?!!"

Vera schrie auf.

Wrangel schien die Bestürzung seiner Tochter nicht zu merken. Auch sah er nicht den Schmerz in Veras Augen und auch nicht ihr blaßgewordenes Gesicht.

„Ja — Wolje Krasno meine ich. Er ist unser Konkurrent. Nur er hätte Grund, uns zu schädigen."

„Ich glaube das nicht, Papa!"

Wrangel winkte matt mit der Hand ab. „Diese Frage ist vorläufig weniger bedeutungsvoll, Mädel. Viel wichtiger müssen wir die Tatsache nehmen, daß noch heute Jus Holck eintrifft. Er wird Einblick in die Geschäfte verlangen. Dann muß sich herausstellen, daß meine Berichte an Dietrich Holck mit den Tatsachen nicht übereinstimmen."

„Wie konntest du aber auch nur?"

„Kind, es kam ganz von selbst. Als wir die ersten Holzdiebstähle feststellten, glaubten wir, die Diebe bald fassen zu können. Dann wäre natürlich alles wieder gut gewesen. Lonteff riet mir deshalb, die Fehlsumme, um die man uns geschädigt hatte, zu verschweigen. Es bestand ja immer noch die Möglichkeit, die Verluste beim Erwischen der Räuber wieder auszugleichen. Sergejs Vorschlag kam mir damals absolut logisch vor. Heute indessen — —"

„Also Sergej Lonteff gab dir die Anregung zu den ungünstigen Berichten?"

„Ja! — Er hat es bestimmt gut gemeint."

„Und was nun, Papa?"

(Fortsetzung folgt.)

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Pflanzen- und Vorratsschutzes

Das unaufhaltsame Vordringen des Kartoffelkäfers, der, nur noch wenige Kilometer von unserer Westgrenze entfernt, seit Jahren sein Unwesen in Frankreich treibt, lenkt gebieterisch unser Augenmerk auf die Bedeutung des Pflanzenschutzes. Insbesondere verdienen die Abwehrmaßnahmen zu einer Zeit Beachtung, in der alle technischen Hilfsmittel zur Erzielung höherer Ernteerträge bei den Erzeugnissen, die volkswirtschaftlich notwendig sind, eingesetzt und restlos ausgenutzt werden müssen. Ebenso wie wir diesen größten Schädling des Kartoffelbaues durch beschleunigten und rücksichtslosen Einsatz arsenhaltiger Pflanzenschutzmittel vernichten müssen, so müssen wir gleichfalls bestrebt sein, sachgemäß und planmäßig die Bekämpfung aller übrigen Pflanzenschädlinge im Interesse unserer Volksernährung durchzuführen. Umfangreiche Schäden, wie sie im Kriegsjahr 1916 in unseren Kartoffelbeständen durch Krautfäule verursacht wurden und damals rund ein Drittel der gesamten Ernte im Werte von 2,5 Milliarden Mark vernichteten, müssen im Interesse der Selbsterhaltung des deutschen Volkes unter allen Umständen vermieden werden. Voraussetzung hierfür ist, daß alle Vorbeugungs-, Abwehr- und Vernichtungsmaßnahmen im Rahmen des Pflanzen- und Vorratsschutzes auf die Schaffung gesunder und widerstandsfähiger Pflanzen und damit auf eine Ertragssteigerung abzielen. Weiterhin wird die Aufgabe darin bestehen, Verluste, die an Vorräten und Rohstoffen aller Art angerichtet werden können, zu vermindern und abzustellen.

Durch geeignete Kulturmaßnahmen und Pflege, durch Züchtung widerstandsfähiger Pflanzen, durch Vogelschutz und Förderung der Pflege anderer nützlicher Tiere werden die vorbeugenden Maßnahmen des Pflanzenschutzes einzuleiten sein. Denn ebenso wie im Tierreich und beim Menschen hat für den „Pflanzenarzt" die alte Lebensweisheit Geltung, daß Vorbeugen besser als Heilen ist. Zu der Beseitigung von wertlosen Unkräutern und Zwischenwirten als Ueberträger verschiedener Krankheiten gesellt sich die Bekämpfung durch technische Maßnahmen und hier insbesondere die Anwendung chemischer Mittel. Schon beim Saatgut hat diese durch Beizung zu beginnen. Im weiteren Verlauf der Vegetationsperiode können durch Bespritzen erkrankter Pflanzenbestände in der Landwirtschaft, im Obst- und Weinbau mit chemischen Mitteln Verluste vermieden werden, die in Deutschland jährlich schätzungsweise 15 v. H. der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung, das sind geldmäßig etwa 2 Milliarden Reichsmark, betragen. Ungeheure Werte sind noch zu erhalten möglich, wenn die Maßnahmen des Pflanzenschutzes richtig eingesetzt und vom Erzeuger und Landwirt wohlverstanden beachtet werden.

Naturbedingt verteilt sich die Schadenhöhe in den einzelnen Jahren je nach Witterung und Auftreten bestimmter Schädlinge verschieden, auch sind die Ertragsschäden bei den einzelnen Hauptkulturen verschiedlich, wie uns die nachfolgende Aufstellung zeigt:

Jährliche Ertragsschäden der Hauptkulturen durch Krankheiten und Schädlinge in v. H.

1. Getreide	10
2. Kartoffeln	25
3. Zuckerrüben	5
4. Gemüse	10
5. Obst	10
6. Wein	20
In Durchschnittsprozenten der möglichen Ernte	10,8

Daneben sind die Schadenfälle im Weinbau ebenfalls jährlich sehr beträchtlich. Allein in Nordostdeutschland wurden durch die Reblaus in den Jahren 1922 bis 1924 170 000 Hektar dig kahlgefressen und vernichtet. Auch Schäden durch tierische und pflanzliche Schädlinge, die durch tierische und pflanzliche Schädlinge hervorgerufen werden, sind die durch die Hand Ungeziefer, zu denen auch Mäuse und

...n gehören, angerichteten Schäden an Rohstoffen und Vorräten volkswirtschaftlich sehr erheblich. So ...en beispielsweise durch sachgemäße Auf...ahrung des Getreides jährlich durch den ...vernichtet. Der gesamte an Vorräten ...Stoffen aller Art angerichtete Schaden wird ...2 Milliarden Reichsmark geschätzt. Auch im ...wird jahraus — jahrein der Kampf gegen ...ädlinge geführt. Die Schadenswerte sind ...sehr hoch, das beweisen die Schätzungen, nach denen 1 Zehntel der Welternte allein durch Insekten jährlich vernichtet wird.

In Deutschland zwingt uns nun erst recht die Pflicht zur Sicherung der Volksernährung aus eigener Scholle, die Werte zu erhalten, welche jährlich den Schädlingen zum Opfer fallen. Zum mindesten muß versucht werden, die Verluste wesentlich herabzudrücken. Jeder deutsche Bauer und Landwirt, der nicht mit seinen wirtschaftseigenen Kräften sich in den Dienst des Pflanzenschutzes einsetzt, vergeht sich gegenüber dem Volksganzen. Facharbeiter des Pflanzenschutzdienstes mit seinen Hauptstellen bei den Landesbauernschaften stehen in ausreichender Zahl zur Verfügung, um dem Bauer mit Rat und Tat beratend zu unterstützen. Niemand darf dem Pflanzenschutz und der Schädlingsbekämpfung gleichgültig gegenüberstehen, wenn die Volksernährung aus eigener Scholle sichergestellt werden soll.

Ortschronik, wie sie sein soll

Anregungen aus der Praxis.

In d... erhoben ... fend weite... in zahlreich... Einige Win... Brandt in de... verwaltunge...

Er wo... allzu gr... tig sei... für di... werd... Pers... klei...

...k fuhr ihr so ... Bank gesunken ... Name! Basil ...



...wieder der Ruf ...ulegen und lau...erung ist bereits ...egeben worden. ...Bürgermeister ...und Kommunal...kommen sein. ...rtschronik durch ...atisieren. Wich...itarbeiter ...ren Gemeinden ... die geeignete ...nik sein. In ...meister oder ein ... Der Inhalt ..., denn es solle ...ndern ein Be...cken lese, son... selbst. Ein ...tellungen und ... lebendiges ...türlich nicht ... Einwohner... ..., desgleichen ...ungsempfän... das Winter... sei, daß ein ...ch so schöne ...ie die Licht... ... und bebil...derte Chroniken unbedingt zusammengehören. Feiern und Feste müßten im Bilde festgehalten werden. Der 1. Mai, das Erntedankfest, Jahrhundertfeiern, Schützenfeste und Jahrmärkte, das seien so die Bilder, die heute wohl schon von vielen Gemeinden gesammelt werden. Damit lasse man es aber nicht genug sein, denn nicht allein die Feier charakterisiere unsere Zeit, mehr noch der Werktag. Man zeige also die Straßen nicht nur im Festschmuck, sondern auch im nüchternen Alltag. Ein Sumpfgelände vor den Toren der Stadt halte man ebenfalls im Bilde fest, denn einst komme vielleicht der Tag, an dem dieser Sumpf melioriert wird. Dann aber sollten unsere Nachkommen es wenigstens im Bilde erkennen, wie dieser Platz vor seiner Urbarmachung ausgesehen hat. Die öffentlichen Gebäude im Wandel der Zeiten, die führenden Männer der städtischen Verwaltung, der Verkehr, die sportlichen Anlagen, alles das sei Material für den Lichtbildner.

Schließlich weist Bürgermeister Brandt noch darauf hin, daß Dokumente, Akten usw. in Rathäusern mitunter verbrannt sind. Er empfiehlt daher, die Chronik in mindestens zwei Stücken anzulegen und an verschiedenen Stellen aufzubewahren. Vielleicht wären die Gauämter für Kommunalpolitik der NSDAP. bereit, die Ortschroniken ihres Gaubereichs zu sammeln und aufzubewahren. Dann wäre eine Stelle vorhanden, an der Studierende, Forscher oder sonstwie Interessierte die Geschichte der Orte eines größeren Bezirks beisammen finden würden.

...edlerauslese

...n Auslese, ...ken Nach... die neuen ...er Siedler ...Der deut... ...te in jed... ...gefördert ...er gesun... ...in seinen ...tlich und ...erbiolo... ...at seinen

Unter ihnen wurden von vornherein 14 825 als eigentliche Siedler ausgewiesen; 38 382 waren mitunterstützte Familienangehörige; bei den verbleibenden 3858 Personen lag die Zuteilung nicht ganz klar. Es ließ sich aber ermitteln, daß 951 von ihnen noch zu den Bewerbern zu zählen sind, so daß deren Gesamtzahl bis auf 15776 steigt. Siedlungsbewerber und Familienangehörige verhalten sich demnach wie 1:2,6.

Hinsichtlich der Herkunft stand unter den preußischen Provinzen Pommern mit 3674 Siedlern und 11 732 Angehörigen an der Spitze. Ihm folgen Hannover und Niederschlesien. In allen drei Provinzen fanden rund zwei Drittel aller durchgeführten Untersuchungen statt.

Wie zu erwarten, stammten die meisten Siedlungsbewerber aus reinen Landkreisen, nämlich 11 204 oder 71 v. H.; aus gemischten Landkreisen mit Städten bis zu 15 000 Einwohnern kamen 2764 oder 17,5 v. H. Der Rest verteilt sich auf die Stadtkreise, und zwar auf Mittelstädte 743 oder 4,7 v. H. und auf Großstädte mit 909 oder 5,8 v. H. der Bewerber. Sogar aus Berlin kamen 1 v. H. der Untersuchten oder absolut 156. Diese Ziffern überraschen in keiner Weise, da nur der das rechte Verhältnis zum Lande findet, der dort geboren ist oder wenigstens große Teile seines Lebens dort verbrachte.

Die Gesamtzahl der Meldungen von 15 776 Personen beweist, daß die Nachfrage nach Siedlungsland wesentlich größer ist als die Zahl der Stellen, die ausgelegt werden kann. Im Jahre 1934 wurden in ganz Preußen beispielsweise nur 3843 neue Siedlungen gegründet. Allerdings konnten auch 13 654 Landzulagen vergeben werden, aber die Siedlungslustigen wurden damit noch bei weitem nicht alle befriedigt. Sie werden sich hingegen wohl auch noch nicht alle mit der Siedlungsabsicht für das gleiche Jahr getragen haben, sondern bewirkten lediglich die Anerkennung ihrer Siedlertauglichkeit, um jederzeit bereit zu sein. Das Verhältnis der Bewerber zu den wirklich errichteten Siedlungen war übrigens in Preußen keineswegs gleich, sondern verringerte sich von Westen nach dem Osten hin, da Siedlungen vorzugsweise im östlichen Preußen errichtet wurden.

Und nun zu den eigentlichen Untersuchungsergebnissen:

von den 15 776 Bewerbern wurden 12 713 oder 95,3 v. H. als siedlungstauglich anerkannt und 632 oder 4,7 v. H. als untauglich abgelehnt.

Dieser Hundertsatz der Zurückgewiesenen ist höher als bei den Ehestandsdarlehensbewerbern (2,8 v. H.) und zeigt, daß unter Beachtung des schon besseren Untersuchungsmaterials ein wesentlich schärferer Maßstab angelegt wird. In den einzelnen Kreisen war der Ablehnungssatz verschieden: er betrug in reinen Landkreisen 5,1 v. H., in gemischten Landkreisen 3,6 v. H., in Stadtkreisen 3,5 v. H., in Großstädten 3,8 v. H. und in Berlin 9,0 v. H. Auffällig ist der hohe Prozentsatz auf dem Lande. Er erklärt sich aus der großen Zahl der sich Meldenden, worunter sich auch viele Minderwertige befinden, während die landwirtschaftskundigen Siedlungswilligen der Städte von vornherein schon eine gewisse Auslese darstellen. — In den Provinzen ist der Anteil unterschiedlich, er schwankt von 2,7 v. H. in der Rheinprovinz bis 3,4 v. H. in Ostpreußen, 6 v. H. in Hessen-Nassau, 9 v. H. in Berlin und findet seine oberste Spitze mit 13,3 v. H. in der Grenzmark Posen-Westpreußen.

Leider wird über die Gründe der Zurückweisung gar nichts gesagt. Das ist ein Mangel, der behoben werden sollte. Genau wie bei den Ehestandsuntersuchungen hätte sich unterscheiden lassen: Ablehnung wegen eigener Krankheit des Bewerbers, Ablehnung wegen erblicher Belastung bei phänotypischer Gesundheit und Ablehnung wegen Ungeeignetheit von Familienangehörigen. Vielleicht läßt sich die Berichterstattung bei künftigen Untersuchungen auf diese Unterschiede abstellen, damit sie mit anderen Untersuchungen vergleichbar werden und so Bausteine zur erbbiologischen Untersuchung des gesamten deutschen Volkes liefern.



...ihrer Eltern! Sie riß sich zusammen. Und ärztsie hier länger verweilen. Das Telegramm sich, dann ging sie den beiden jungen Männ... Herz war zerrissen vom Widerstreit der Gefühle. Basilius stand mit Rydegger in Verbindung, ihr, überwachte Rydegger sie im Auftrage. Und gerade eben hatte sie diesem Rydegger traut! Sie biß die Zähne zusammen. War auf dieser Welt? Rydegger hatte ihn versprochen. Konnte ein Mensch so lügen? Es nicht, wollte es nicht glauben. Was aber was Basilius und Rydegger verband? Und war eine Befriedigung da: ich habe eine Spur ist nicht unauffindbar. Er soll sich sehr in acht reisen müsse. Rydegger sollte davon nichts ahnen. wußte bei allem guten Glauben im Moment nicht, er war. Es würde sich erweisen, ob sie für ihn sein konnte oder gegen ihn stehen mußte. Von ihrem großen Ziel der Rache konnte auch Robert Rydegger, fand sie sich auf ihrem Wege, nicht abbringen. Sie fuhren beide im selben Nachtzug nach Hamburg. Rydegger verließ nicht ein einziges Mal sein Abteil. Ilia Filimon hatte es leicht, unbemerkt von ihm zu bleiben.

In Hamburg empfing am andern Morgen den Oriententen ein Mann, den sie nicht kannte. Er war lang und dünn. Der Kopf saß auf einem sehr hageren Hals.

Janbernd un sien Ja...

En plattdütschet Vertellken ut ...

Von Wilhelm Höper, Gelsente

Et was in dä Tiet, wo dä Lüb noch ... Spöiken[2]) glöiwen: un datt es noch ga... hiär.

Wo vüer fiftig Johr noch nich so vüöl ... as vandage, do laggen dä Düörper noch ... und Schlop, wie to Urgrosvatters Tieten. ... Lanne glöiwen noch vüöll an Hären un ... vandage gi-ett et noch Ecken im Mün... Suerland, wo dä Lüb von Hären un van... nuom'n sind, wie bie us fröiher ouk.

Ek well öwwer in düössem Ver... Münsterland oder vam Suerland kär'n, ... ffe Röchte bliem, am Hi-elf[3]) oder ... Baukem un Düöpen[4]).

Vandage sind dä Düörpe fast alle van... friäten un in dä, ut dä Aer geschuo... opgegahn.

Wänn opp son Duorp det Owends ... Beßmor oder so ne olle Möhne[5]) harun... iöhr ne schwatte Katte iöwwern Wäga, ... met iähr alle, dann meinen iä, datt leist... kom'n oder iä sagg:

„O, Hähr, o, Hähr! dä Hären sind ... mie es ne schwatte Katte iöwwern Wäga...

Wänn datt nu passeert was, dann was... oder dä olle Möhne ennige Dage krank... groute Küerie im Dorpe, wie datt so Mi... nu dä Blagen so watt hör'n, un dä olle ... wier düet Duorp, dann gongen iähr ... genaug ut däm Wäga, dänn iä sogen in ... oder in dä ollen Möhne schon ne Häre, ... kam mal vam Roberduorp ne olle ... Küöfken am Arm, oppen Hosserhannel ... wittet oder bloet Schüöttenband, Kneupe ... te verkouven, un iä badde iähre Hohr so ... vüer dä Bleß[6]) hangen, dann leipen iähr ... genaug ut däm Wäga un reipen schon van ...

„Do kömmt ne Häre! do kömmt ne Hä...

Et kam ouk vüer, datt so ne olle Be... Häre makeer'n, üm anner Lüb mol in An...

So was et ouk mit dä olle Beßmor opp ... li-eppels Huoff. Dä Huoff lag lon Endken ...

[1]) Großmutter — [2]) Spuk — [3]) alte ... zwischen Bochum und Dortmund — [4]) Dortmunder ... Kante — [5]) Hausierhandel — [7]) auer, durch ... [8]) Stirne — [9]) Erbhof — [10]) Pflügen — ... — [12]) Einfahrtor [13]) Henriette — [14]) Bei...

...k klug, so zu ... Er überlegte ... auf dem Kies... ...unde auf der ...zung. ...r ihre drama... ...nen beiden gut ...wissenschaften. ...dem sie oft zu... ...,daß ihr auf ...am heran und ...wollte dich ab... ...irtin, du seiest ...Garten gegan... ...se, und als ich ...für dich mit." ...gefaltete Pa... ...es. ...lte Scherbeck, ...n. Die Leute ...es Gesicht des ...he. „Verzeih," ...Er spürte den ...kannten sich ...ntwort geben ...r. „Ich muß ...edauere ich."

...Marjou, wat sall datt giem'm met däm Jungen, dä verlüpt dän ganzen Huoff, wänn datt so widder gäiht!" meinen dä Beßmor. —

„Jou, jou, Beßmor, du häs ganz racht, 'lagg Giätte: wänn datt so widder gäiht, dann wait ek nich, wat datt giem'm sall, un wänn sien Vahr datt wüß, dä drahn sick im Graff üm. Gi-eff mie doch es en guedden Rot, Beßmor, datt wie dän Jungen do van aff krieget!"

„Giätte, ek häff mie datt düösse Dage üöwwerlagt, so wiet ek dän Janbernd kenne, es hä en bi-ettken abergläubisch. Watt meinste dovan, wann ek mie mol det Obends as ne Häre verklaide un let mie ächter dä Wallbi-ege do kömmt hä jede Nacht ächter hiär, wänn hä ut däm Krug van däm lahmen Hennerich kömmt, un mat iähm es bange!"

„Jou Beßmor, datt wär son Plan, do wär wat met te maken, wie wosse datt dann anfangen?" frogen dä Giätte so niggelick.

„Lot datt diene Suorge nich sien, Giätte, ek krieg iähm dovan aff, muorgen sank ek schon domet an!"

Dän annern Daag gonk Janbernd sienen gewöhnlicken Gank nom Krug, hier soup hä bis lon Uhre twiälf darüm, un wänn hä genaug badde, dann tourkeln hä no Hus.

Dä olle Beßmor wuß ganz genau wann hä kam.

An düössen Obend nahm iä sick datt vüer. Wo et no half twiälwe gonk, lat iä sick ächter dä Wallbi-ege, honk sick en groutet wittet Verlaken um däm Kopp, nahm sick en ollen Luiekamm met, wo iä dropp spi-ellen woll, üm müögeliks ne richtige Häre te markeer'n.

Et was ne schöine mondhelle Nacht.

Wo iä lon Endken gesätten badde, do kam Janbernd tämlick vull und schwankend ächter dä Wallbi-ege hiär. Dä olle Beßmor ha iähm schon van wietem kommen seihn un lat sick in Positur. Dann honk iä sick datt Verdrauk[13]) üöwwer däm Kopp, trock sick datt lankwägg üöwwer dä Knei, sträk sick dä griesen Hohr twiäs düer dä Bleße, nahm dann däm Kamm vöert Mul un fonk an te spi-el'n.

Janbernd was ümmer nöger gekomm'n un hören dä Musik. Im ersten Ougenblick was hä stutzig, un lo vüöll was hä noch klor im Koppe, datt hä wuß, datt et känne Hären mä gaff. Schwankend stürt hä sick op dä Hi-egge grade an dä Stelle, wo dä olle Beßmor lat. Dä kräig immer lon Schrecken, datt iä op'prunk un üm dä nöchste Ecke nom Huoff leip.

Janbernd verloch iähr no te louren, ämmer hä kann ick, hä was te vull un foll te dahl. Hier bläip hä ne lietlank liegen, ston dann wier op un tuorkeln nom Huoff renn.

Allo gaff et doch noch Hären. Düöt badde iähm nu ...ch so in Angst jatt, datt hä gar nich inichloppen konn.

Am annern Daag gonk hä tämlick bedreiwet sienen ...gag. Dä olle Beßmor un dä olle Giätte logen, datt ne ...ine Aennerung ingetroun was. As dä Obend wie kam, gonk Janbernd wier sienen gewöhnlicken Wägg nom Krug. Hä badde sick öwwer vüergenuomm'n, dän Obend no... te bliewen, un wänn dä Häre do wier lat, woll hä dä Sake mol oppen Grund gohn, dän bange was hä nich.

As dä Tiet wier gekommen was, gonk dä olle Beßmor wier in dämselben Aufzuge wie dän Obend vüerhiär ächter dä Wallbi-ege sitten. Et was wier ne wunderschöine Nacht vüer dä Hären un dä helle Mond belöchten datt ganze Feld.

Janbernd kömmt un deit as wänn hä hagelvull was, dobie was hä öwwer ganz nöchtern, dänn watt hä versuoppen badde, datt badde hä vüer annern utgegaft.

Aß nu dä Beßmor iähm kommen loa, fonk iä an te spi-el'n, un wo Janbernd dobie was, mok hä einen Sprunk üöwwer dä Hi-egge un in demselben Ougenblick ha hä dä Häre gepakt, dänn bange was hä noch nie gewäst.

Dä olle Beßmor was öwwer ouk nich ful un benahm sick wie ne richtige Häre. Sä schlaug üm sick, bäit un krassen watt iä konn. As iä nu öwwer miärken, datt Janbernd vüöll stärker was wie iä, leit iä datt Verdrauk in siene Hand un leip wägg.

Janbernd drächter in.

Dä olle Beßmor fonk nu an te rauven: „Bliew do, bliew do, ek treck die lüs in mienen Bann!"

Datt dau du mä, reip Janbernd un renn'n ächter iähr hiär. Dä olle Beßmor wor datt Rennen öwwer lur, un Janbernd hol iä rächt bolle wier in un hol iä fast in siene starken Arme. Sä soll iähm nich noch öinmol narren.

As hä sick nu es mol dä olle Häre nöger beloq, leit hä iä van luter Staunen bolle wier loß un si-ett:

„Beßmor — — — — — — Du — — — — — — —?"

Dä olle Beßmor fonk an te hül'n un laga:

„Junge, lot mie gohn, ek bäff datt blous gedon — — widders kam iä nich.

Janbernd muß belchäid un laga: Ek wäit, Beßmor, watt los es, ek sall datt Supen loten!"

„Jou, Junge, du soß datt Supen dran giem'm, dä ganse Huoff gäibt to Grunne!"

Aeinen Ougenblick ston' dä beiden, ohne äin Wort te leggen, sick gi-eggenöwwer, dann gräip Janbernd dä Beßmor no iähre Hand, drücken dä racht warm un laga:

„Miene leiwe Beßmor, lega do nix van!" und dann leip hä nom Hof. Ouk dä olle Beßmor gonk langiam no Hus.

Janbernd bät van dä Tiet an nich mä geluoppen un es nohiär en düchtigen Buer gewor'n.

Dä Huoff stäiht vandage noch, ämmer Hären gi-ett et do nich mä. Hären schienen menschliche Wesen, dänn wät iä ne richtige Häre gewäst, dann hä ie en Beßem metgebracht, dänn lo öüöll ek wäit, könn Hären ohne Beßem nich wägkommen.

Aus und für Herne

25 Jahre kommunale Haftpflichtgemeinschaft der Städte Herne, Bochum und Gelsenkirchen

Im Jahre 1910 traten die Städte Bochum, Gelsenkirchen und Herne zur Bildung einer gemeinsamen kommunalen Haftpflichtgemeinschaft auf Gegenseitigkeit zusammen.

Die Städte hatten bis dahin an die Privatversicherungsgesellschaften gegen die Folgen der gesetzlichen Haftpflicht sehr hohe Beträge zu entrichten, die in keinem Verhältnis zu den Leistungen standen. Um diese Belastung der städtischen Haushalte zu mildern, war es zur Gründung der Haftpflichtgemeinschaft gekommen, deren Vorteile sich schon in den nächsten Jahren zeigten, so daß im Laufe der Jahre der Gemeinschaft, die sich auf Westdeutschland erstreckt, viele andere Städte beitraten, u. a. Wattenscheid, Recklinghausen, Hagen, Buer, Oberhausen, Hamm, Lüdenscheid, Siegen, Iserlohn, Minden, Münster und Bielefeld. Der Zweck des Zusammenschlusses war, den Mitgliedstädten unter möglichst geringer Belastung für alle Haftpflichtschäden unbegrenzte Deckung zu gewähren. Dieser Zweck ist nach den Ergebnissen der ersten 25 Jahre voll erreicht worden. Der besondere Vorteil beruht auf dem reinen Umlageverfahren. Der in den Prämien der privaten Versicherungsgesellschaften enthaltene Unternehmergewinn und der Beitrag zu den Rücklagen fällt ganz fort. Die Verwaltungskosten haben sich als verschwindend gering erwiesen. Der Sitz der Haftpflichtgemeinschaft ist Bochum. Der Gedanke, welcher der Bildung dieser Haftpflichtgemeinschaft zu Grunde lag, wird heute von fast allen deutschen Kommunalverwaltungen geteilt. So haben sich im Laufe der letzten 25 Jahre auf Anregung des Deutschen Städtetages weitere Provinzialgründungen gleicher Art in Preußen und Gemeinschaftsgründungen in Mittel- und Süddeutschland gebildet.

* * *

Goldene Hochzeit.

Die Eheleute Franz Pachurka und Frau Maria, geb. Skiba, Liebigstraße 4b, feiern heute das Fest der goldenen Hochzeit. 4 Kinder, 17 Enkelkinder und 2 Urenkel freuen sich mit dem Jubelpaar, das noch sehr rüstig ist. Den Gratulanten am heutigen Tage schließen auch wir uns mit den besten Wünschen an und hoffen ferner, daß beide Jubilare noch recht lange in ungetrübter Freude zusammen bleiben mögen.

* * *

Rundfunk-Uebertragung der Flottmann-Werke verlegt.

Wie wir in letzter Zeit mehrfach berichteten, sollte heute mittag, in der Zeit von 12—13 Uhr, die Werkspausen-Uebertragung der Flottmann-Werke auf dem Reichssender Köln stattfinden. Infolge technischer Schwierigkeiten konnte dieser Termin seitens des Reichssenders Köln nicht eingehalten werden. Es kann möglich sein, daß die Uebertragung dieser Stunde, für die ein ganz vorzügliches Programm aufgestellt ist, am 15. September nachgeholt wird. Endgültiger Bescheid hierüber erfolgt aber noch.

* * *

Westfälische HJ auf dem Reichsparteitag 1936.

Wie in den Vorjahren nimmt die Hitler-Jugend auch an dem diesjährigen Reichsparteitag teil. —

Die Presse berichtete schon, daß bereits am 7. Aug. neunzig westfälische Jugendgenossen den Marsch nach Nürnberg angetreten haben, um am 7. September gemeinsam mit den anderen Marscheinheiten des Adolf-Hitler-Marsches in Nürnberg-Fürth einzutreffen. Nach einem Appell, den der Reichsjugendführer an anderen Morgen abnimmt, marschieren die Einheiten als erste Abordnung der Gebiete in die Stadt der Reichsparteitage. Für den 9. September ist ein Vorbeimarsch der Teilnehmer des Adolf-Hitler-Marsches vor dem Führer vorgesehen. Das Vorkommando, zu dem jedes Gebiet von den 25 im Reiche 11 Jugendgenossen abstellte, befindet sich bereits seit Mitte August in Nürnberg. Im Gegensatz zu den Vorjahren werden diesmal keine Rundzelte, sondern Hauszelte aufgebaut, die jeweils 40 Jugendgenossen fassen können. Die Verpflegung übernimmt wiederum der Hilfszug Bayern.

Im übrigen fahren am 10. bis 11. September aus dem Gebiet Westfalen 2700 Hitler-Jungen, 540 Pimpfe sowie 250 BdM-Mädel nach Nürnberg. 300 Jugendgenossen von den 2700 sind als Lagerpolizei bestimmt, der mit weiteren 300 HJ-Kameraden aus dem Gebiet Nordsee die Ordnung (Absperrdienst, Ein- und Ausgangskontrolle usw.) des gesamten HJ-Lagers obliegt.

Am Morgen des 12. September findet im Nürnberger Stadion die große Jugendkundgebung statt, in der der Führer zu seiner Jugend sprechen wird. Am 13. September verläßt die Hitler-Jugend wieder die Stadt der Reichsparteitage.

* * *

Moselfahrt besetzt!

Die für die Zeit vom 5. — 6. September vorgesehene Sonderfahrt zum Winzerfest nach Kochem ist infolge der in den letzten Tagen stark angezogenen Teilnehmerzahl abgeschlossen. Weitere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

* * *

Wachsendes Interesse für die Leistungs-Modenschau des Herner Handwerks

Eine Zusammenkunft am Montagabend im Hotel Sassenhoff befaßte sich mit der geplanten Leistungs-Modenschau des Herner Handwerks. Die Innung der Herner Goldschmiede ist ebenfalls bereit, aktiv mitzuwirken. Neben den Damenschneiderinnen, deren jüngste Mitglieder die eigentliche Vorführung bestreiten werden, waren auch die Hutmacherinnen zahlreich vertreten. Die Veranstaltung soll entweder Ende September oder Anfang Oktober steigen, mit Rücksicht auf die Urlauber will man sie nicht früher durchführen. Die Leitung dieser kommenden Veranstaltung würdigte jetzt schon dankbar die Mitarbeit der Presse, die die Werbung des Handwerks auf diesem Gebiete eifrig unterstütze. Schon heute ist man bei den in Frage kommenden Innungen dabei, Kleider, Hüte, Schmuck usw. für diese Leistungs-Modenschau auszuwählen. Der Herner Bevölkerung soll die Tüchtigkeit und Begabung des handwerklichen Nachwuchses vor Augen geführt werden.

* * *

„Schönheit der Arbeit" in den Ziegeleien.

Während der 2½jährigen Tätigkeit des Amtes „Schönheit der Arbeit" sind schon die verschiedensten Berufsarten im Sinne einer Betriebsbesichtigung besucht werden. Unendlich viele Erfolge sind erreicht und Millionen Menschen betreten heute ihren Arbeitsplatz mit innerer Freude. Nun hat das Reichsamt „Schönheit der Arbeit" eine Anordnung erlassen, wonach in der Zeit vom 24. — 29. 8. 1936 sämtliche Ziegeleibetriebe einer genauen Besichtigung im Sinne dieses Amtes unterzogen werden sollen. Im Gaugebiet Westfalen-Süd befinden sich 140 Ziegeleien, aber dank der sorgfältigen Organisation ist diese an sich erhebliche Zahl von Betrieben für die Durchführung der Besichtigungen kein Hindernis.

Inzwischen sei nur noch gesagt, daß die „Deutsche Arbeitsfront" NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" nichts unversucht lassen wird, was für unsere Arbeitskameraden eine soziale Hilfe bedeutet.

Etuelfang verboten.

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Das gesamte Gebiet des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk wurde durch den Herrn Reichsforstmeister und Preußischen Landesforstmeister für den Stubenvögelfang gesperrt.

Gemäß § 30 der Verordnung zum Schutze der wildwachsenden Pflanzen und der nichtjagdbaren wildlebenden Tiere vom 3. 1936 wird darauf hingewiesen, daß bei Übertretungen dieses schweren Falles und bei gewerbs- und gewerbsmäßigen Vergehen die Tat mit Gefängnis bis zu 2 Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft wird. Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß Aufsichtspflichtige, welche Jugendliche unter 18 Jahren von Zuwiderhandlungen nicht abhalten, ebenfalls bestraft werden.

Die Polizeibeamten sowie die Beamten des Flurschutzes sind angewiesen, gegen jeden Fall des unberechtigten Vogelfangs unnachsichtlich einzuschreiten.

* * *

1 Jahr 1 Monat Zuchthaus.

Ein sehr bejahrter, bisher unbestrafter Bauer aus Herne mußte sich vor der Strafkammer in Bochum wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen im Sinne des § 176, Ziffer 3, des Strafgesetzbuches antworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit wegen stattgefundener Sittlichkeitsverbrechens statt. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus. Schuld des Angeklagten und Strafmilderungsgründe fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens. Zugunsten mildernder Umstände auf 1 Jahr 1 Monat und 3 Jahre Ehrverlust. In der Urteilsbegründung hob das Gericht hervor, daß die Strafkammer habe in solcher Verfehlungen an unerwachsenen Mädel nur noch milde Sühne nicht mehr zulasse. Grundsätzlich seiner Gesamtheit sich zu fast dreijährigen Zuchthausstrafen mit derartigen Straftaten zu befassen. Umstände des könnten bei solchen Straftaten mildernde nicht mehr zugebilligt werden. Im Interesse der Schutzes der Jugend müsse man mit strengen gegen solche Verbrecher vorgehen, um endlich Seuche Einhalt zu gebieten.

* * *

* **Stadtkasse Sodingen wöchentlich nur einmal öffnet.**

Die Stadtkasse in Sodingen ist aus Gründen der Kostenersparnis ab sofort nur noch einmal wöchentlich zur Entgegennahme von Zahlungen geöffnet.

* **Die ersten Ferienkinder**

kehrten heim. Gestern abend gegen 20 Uhr langte der erste Rücktransport der Verwandtenkinder der NS-Volkswohlfahrt wieder in Herne an. Es handelte sich um einen Kindertransport aus dem Weser-Emsland. Braungebrannt, munter und erlebnisreich vertrauten sie sich wieder der elterlichen Obhut an und die Freude der Eltern über die Rückkehr und das Aussehen der Kinder war nicht minder groß.

„Am hölzernen Strom"

Roman von Fritz Enskat.

Der Name des Verfassers ist unseren Lesern nicht unbekannt. Wir veröffentlichten vor einiger Zeit seinen Roman „Hinter den Wäldern". Auch in diesem neuen Werk schildert er mit packender Anschaulichkeit die unendliche Weite der russischen Landschaft und die Fülle eigenartigster Charaktere, die hervorbringt. Auch hier prallen Schicksale großer Gegensätzlichkeit aufeinander. Gütige Neigungen und die anständige Menschlichkeit des Helden bringen diese abenteuerlichen Verwicklungen zur befriedigenden Auslösung.

Die fesselnde Umwelt und der gepflegte Ausdruck des Autors haben besonders die anspruchsvollen Leser eingenommen. Sie werden auch in diesem Roman eine ausgezeichnete Unterhaltung finden.

Der Abdruck beginnt heute.

* **Gruß dem Alter.**

Gastwirt Wilh. Kleinhubbert, Kantstraße 27, wird heute 70 Jahre alt. Das Geburtstagskind ist geborener Sodinger und seit dem Bestehen des „Anzeigers" sein treuer Leser. So sprechen auch wir ihm zu seinem 70. Geburtstage unsern herzl. Glückwunsch aus, und wünschen ihm gleichzeitig noch einen reichgesegneten Lebensabend.

* **Neue Straßenschilder angebracht.**

Der Oberbürgermeister der Stadt Herne hatte vor einiger Zeit verschiedene Straßen unseres Stadtgebietes, so u. a. auch die Strünkeder Straße in Bahnhofstraße umbenennen lassen. Gestern hat man an verschiedenen Straßenecken der Strünkeder Straße die Straßenschilder mit der Aufschrift Bahnhofstraße angebracht.

* **Aus erheblicher Höhe abgestürzt.**

Der Handwerksgehilfe Oskar O. aus dem Stadtteil Sodingen stürzte am Samstag bei Ausführung von Arbeiten vom Dach herunter und brach das Schlüsselbein.

* **Motorradfahrer von einem Lastwagen angefahren.**

Auf der mittleren Bahnhofstraße wurde ein Motorradfahrer von einem Lastwagen angefahren und zu Fall gebracht. Er erlitt nicht allzu schwere Verletzungen.

Ein Verkehrsunfall

ereignete sich gestern morgen auf der Von-der-Heydtstraße zu. Als ein Motorradfahrer in die Poststraße einbiegen wollte, prallte er mit einem Lieferwagen zusammen und zog sich Hautabschürfungen zu. Die Fahrzeuge wurden beschädigt.

Eine schwere Handverletzung.

Bei der Arbeit in einem hiesigen Bäckereibetrieb als Lehrling verletzte sich Hans P., aus der Franz-Seldte-Straße, die Hand bei Ausführung von Arbeiten eine erhebliche Verletzung zu, so daß Krankenhausbehandlung notwendig wurde.

Mit dem Fahrrad gestürzt.

Das Kind der Eheleute B. aus der Franz-Seldte-Straße stürzte mit dem Fahrrad so unglücklich zu Boden, daß es sich eine schwere Handverletzung zuzog und ins Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Bodenschuppen in Brand geraten.

Auf dem Gelände der Maschinenfabrik Armann auf der Bochumer Straße geriet Montagnacht ein Lagerschuppen in Brand. Das Feuer verbreitete sich schnell in dem Raum, konnte aber durch das fixe Eingreifen der Herner Feuerwehr bald gelöscht werden, so daß größerer Schaden entstand.

Fahrraddiebstahl.

Freiwillige Meldung. Am Freitag wurde von einem Cafe an der Heinrichstraße ein gesichertes Herrenfahrrad gestohlen. Beschreibung: Marke Brennabor, Nr. 1 540 614, Gestell schwarz, engl. Lenker, elektr. Lampe mit Dynamo.

Nächtliche Schlägerei.

Sonntagnacht kam es auf der Bahnhofstraße vor einem Lokal zwischen mehreren Personen zu einer Schlägerei, wobei ein G. J. aus der Vinckestraße einen wuchtigen Tritt gegen den Unterleib erhielt und zu Boden schlug. Ein A. G. von hier hatte schwere Kopfverletzungen zu beklagen.

Sehen und sagen Sie

stets: Herner Anzeiger!

Viele Verwechslungen!

Gerichte verlangen schärfste Beachtung der Unfallstatistiken

Die Gerichte verlangen schärfste Beachtung der wöchentlichen polizeilichen Unfall-Statistiken als Erziehungsmittel im Straßenverkehr.

Die Polizeibehörden sind in letzter Zeit dazu übergegangen, wöchentlich Verkehrsunfall-Statistiken zu veröffentlichen. Sie verfolgen den Zweck, zu zeigen, welch große Zahl Unfälle infolge Unachtsamkeit mancher Fahrzeuglenker im Straßenverkehr hervorgerufen werden. Dann aber sollen diese Statistiken Fußgänger, Radfahrer und Kraftfahrzeuglenker veranlassen, die bestehenden Verkehrsvorschriften auf das strengste zu beachten und mit größter Vorsicht, zumal an Straßenkreuzungen oder in Kurven, die Fahrgeschwindigkeit danach einzurichten.

Die Große Strafkammer des Landgerichtes Bochum wies in einem Urteil, in einer tötlich verlaufenen Unfallsache auf den verkehrserzieherischen Wert dieser polizeilichen Unfallstatistiken hin und bezeichnete die Nichtbeachtung dieser Lehren als eine grobe Vernachlässigung der Pflichten der Fahrzeuglenker. In diesem Falle war jemand aus Herne mit mehreren Freunden auf einer Vergnügungsfahrt von Herne nach Wanne-Eickel. Der Fahrzeuglenker, welcher schon 6 Bier getrunken hatte, übernahm die Steuerung des Wagens. Die Fahrt ging mit 50-Stunden-Kilometer-Geschwindigkeit in Richtung Bochum. Hierbei hatte der Fahrer auf Wanne-Eickeler Gebiet in der Dorstener Straße in Höhe Feldkampstraße eine gefährliche S-Kurve zu passieren. Diese nahm er, obwohl ihm die Gefährlichkeit dieser Kurve bekannt war, mit unverminderter Fahrgeschwindigkeit. Drei hintereinanderliegende, den Bürgersteig rechts entlang fahrende Radfahrer gerieten in größte Gefahr. Dem ersten gelang es, knapp am Wagen vorbei zu kommen, der zweite sprang schnellstens zum Bürgersteig ab, die dritte, eine Haustochter, wurde durch den Wagen am Hinterrad erfaßt und gegen die Windschutzscheibe und den linken Scheinwerfer des Wagens geschleudert. Mit komplizierten Schädelbruch und schweren inneren Verletzungen blieb sie liegen und starb kurze Zeit darauf. Die folgende Gerichtsverhandlung ergab die Schuld des Angeklagten und seine Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung zu 6 Monaten Gefängnis. Das Gericht war der Ansicht, daß mindestens die Pflicht des Angeklagten, in Anbetracht des erheblichen Alkoholgenusses mit dem ihm völlig unbekannten Wagen äußerst vorsichtig und in der ihm als gefährlich bekannten Kurve langsamer zu fahren, bestanden hätte. Mit Rücksicht auf die Fahrart und die durch den Unfall hervorgerufenen schweren Folgen hielt das Gericht die empfindliche Strafe am Platze.

Der Angeklagte erstrebte nun bei der Strafkammer Bochum eine Milderung des Strafmaßes an. Das Berufungsgericht erklärte aber, daß das gar nicht in Frage komme angesichts der schnellen Fahrt und der gröblichen Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften. Die wöchentliche Unfallstatistik der Polizei sollte allen Straßenfahrern eine ernste Mahnung sein, den Verkehr durch leichtsinniges Fahren zu behindern und dadurch Menschenleben in Gefahr zu bringen. Mit allen Mitteln müsse angestrebt werden, daß der Straßenbenutzer seine Sicherheit verbürgt bekomme. Die Berufung wurde daher unter Beibehaltung der Freiheitsstrafe kostenpflichtig verworfen.

Ein Urwald im Industriegebiet

400 Jahre alte Bäume. – Das Schloß im Verborgenen. – Wer kauft Schloß und Park?

Wohl die wenigsten wissen, daß wir mitten im Herzen des Industriegebietes das schönste Waldgebiet Westfalens haben. Es ist der Wald und Park des Grafen von Nesselrode-Reichenstein in der jüngsten deutschen Stadt Herten. Schon immer war der Park für die Oeffentlichkeit gesperrt und ist es auch heute noch zum Leidwesen vieler. Aber es ist notwendig, wenn wir diesen Schloßpark, der unter Naturschutz steht, erhalten wollen. Nur einmal im Jahre, am Fronleichnamstage, ist der Park für den Durchzug der Prozession, wie es die Tradition besagt, geöffnet; dann aber nur für einige Stunden. Die Tore schließen sich wieder für ein ganzes Jahr. Nur unter diesen Umständen konnte sich der Park, der eine Größe von über 120 Morgen hat, so prächtig entwickeln. Früh genug hat man seine Schönheit erkannt und die gesamten 120 Morgen Wald unter das Naturschutzgesetz gestellt und damit den Menschen des Industriegebietes das herrlichste Stück Wald erhalten, wie es kaum im gesamten Westfalen einen weiteren gibt.

Kaum hat man das große Schloßtor durchschritten und geht eine prächtige Kastanienallee hinab, dann ist man in diesem Park, der eigentlich eher den Namen eines Urwaldes verdient. Keine Gärtnerhand hat hier gearbeitet und man sucht vergebens gepflegte Wege. Ganze Morgen sind vielleicht schon seit Jahrzehnten nicht mehr von einem Menschenfuß betreten. Wohin das Auge blickt, trifft es auf Wald mit urwaldmäßigem Charakter und einer stimmungsvollen Schönheit. Ganz natürlich konnte sich dieser Wald entwickeln. Es gibt keine Abschnitte von Buchen, Eichen, Akazien, sondern es ist ein Durcheinander von Bäumen aller europäischen Arten und zahlreichen exotischen Gattungen. Gerade dieses Durcheinander gibt dem Wald eine bestimmte Note.

Ein Durchdringen des Waldes ist für den Besucher unmöglich.

Es gibt zwischen zwei Bäumen keinen freien Raum. Unterholz, wie es nur eine Dschungel aufweisen kann, gibt es hier. Unterholz bis zu einer Höhe von 10 und mehr Metern. Man denkt unwillkürlich an die Landschaft unserer Heimat vor der Steinkohlenzeit. So ähnlich wie der Hertener Schloßwald kann sie nur ausgesehen haben. Wie bei den Bäumen, so sind auch hier alle Arten von europäischen und ausländischen Sträuchern vertreten. Der Waldboden ist mit Blumen unzähliger Arten bedeckt. Blumen, Sträucher und Bäume, die in unserer Stadt längst ausgestorben sind, wuchern hier. Vom Himmel sieht man nicht viel. Die weiten buschigen Kronen der asiatischen Platanen und der deutschen Buche greifen über zwei Bäume hinweg. Der größte Teil der Bäume hat ein Alter von über 150 Jahren. Die ältesten sind über 400 Jahre alt. Mehrere Männer können so einen Baum, wie sie die Kastaniengruppe vor der Ostseite des Schlosses aufzuweisen hat, nicht umfassen. Drei Meter Durchmesser besitzt der Baum in Brusthöhe, 25 Meter in der Krone. Die anderen haben nicht viel weniger.

Herrliche Prachtexemplare sind die Rotbuchen, die nicht weit davon stehen. Sechs Männer reichen nicht aus, um mit ihren Armen so einen Stamm zu umfassen.

Der größte von ihnen ist über 40 Meter hoch.

Um die Stämme hat sich wilder Wein, Hopfen und Efeu geschlungen. Vom Boden bis zur Krone sind diese Stämme durch die dichten Ranken grün und beherbergen so die Brutstätten der gefiederten Sänger. Majestätisch ragen die Eichen mit einer Höhe von 25 Metern zum Himmel empor, sie gehören wohl mit zu den stattlichsten Bäumen und sind eine Seltenheit. Nicht alltägliche Formen weisen die Kastanien, wie auch Akazien auf, deren Aeste gleich am Boden beginnen und, auf der Erde liegend, in waagerechter Haltung sich den Weg gesucht haben. Bei einigen Bäumen sind die Aeste sogar in den Boden gewachsen und kommen an anderer Stelle wieder hervor. Von den vielen exotischen Bäumen ist zu nennen der Gingko, den es nur noch selten in unserer Heimat gibt und dann nur noch in sehr kümmerlichem Wuchs. Er ist der Zwitter unter den Bäumen, der Uebergangsbaum vom Nadel- zum Laubholzbaum. Dieser Fremdling ist mit seiner Höhe von 12 Metern ein schönes Zierstück des Parkes. Fast ein jeder der Bäume hat hier etwas Besonderes. Sei es das hohe Alter, der mächtige Stamm, die seltene Form seines Wuchses, die große Krone oder seine Herkunft. Nicht zu vergessen sind die Eichen, die hier stehen. Eichen, wie sie als knorrig in dem deutschen Lied verewigt sind und wie man sie nur in Westfalen finden kann.

Eichen weist dieser Park auf, hinter deren Stamm sich fünf Männer in einer Front aufstellen können und doch nicht gesehen werden.

Ein Urwald im wahrsten Sinne des Wortes ist dieser Schloßwald, der nicht von Rauchschäden und anderen industriellen Einwirkungen gestört und behelligt werden kann, weil die Industrie zu weit abliegt. Inmitten dieses Waldes liegt das Schloß des Grafen von Nesselrode-Reichenstein, eine der schönsten Wasserburgen des Emscherlandes, im Renaissancestil gebaut. Seit Jahren ist es nicht mehr bewohnt, da der Graf einen neuen Wohnsitz am Rhein hat. Der Zahn der Zeit nagt im Innern wie am Aeußeren und die Nachkommen planen eine große Restaurierung vorzunehmen. Große Gräften umgeben das alte, schon im 12. Jahrhundert erbaute Schloß. Es ist überraschend, zu hören, daß der Graf das Schloß nebst Wald verkaufen will.

Der Wert beträgt 10 Millionen Mark.

Gewiß eine nicht kleine Summe. Wenn man weiß, daß sich vielleicht in fünfzig und mehr Jahren das Industriegebiet mehr nach Norden verschieben wird, so dürfte der Kauf einmal eine sehr bedeutungsvolle, und vor allen Dingen sehr respektable Angelegenheit werden. Wie es auch kommen wird, der Park mit seinem Schloß fallen unter das Naturschutzgesetz und bleiben der Oeffentlichkeit erhalten.

„Fräulein Josette, meine Frau"

Lichtburg.

Anna Sella im Film zu sehen und zu hören, ist immer ein Genuß besonderer Art. Hier nun begegnet sie uns in einem Lustspiel von guten Qualitäten und von erfrischender Beschwingtheit. Manuskript und Regie: Berthomieu. Natürlich wäre das alles kaum etwas ohne das bezaubernde Fluidum und die aus besonderen Bezirken kommende Lieblichkeit der Frau. Annabella verkörpert eine junge Millionerbin, die von ihrer Tante beerbt worden ist und der, wie sich herausstellt, etwas unangenehmen Bedingung, innerhalb von zwei Monaten verheiratet zu sein. Das macht sie, damit die Millionen nicht verloren gehen, zunächst zum Schein mit einem jungen Manne, der ihr aber sonst wenig genehm ist. Der richtige Partner schwimmt auf dem Ozean, und es kommt, wie es kommen muß, bis er zurückkommt, um das Herzchen der kleinen Josette auf den richtigen Pfad zu bringen, gibt es einige Verwicklungen. Natürlich folgt das happy end und alles wird gut. Annabella entzückt, wie sie es immer tut. Ihr Zusammenspiel mit ihrem Partner Jean Murat gewinnt den starken Zauber einer seltsamen, kindhaften Innigkeit. Als Milieu hat man hier die behäbige französische Bürgerlichkeit und die große Welt vor Augen, wobei die herrliche Gebirgslandschaft den wirkungsvollen Hintergrund für eine Hochzeitsreise bildet. Der ins Deutsche übertragene Film hat als Hauptsprecher Victoria von Ballasko und Siegfried Schürenberg erhalten, die den Hauptdarstellern die persönliche Note zu verfeste geben. Der Humor fehlt auch nicht und so gewinnt man von diesem französischen Unterhaltungsfilm nur die besten Eindrücke.

Im übrigen ist des reichhaltigen Beiprogramm sieht man einen fesselnden Kulturfilm von beträchtlicher Länge, betitelt „Brennender Busch", der Abenteuer aus dem Sudan zeigt. Man gewinnt einen anschaulichen Unterricht über das Leben arabischer Nomaden und auch der Tierwelt wurde ein großer Raum eingeräumt. Ein Brand im Busch und die Flucht von Menschen und Tieren ist hier einmal, ohne jedwede Pose, in aller Wirklichkeit erlebt und gefilmt worden. Ein Kurzfilm und die Wochenschau erweitern das schöne Programm.

Schluß mit Basilius

Roman
von Frank F. Braun

Copyright by
Dr. BERBERICH, München 1

Dritte Fortsetzung.*

„Ich habe die Kriminalpolizei alarmiert. Man hat nachträglich Zeugenaussagen gesammelt. Mein Stiefvater wurde in Wien amtlich vernommen. Aber es blieb bei dem — unglücklichen Zufall. Sie war abends zu Bett gegangen und hatte das Gaslicht ausgelöscht. Da sie an Schlaflosigkeit litt, nahm sie eine Tablette eines Schlafmittels und schlief ein. Niemand kann sich erklären, wie der Gashahn wieder geöffnet wurde. Die Polizei nahm an, daß sie ihn nicht richtig zugedreht hatte oder noch einmal daran stieß ..."

„Wo hielt sich der Mann in jener Stunde auf?"

„Er hat mit zwei Freunden in der Wohnung des einen gezecht. Zwei Männer haben sein Alibi nachgewiesen. Er hat sich nicht ein einziges Mal aus dem Zimmer entfernt, in dem sie zu dritt saßen."

„Glaubwürdige Zeugen?"

„Gauner wie er! Seine Freunde! Sie waren kurz vorher aus Wien gekommen und reisten mit ihm nach getanem Schwur wieder ab."

„Das ist entsetzlich, Ilia!"

„Keine Polizei kann einschreiten. Es gibt keine Beweise. Niemand hat ihn gesehen, als er sich in die Wohnung zur Mutter einschlich und den Gashahn aufdrehte."

„Hast du den Mann einmal wiedergesehen?"

„Nein. Zu seinem Glück nein. Er ist wie vom Erdboden verschwunden!"

„Würdest du etwas gegen ihn unternehmen?"

„Ja, sicherlich!"

„Was, Ilia? Du hast keine Beweise. Denke immer daran, blinder Zorn schadet nur dir selber."

„Nicht blinder Zorn, Robert. Ich bin eiskalt, wenn ich an dies Zusammentreffen denke. Ich würde keine Polizei holen. Ganz allein würde ich vor ihn hintreten. Und sei gewiß, mir müßte er ein Geständnis ablegen. Ich würde ihn zwingen!"

„Wie denkst du dir das?" Er erschrak vor ihrem Blick, vor diesen Augen, die so sonderbar flackerten. Er kannte Ilia nicht so.

„Das weiß ich nicht," gestand sie. Nur das fühle ich, es wird eine Gerechtigkeit geben, und sie muß auf meiner Seite sein."

Er schwieg, aber seine Hand drückte stärker die ihre. Ilia wußte ihm Dank dafür, daß er nicht mit Fragen kam. Mehr hätte sie jetzt nicht zu sagen vermocht. Sie hatte etwas aus sich herausgestellt, wahrscheinlich war ihr dieses Redendürfen eine Erleichterung gewesen. Aber das mußte nun vorbei sein.

Rydegger hatte ein Gefühl für die Minute. Er fragte nichts. Er dachte: sie hat mir alles gesagt. Ja, gewiß, es ist Entsetzliches und Häßliches. Aber es betrifft nicht ihre Person. Es geschah ihr, sie mußte es erleben, doch bei ihr ist da keine Schuld. Ich aber ..., und der Gedanke riß ab. Er spürte, er würde nicht jetzt sprechen können, wie sie es getan hatte. Wenn mein Bruder, mein Vater einen Wechsel gefälscht hätte, ich vermöchte Ilia in dieser Stunde alles zu gestehen. Aber daß ich selber es tat, das kann und darf ich ihr nicht sagen.

Er stützte den Kopf auf und starrte zu Boden. Im Augenblick war er mehr mit sich beschäftigt als mit ihrer Geschichte. Schuld — lieber Himmel, ich war neunzehn Jahre, Basilius war zehn Jahre älter als ich. Ich vertraute ihm und er riet mir Böses. Es bleibt meine Schuld, gewiß, aber sie ist nicht bald abgebüßt? Wie habe ich gelitten unter diesem Basilius, der mein Mitwisser war, mein böses Gewissen. Und wie hat er mich benützt! Wahrscheinlich hat er mich auch jetzt nur eine Weile vergessen, weil er mich nicht brauchte. Ich werde meines Lebens erst froh, wenn er tot ist. Ich fühle das. Vielleicht soll es eine Versuchung sein, aber dann versucht mich die Hölle vergebens. Ich werde niemals die Hand gegen Basilius erheben. Aber vielleicht bin ich doch ein schlechter Mensch. Ich bete zuweilen zu Gott, daß er den Alp von mir nehmen soll. Das aber wird nur sein, wenn Basilius nicht mehr auf Erden ist. Also warte ich auf eines Menschen Tod; das ist etwas sehr Böses.

Ilia sah ihn an. „Was denkst du so angestrengt?"

„Wie viel Haß auf der Welt ist," sagte er, „starker und feiger Haß." Er merkte, es war nicht klug, so zu reden. Ilia mußte eine Erklärung fordern. Er überlegte schon sein Ausweichen, da kamen Schritte auf dem Kiesweg heran, und die stille Nachmittagsstunde auf der Bank im Park erfuhr eine jähe Unterbrechung.

Es war wie im Kino. Die Szene erfuhr ihre dramatische Steigerung durch das Auftauchen eines Dritten. Der junge Mann, der herankam, war ihnen beiden gut bekannt. Paul Scherbeck hörte Staatswissenschaften. Er war ein netter, blonder Berliner, mit dem sie oft zusammensaßen.

„Dachte ich es doch," rief Scherbeck, „daß ihr auf eurer Lieblingsbank sitzen würdet." Er kam heran und schwenkte ein Papier in der Hand. Ich wollte dich abholen, Rydegger, da sagte mir deine Wirtin, du seiest mit Fräulein Filimon in den Englischen Garten gegangen. Sie fragte, ob ich dich zu finden wisse, und als ich das bejahte, gab sie mir dies Telegramm für dich mit."

Robert Rydegger nahm erschrocken das gefaltete Papier. „Ein Telegramm ...," sagte er ratlos.

„Mach es immerhin mal auf," witzelte Scherbeck, „vielleicht hast du das große Los gewonnen. Die Leute benachrichtigen immer per Telegraph."

Rydegger riß das Papier auseinander. Er überflog die wenigen Worte. Seine Lippen bewegten sich, als lese er halblaut mit, aber er brachte keinen Ton heraus.

Scherbeck schwenkte sofort um. Dieses Gesicht des Kommilitonen redete eine deutliche Sprache. „Verzeih," sagte er, „doch nichts Unangenehmes?"

Ilia sah ihren Freund prüfend an. Er spürte den Blick, er vernahm Scherbecks Frage. Sie kannten sich alle drei gut, es war klar, daß er eine Antwort geben mußte. „Mein Vater ist erkrankt," log er. „Ich muß heute abend reisen."

„Oh," machte Scherbeck verlegen, „das bedauere ich." Sein dummer Spaß tat ihm leid.

Ilia erhob sich entschlossen. „Komm," sagte sie, „laß uns keine Zeit verlieren. Der Zug nach Zürich geht gegen 7 Uhr, wenn ich mich recht erinnere."

Rydegger stand auf. Er knitterte das Telegramm zusammen und preßte es in der geballten Faust, dann ließ er es fallen. Es blieb auf der Bank liegen. Sie gingen einige Schritte nebeneinander. Die Pause ward drückend. Da entschloß er sich zu einer weiteren Erklärung. „Ich fahre nicht nach Hause, Ilia. Ich muß nach Hamburg reisen. Vater war gerade unterwegs. Er ist in Hamburg erkrankt."

Sie sah ihn an. Er senkte den Blick und sie verstand: etwas stimmte hier nicht. Er hatte ihr erzählt, sein Vater sein ein Schweizer Offizier. Was tat ein Schweizer Offizier in Hamburg? Einen Augenblick war sie unschlüssig, dann sagte sie: „Geht bitte, voraus, ich habe meine Handschuhe liegen lassen. Nein, bitte, geht nur voraus." Sie lief schon zurück, ehe Scherbeck oder Rydegger sich zu dem Kavalierdienst hatten entschließen können. Auf der Bank fand sie das zusammengeknüllte Papier und glättete es. Dann las sie: „Unbedingt mit Nachtzug nach Hamburg Hauptbahnhof. Basil."

Der Schreck fuhr ihr so stark in die Glieder, daß sie fast auf die Bank gesunken wäre. Basil. Das war ja der verfluchte Name! Basil Basilius hieß der Mörder ihrer Eltern! Sie riß sich zusammen. Unmöglich konnte sie hier länger verweilen. Das Telegramm nahm sie an sich, dann ging sie den beiden jungen Männern nach. Ihr Herz war zerrissen vom Widerstreit der Empfindungen. Basilius stand mit Rydegger in Verbindung. Galt das ihr, überwachte Rydegger sie im Auftrage Basilius'? Und gerade eben hatte sie diesem Rydigger sich anvertraut! Sie biß die Zähne zusammen. War alles Verrat auf dieser Welt? Rydegger hatte ihn von Liebe gesprochen. Konnte ein Mensch so lügen? Sie glaubte es nicht, wollte es nicht glauben. Was aber war es dann, was Basilius und Rydegger verband? Und ganz zutiefst war eine Befriedigung da: ich habe eine Spur. Basilius ist nicht unauffindbar. Er soll sich sehr in acht nehmen. Als sie die Männer erreichte, vermochte sie zu lächeln.

„Waren die Handschuhe noch da?"

„Ja, danke", sie nickte Scherbeck, der gefragt hatte, zu und sah dann Rydegger an. Da bemerkte sie dessen Blick. Er sah auf ihre Hände. Sie hatte gar keine Handschuhe bei sich. Sein Gesicht ward leichenblaß. Nervös suchte er in den Taschen. „Das Telegramm — habe ich wohl — verloren?" stotterte er.

Ilia nahm es aus ihrer Tasche und gab es ihm. „Es lag auch dort auf der Bank", sagte sie. „Ich dachte mir, daß du es vermissen würdest, und dann, sein Inhalt ist ja wohl nicht für jeden bestimmt."

„Ja", sagte er sinnlos, „danke", und er war stockheiser.

„Nun, nun", beschwichtigte ihn der ahnungslose Scherbeck, „vielleicht ist es gar nicht so schlimm mit deinem alten Herrn, Rydegger. Solche Depeschen werden meist in der ersten Verwirrung abgeschickt. Wer telegraphiert denn, deine Mutter?"

Ilia sah den Freund an. Auch sie mußte seine Antwort interessieren. Rydegger schüttelte den Kopf. „Sein Begleiter depeschierte. Er erwartet mich morgen mittag im Hauptbahnhof in Hamburg." Ilia wandte den Blick zur Seite. Was war hier Wahrheit? Kannte auch der Vater Rydeggers diesen Basilius, wurde der Fall immer undurchsichtiger? Aber sie glaubte das nicht. Im übrigen würde sie sich raschest genaues Wissen holen. Ihr Plan war gefaßt. Sowie sie den Namen Basilius gelesen hatte, war ihr klar gewesen, daß sie nach Hamburg reisen müsse. Rydegger sollte davon nichts ahnen. Sie wußte bei allem guten Glauben im Moment nicht, wer er war. Es würde sich erweisen, ob sie für ihn sein konnte oder gegen ihn stehen mußte. Von ihrem großen Ziel der Rache konnte auch Robert Rydegger, fand er sich auf ihrem Wege, nicht abbringen. Sie fuhren beide im selben Nachtzug nach Hamburg. Rydegger verließ nicht ein einziges Mal sein Abteil. Ilia Filimon hatte es leicht, unbemerkt von ihm zu bleiben.

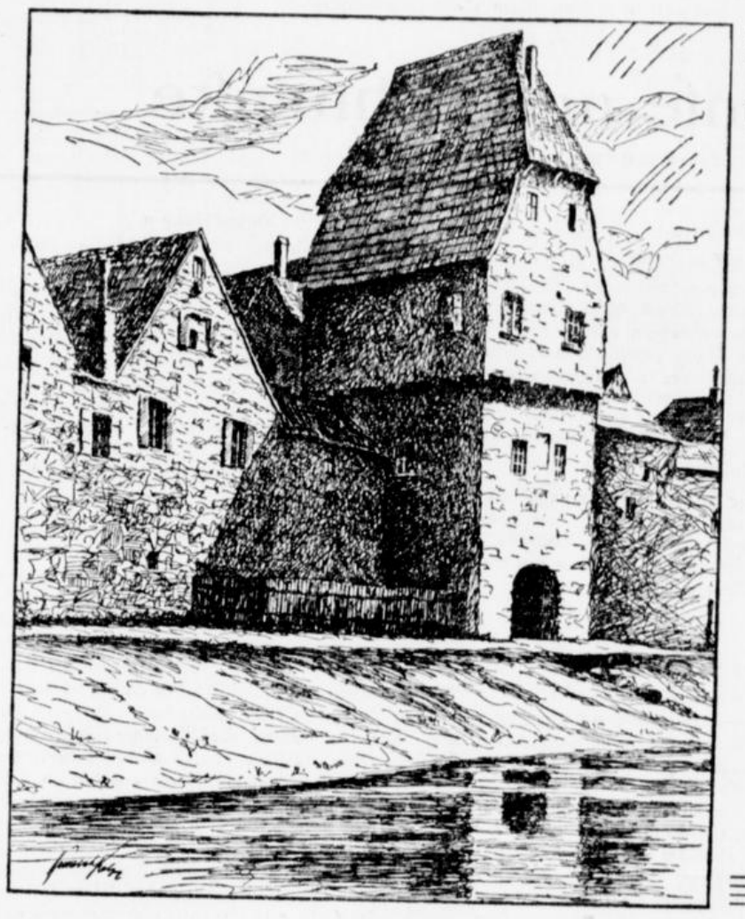
In Hamburg empfing am andern Morgen den Studenten ein Mann, den sie nicht kannte. Er war lang und dünn. Der Kopf saß auf einem sehr hageren Hals. Von nun an würde sie Alwin Jabusch wiedererkennen, auch wenn sie den Namen noch nicht wußte. — Die beiden sahen sich nicht um. Sie hatten keine Ahnung, daß sie verfolgt wurden.

Fünftes Kapitel.

Konsul Bassenberg hatte einige Gäste an der Abendtafel. Doktor Franz Farrenkorn war da, der kleine Bankier Bilsa und Justus Pagel mit seinem Freund Basilius. Die Freundschaft der beiden schien jedoch nicht weit her zu sein. Pagel wich Basilius aus, wo es ihm gelang.

Der Sekretär Zerny flüsterte dem Konsul zu: „Warum bringt Justus Pagel diesen Mann mit, Herr Konsul?"

Bassenberg, solche vertrauliche Bemerkung aus dem Munde dieses Mannes, den er überaus schätzte, nicht zurückweisend, zuckte die Achseln. „Ein Geschäftsfreund, glaube ich. Pagel war froh als ich ihm sagte, er solle ihn mitbringen. Ihnen gefällt er nicht? Ich mag diesen Basilius ganz gerne. Ein interessanter Plauderer."



Donauwörth

An der Stadtmauer

Heinrich Kelp
(Deike M)

„Die gnädige Frau mag ihn offensichtlich gar nicht."

„Nun", besänftigte der Konsul seinen Vertrauten, „die paar Stunden gehen rasch vorüber. Dieser Basilius ist sicherlich nur ein paar Tage in Hamburg; es wird bei diesem einen Besuch bleiben."

„Was für Geschäfte macht der Herr Basilius, haben Sie eine Ahnung, Herr Konsul?"

Bassenberg schüttelte den Kopf, es war aber eine so unbestimmte Bewegung, daß man sie auch als ein Kopfnicken hinnehmen konnte. „Wenn ich Pagel richtig verstanden habe, ist Basilius Gütermakler. Er hat mir übrigens Gesprächsweise eine Ziegelei angeboten." Sie lachten beide und gingen auseinander.

Der Konsul blieb in bester Laune; nicht so sein Sekretär.

Zerny spürte eine unerklärliche Abneigung gegen diesen Immobilienmakler, der sich da eingedrängt hatte. Zudem hatte er einige Male Blicke der Frau Bassenberg aufgefangen, die er nicht zu deuten wußte. Hatte sie Angst vor diesem Basilius? Er stellte fest, daß sie es vermied, ihm zu begegnen oder das Wort an ihn zu richten.

Dem Neueingeführten blieb eigentlich nur der Konsul und allenfalls der Bankier Bilsa, mit denen er sich unterhalten konnte. Es war beinahe, als hätten sich zwei Lager gebildet. Frau Lena, Pagel und Farrenkorn auf der einen Seite, Basilius mit dem Konsul und Bilsa auf der anderen. Zerny schwankte nicht. Er war der Mann, der Halbheiten schlecht ertrug. Er war eine angreifer'sche Natur. Dieser Basilius mißfiel ihm gründlich. Also heran an ihn. Vielleicht konnte man seine Blößen erspähen und ihn verjagen. Er schlenderte hinüber an den runden Tisch unter der Lampe. Armer Zerny, niemand war da, der ihn warnte, einen Wolf zu reizen. War es nicht geradezu lächerlich! Dieser Basilius redete wahrhaftig wieder von der Ziegelei! Selbst der sonst immer ernste Bilsa lächelte jetzt. Ahnte Basilius, dieser Narr, wirklich nicht, daß der Konsul sich mit ganz anderen Unternehmungen als Bodenspekulationen beschäftigte?

Basilius saß da im Sessel, hatte eine brennende Zigarre in der Hand und redete. Sein Gesicht wirkte überraschend jung; das machte wohl die Beleuchtung. Sein Haar ward in diesem Licht blonder, als es in Wirklichkeit war, seine grauen Augen schienen blau. Wieder sah er recht gutmütig aus, ja ehrlich gesagt, ein bißchen beschränkt. Zerny nahm — beruhigter schon — Platz und hörte zu.

„Aber bester Herr Basilius", sagte gerade Konsul Bassenberg, „was soll ich mit einem Grundstück? Ich habe hier mein kleines nettes Haus und den Garten. Geschäfte mit Grund und Boden fallen nicht in meine Tätigkeit."

Basilius legte bedauernd den Kopf schief. „Es ist eine Gelegenheit, Herr Konsul", meinte dringlich, „eine große einmalige Chance. Die Ziegelei ist mehr wert. Ich biete sie Ihnen für 60 000 Mark an. Eine produktive Angelegenheit. Das Werk liefert täglich mehrere tausend Ziegelsteine."

Zerny konnte sich nicht enthalten, einzuwerfen: „Ein recht unbedeutender Betrieb also, Herr Basilius. Einige tausend Ziegelsteine tägliche Produktionsleistung sind eine Bagatelle. Ich begreife nicht, wie die Ziegelei 60 000 Mark kosten soll."

Basilius lächelte gewinnend. „Ich habe es selber nicht glauben wollen", sagte er und umging eine Antwort, „aber passen Sie auf, Herr Konsul kauft das Werk. Das Angebot ist zu verlockend. Und natürlich läßt sich die Leistung heben."

Lena Bassenberg ging nahe am Tisch vorüber. Dies Gespräch der Männer, von dem sie in der anderen Ecke des Raumes nichts vernahm, beunruhigte sie. Basilius richtete doch nicht etwa Unheil an? Er hatte ihr versprochen, sie zu schonen, wenn sie ihm willfährig sein würde. Sie war bereit, sich loszukaufen, wenn der Preis nicht zu hoch gestellt war. Was in ihrer Macht lag, wollte sie tun, dem Gatten die Familie, die Ruhe und das friedliche Glück zu erhalten. Sie horchte hin, aber Basilius rief sie keck an: „Gnädige Frau, helfen Sie mir. Ihr Gatte verschließt sich seinem Glück. Ich biete ihm eine Ziegelei an, hier in der Nähe, ein prächtiges Werk. Es soll nur 60 000 Mark kosten. Kaum zu begreifen, daß Ihr Herr Gemahl nicht raschest zupackt." Komisch verzweifelt, hob er flehend die Hände zu ihr. „Helfen Sie mir, der Konsul verpaßt sein Glück."

Basilius' Ton war falsch. Das war natürlich beabsichtigt. Die Männer lachten, aber Lena Bassenberg schnitten diese Worte in die Nerven. Sie spürte sofort die Drohung. Sie begriff sofort, worauf es ankam. Die Ziegelei war vermutlich wertlos oder einen Bruchteil der geforderten Summe wert. Der Konsul sollte 60 000 Mark Lösegeld zahlen. Sie erschrak. Hilfesuchend sah sie Basilius an. Aber von da kam keine Hilfe. Er lachte. Es lachte auch der Konsul, sein Bankier lachte. Dieser Basilius war ja wirklich zu komisch. Nur der Sekretär lachte nicht. Er sah Basilius an und dann Frau Lena. „Ich finde dieses ewige Gerede und stete Anbieten Ihres Ziegelwerkes gar nicht mehr komisch, Herr Basilius", sagte er herabgeneigt. Er sprach den Satz nicht laut. Der Konsul mußte ihn überhören. Aber Basilius drehte mit einem Ruck den Kopf. „Sie verkennen die Lage, Herr Zerny", sagte er kalt. „Ich bin überzeugt, die gnädige Frau wird mich bestens unterstützen. Man muß sich an Sachwerte halten. Grund und Boden, das ist etwas, was einem auf jeden Fall bleibt ..."

Zerny schüttelt energisch und entrüstet den Kopf. Der Mensch ward unerträglich. Merkten die anderen Herren gar nicht, daß der Spaß längst vorbei war? Dieser Basilius wollte ernsthaft ein Geschäft machen! Zerny war so empört über solche Taktlosigkeiten, daß er nur erregt hervorstoßen konnte: „Ziehen Sie nicht die gnädige Frau hier hinein!" Er bedauerte in dieser Minute nichts mehr, als daß er nur Sekretär war. Als Hausherr hätte er glatt den Skandal auf sich genommen und diesen Patron vor die Tür gesetzt.

Basilius blieb scheinbar unberührt. Zerny hatte wohl nicht laut genug gesprochen. Bedächtig hob Basilius den Kopf zu der Frau. „Nun?" fragte er recht unkonventionell.

Der Konsul schlug sich auf die Knie. „Jawohl", rief er heiter, „meine Frau mag entscheiden, ob ich Ihre famose Ziegelei kaufen soll oder nicht. Sie kostet 60 000 Mark, Lena. Was sagst du dazu?" Er zwinkerte ihr zu. Natürlich würde sie mit einem Scherz der Entscheidung sich entziehen. Aber da geschah das Sonderbare, weil Unerwartete. Frau Bassenberg sah Basilius an; in dies Gesicht hinein sagte sie: „Wenn die Ziegelei die Hälfte kosten würde, möchte ich solch ein Angebot nicht so einfach von der Hand weisen. Mir leuchtet ein: Grund und Boden ist ein realer Besitz."

„Aber liebe Lena ...", der Konsul war im Moment ratlos. Basilius half ihm, er redete wieder.

„Ich vertraute durchaus auf Ihre Lebensklugheit, gnädige Frau. Ich wußte, daß Sie mich unterstützen mußten. Nur — mit dem Preis, da müssen Sie fest bleiben. Der Herr Konsul muß 60 000 Mark anlegen, wenn die Sache Sinn haben soll." Und er bog ab, wurde wieder Immobilienmakler, der sein Objekt lobt. „Die Fabrik ist das wert", sagte er, „dem Herrn Konsul wird sie es bestimmt wert sein."

Lena Bassenberg zuckte müde die Achseln. Ihre Lippen bebten. „Solche Summen", sprach sie, „kann ich nicht übersehen. Da darf und kann ich nicht raten." Sie wollte sich zurückziehen, aber Basilius sagte — und er war noch zu ihr gewandt: „Das bedaure ich außerordentlich, gnädige Frau." Er sagte das so sonderbar, daß es sogar dem Konsul auffiel. „Schluß mit dem Spaß", sagte Bassenberg. „Sie können uns später einmal erzählen, wieviel Sie für die Klitsche am Ende bekommen haben." Er winkte einen Diener heran, der mit einem Tablett wartete.

Basilius verneigte sich leicht. „Das werden Sie bestimmt erfahren, Herr Konsul", verhieß er. Er blickte der Frau nach, die unsicher mit stockenden Schritten davonging. Hier war noch lange nicht das letzte Wort gesprochen, das wußte er.

Zerny nahm ihn, als man sich erhob, beiseite. „Bitte, Herr Basilius, vielleicht kann ich die Sache dem Herrn Konsul doch noch näher bringen. Wo liegt die Ziegelei, wie heißt der Besitzer?"

Solche Fragen waren Basilius nun gar nicht angenehm. Es sah fast so aus, als wollte dieser Sekretär Nachforschungen anstellen. War er zu scharf vorgegangen? Hatte zwar nicht der gutgläubige ahnungslose Konsul, wohl aber dieser forsche, junge Zerny Verdacht geschöpft? Er nickte herzlich. „Ich lasse Ihnen die Unterlagen zugehen. Gleich morgen früh, mein lieber Herr Zerny." Dann ging er hinaus.

Lena Bassenberg sah, wie er in den Garten trat. Die Loggiatür blieb offen. Sie folgte ihm bis auf die Veranda. „Um Gottes willen", flüsterte sie, „mit was für Summen rechnest du! Es ist ganz ausgeschlossen, daß Bernhard solche Beträge flüssig machen kann!"

„Krämervolk!" zischte Basilius. „Es bleibt bei der Zahl. Deine Sache, wie du ihn überzeugst."

(Fortsetzung folgt.)

Der Schmuck mit dem blauen Saphir

Beinahe eine Kriminalgeschichte – Von PETER PETERSEN

Professor Rossin nahm das geschliffene Glas mit französischem Kognak, lehnte aber das Anerbieten des Dieners, eine Zeleine darein zu geben, dankend ab. Dann wandte er sich wieder Baron Corten zu, der sich gleichfalls bedient hatte.

„Wissen Sie, Baron, mich interessiert an diesem ganzen Fest eigentlich nur das Zeremoniell der Uebergabe des Familienschmuckes von der Mutter an die Tochter, wie das nach altem Brauche bei der Verlobungsfeier der ältesten Tochter des Hauses Holler vor sich zu gehen hat. Glauben Sie, der alte Holler hätte jemals meinem Drängen nachgegeben, mir den Schmuck vor diesem Fest zu zeigen. Jedesmal hatte er Ausreden, wenn ich ihn bat." „Man kann es verstehen! Der Schmuck mit dem berühmten blauen Saphir soll ungeheuren Wert besitzen."

„Aber ich bitte Sie, was nützt mir der schönste und wertvollste Schmuck, wenn er hinter Stahlwänden zu liegen verdammt ist. Das letzte Mal wurde er 1924 auf dem Wohltätigkeitsabend von der Gräfin getragen. Und das ist ja schon eine Ewigkeit her."

„Tradition, Professer, Tradition! Ich weiß nicht, wie Sie darüber denken."

„In diesem Fall bin ich ein erklärter Feind dieser menschlichen Erfindung!"

Die Gräfin und ihre Tochter kamen die Treppe herab. Das muntere Plaudern der Gesellschaft verstummte. Der Graf und sein Schwiegersohn lösten sich aus der Gruppe und empfingen die beiden Damen. Die Gräfin trug das prächtige Kollier, ein Wunderwerk aus Diamanten und Perlen, die von einem großen blauen Edelstein überstrahlt wurden. Professor Rossin stand in der vordersten Reihe der Gäste. Jetzt löste die Gräfin langsam und mit einer gewissen Feierlichkeit den Schmuck und wollte ihn eben um den Hals ihrer Tochter legen, die gesenkten Hauptes fast demütig vor ihr stand, als plötzlich die Lichter im Saal erloschen.

Eine erregte Unruhe bemächtigte sich der Gesellschaft, des Grafen laute Stimme rief nach dem Diener. Wenige Sekunden nur währte die Dunkelheit, dann versandten die zahlreichen Lichtträger wieder ihr gleißendes Sprühen in den festlichen Saal. Die Gräfin stand noch immer ihrer Tochter gegenüber. „Wo ist der Schmuck?" stieß sie hastig hervor. „Du hast ihn mir noch nicht umgelegt, Mama!" entgegnete die Tochter erschreckt. „Aber du nahmst ihn doch aus meinen Händen . . . Der Schmuck ist fort, der Schmuck ist gestohlen!" rief sie überlaut in den Saal. „Das ist doch unmöglich! Wer hat den Schmuck?" fragte der Graf und aus seinen Mienen war jede glatte Höflichkeit verschwunden.

„Aber Sie werden doch nicht denken . . ." mischte sich der Professer ein.

„Ich denke gar nicht, ich stehe vor Tatsachen. Und darum bitte ich Sie, meine Gäste, bis zur Klärung des mysteriösen Falles mein Haus nicht zu verlassen."

„Jetzt noch Kriminalpolizei, Leibesvisitation, und der schönste Kriminalroman ist fertig", meinte Baron Corten gemütlich, doch der Graf entgegnete scharf: „Ich bin nicht zum Scherzen aufgelegt, Baron. Es tut mir leid, ich kann nicht anders handeln, als die Polizei zu bemühen. Von den Dienern war einzig und allein Joseph im Raum. Und für ihn lege ich selbst meine Hand ins Feuer. Ich könnte auf den Schmuck verzichten, aber das würde nur zur Folge haben, daß jeder meiner Gäste sich im Verdacht fühlen muß, der Dieb zu sein."

„Ich halte es auch für das Beste!" bemerkte Professor Rossin. „Vielleicht hilft mir die Polizei, endlich den Hollerschen Saphir kennenlernen und bewundern zu dürfen!"

Kommissar Harding, der kurz nach dem Anruf eingetroffen war, stand vor einer schwierigen Aufgabe. Er ließ jeden einzelnen Gast in ein Sonderzimmer bitten, ohne jedoch den geringsten Anhaltspunkt aus deren Beobachtungen zu erhalten. Der Schmuck war und blieb verschwunden. Mit allerlei Ausflüchten und Entschuldigungen verabschiedeten sich die Gäste eilig, froh, dieses ungastliche Haus verlassen und einen aufregenden Unterhaltungsstoff für die nächsten 5-Uhr-Tees mitbringen zu können.

Die Gräfin und ihre Tochter hatten sich mit dem Bräutigam zurückgezogen, als Kommissar Harding mit dem Grafen den Saal wieder betrat, in dem die Dienerschaft versammelt war. „Bevor weitere Maßnahmen getroffen werden, wollen wir erst einmal diesen Raum einer gründlichen Durchsuchung unterziehen!" sagte der Kommissar und gab seine Anweisungen. Jeder wurde beschäftigt und bald begann ein eifrig Suchen, an dem sich auch der Graf und der Kommissar beteiligten. Joseph war es, der mit einem erstaunten Ausruf plötzlich aus einer japanischen Vase den Schmuck hervorzog. „Nein, das ist ja seltsam!" sagte der Graf, während Harding wortlos den Schmuck entgegennahm. „Jetzt möchte ich nur wissen, wie das Kollier in die Vase kommen konnte. Es ist ganz ausgeschlossen, daß hier der Zufall eine Rolle spielte."

„Das glaube ich auch!" sagte der Kommissar mit eigenartiger Betonung und bat den Grafen zu einer persönlichen Besprechung.

Die beiden Herren begaben sich in das Arbeitszimmer des Grafen; als dieser die Tür fest hinter sich geschlossen hatte, fragte der Kommissar: „Oder sollten Sie selbst ‚Zufall' gespielt haben, Herr Graf?"

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Kommissar!"

„Eine Frage zuvor: Wer hat den Schmuck in Verwahrung?"

„Ich persönlich. Hier in diesem Safe ist er sicher."

„Und wird das Kollier oft getragen?"

„Nein! Nur zu besonderen Anlässen händige ich es meiner Frau aus."

„Und da gewiß nur für kurze Zeit?!"

„Selbstverständlich. Sie können sich doch vorstellen, daß man vorsichtig mit solchen Dingen sein muß."

„Ganz recht: mit solchen Dingen, von denen niemand erfahren darf, daß sie falsch sind."

„Herr Kommissar . . .!"

„Sie hatten das Pech, Herr Graf, einen Spezialisten für falsche Edelsteine zu rufen. Ich habe nämlich lange Jahre auf diesem Gebiete gearbeitet und kann echten Schmuck von geschickten Imitationen auf den ersten Blick unterscheiden. Soll ich Ihnen nun noch die Gründe sagen, weshalb der Schmuck plötzlich aus dem Saal verschwand?"

„Ich glaube kaum, daß Sie . . ."

„O doch! Sie vergessen nämlich, daß Professor Rossin ein guter Bekannter auch von mir ist, bei dem ich in Zweifelsfragen oft Belehrung suchte. Er hätte wenige Sekunden später den Schmuck als falsch bezeichnet. Deshalb mußten Sie die Komödie aufführen."

„Sie haben recht, Herr Kommissar, und ich bedaure jetzt, daß ich mich hinreißen ließ, auch vor Ihnen den Schein noch aufrecht erhalten zu wollen. Sie können sich denken, daß ich unter allen Umständen die Tatsache verbergen mußte, daß unser Haus durch die Wirren der Inflation so schlecht gestellt war, daß nur eine entscheidende Sanierung, wie der Verkauf des Schmuckes, uns retten konnte. Und nun bitte ich Sie, über alles, was wir hier gesprochen haben, zu schweigen. Ich bitte Sie nicht als Beamten, sondern als Menschen darum. Denn ich bin der einzige, der um die Geschichte dieses Schmuckes weiß."

„Sie sind also ein Opfer der Tradition, Herr Graf."

„Nennen wir es so. Oder besser: ein Opfer menschlichen Kleingeistes."



Aehren Holzschnitt von Erich Soerling (Delke-M.

Tinte und Schminke

Lustige Anekdoten um Dichter und Bühnenkünstler.

Der Anfänger.

Karl Schönherr, der Wiener Dichter, spielte zum Schrecken der Schauspieler gern ein wenig Regisseur. Als er wieder einmal einem jungen Schauspieler bedeutete, wie er seine Rolle aufzufassen habe, nahm ihn der Direktor beiseite und sagte: „Herr Doktor, dem dürfen's fein nix vormachen, der is' Anfänger und macht's nach."

*

Er ist mißtrauisch.

Ein Heldentenor an der Wiener Hofoper wurde einmal von einem befreundeten Arzt aufgefordert, ein Konzert des Wiener Aerztesorchesters zu besuchen. „Wissen's", erwiderte der Tenor, „da laß' ich mir doch lieber von den Philharmonikern den Blinddarm herausnehmen."

*

Auch eine Kritik.

In den Berliner Kammerspielen — es war noch in der unseligen Systemzeit — gastierten einmal die Kinder und Schwiegerkinder zweier damals hoch im Kurs stehender Autoren in einem Stück, das ebenfalls vom Sohn eines „berühmten" Vaters stammte. Ein namhafter Schauspieler, dem diese Konjunktur- und Vetternwirtschaft denn doch über die Hutschnur ging, variierte das bekannte „Hier können Familien Kaffee kochen" mit derbem Spott und heftete am Tage nach der Erstaufführung an den Bühneneingang ein Plakat, auf dem unmißverständlich und deutlich zu lesen war: „Hier kennen Familien Stücke spielen!"

Im Duzendländchen.

Björn Björnson, der Sohn des großen Dichters, hatte seinen Regisseur, den Theaterherzog Georg II. von Meiningen, auf einer Probe sehr geärgert. Es war so schlimm, daß sich der Regisseur plötzlich in den Fürsten verwandelte und Björnson erregt zurief: „Herr Björnson, Sie verlassen mein Land innerhalb vierundzwanzig Stunden!"

„Hoheit, binnen einer halben Stunde bin ich jenseits der Grenze; ich habe ein Fahrrad", erwiderte Björn schlagfertig.

*

Der kluge Dichter und der Druckfehler.

Hermann Bahr, der verstorbene Dichter, hatte die Schwäche, die ganze Weltliteratur kennen zu wollen. Eines Tages fand er in einer Wiener Zeitung ein Feuilleton, in dem er folgenden Satz las: „Dieses Wort ist eines der tiefsten und schönsten des großen Harfu, der nicht nur der weiseste, sondern auch der naturnaheste Philosoph unserer Zeit ist." In den literarischen Kreisen Wiens hub ein großes Rätsel raten an, da niemand den Namen Harfu bis dahin gehört hatte. Hermann Bahr aber schrieb in seinem, alle Montage veröffentlichten Tagebuch diese Aufklärung: „Es ist höchst dankenswert von X. Y. endlich einmal Harfu erwähnt zu haben, diesen größten japanischen Philosophen, dessen ich in jedem Gespräch mit meinen Freunden gedenke und den ich von Jugend auf innig liebe."

Am folgenden Morgen erhielt Bahr eine Postkarte mit folgendem lakonischen Text: „Das Wort Harfu in meinem Feuilleton war ein Druckfehler; es muß richtig Hamsun heißen!"

Der ungeratene Sohn.



— Es ist die höchste Zeit, daß du anfängst zu arbeiten, andere in deinem Alter sind schon pensioniert! — (Wrobie na dachu)

*

Der arme Maler führte den reichen Besuch durch das Atelier.

Der Besucher nickte zufrieden:

„Ihre Bilder sind unbedingt zu loben."

Der Maler rief:

„Und zu verkaufen, Herr, und zu verkaufen!"

*

Die „glückliche" Familie.



Das war wirklich ein wundererschöner, billiger Erholungsort, Martha! (Scherl-M.)

Tempo der Zeit.

Hausfrau, zum neueingestellten Zimmermädchen: „Nur auf eins mache ich Sie aufmerksam, mein liebes Kind, mein Mann und ich sind sehr nervös, mein Mann komponiert Operetten, und ich male Porträts."

„Das trifft sich ja herrlich!" ruft das neue Mädchen strahlend: „Ich mache nämlich Gedichte."

(Mucha)

*

„Held" hinter Gittern.



Frau Findig war mit dem Babygitter so zufrieden, daß sie ein ähnliches für ihren Mann anfertigen ließ.

*

Der Erfahrene.

Ein älterer Herr hielt es für angebracht, doch noch zu heiraten.

„Sieh mal", sagte er zu einem alten Schulkameraden, „ich bin jetzt ein alter Mann und rechne nicht damit, noch lange zu leben, und da möchte ich doch, wenn das Ende kommt, jemanden haben, der mir die Augen schließt!"

„Hör mal zu", meinte der andere, „ich habe zwei gehabt, und ich kann dir sagen, die haben sie mir geöffnet!"

(Ull-Bild)

*

Frage und Antwort.

Kunde: Bitte, eine Flasche Rattengift!"

Drogist: „Wollen Sie sie mitnehmen?"

Kunde (ironisch): „Nein, ich kann ja die Ratten herschicken!"

(Pearson)

Er starb für Deutschland

Zum 130. Jahrestage der Erschießung Palms am 26. August

Es war der 26. August 1806. Im Stadthause zu Braunau am Inn stand der General St. Hilaire. Finster, unzugänglich. Sein Adjutant fertigte die Besucher ab. Aber das Vorzimmer füllte sich immer wieder mit neuen Menschen, die alle zu dem General wollten. Allen aber bedeutete der Adjutant, daß sie ihn nicht sprechen könnten.

Der General rief ihn zu sich. „Was wollen all diese Leute? Kommen sie noch immer wegen dieses Buchhändlers? Merkwürdige Deutsche, die um einer solchen Lappalie willen sich aufregen!"

„Soeben ist ein Handschreiben der Königin Luise von Preußen eingetroffen," meldete der Adjutant.

„Aufmachen! Vorlesen!" befahl der General.

Der Adjutant erbrach das Siegel. Er las die innigen Worte, die Luise schrieb, diese Herzensbitte für einen deutschen Bürger, den man in Nürnberg seiner Freiheit beraubt und in Braunau vor ein französisches Kriegsgericht gestellt hatte. Sie bat um Gnade für diesen Mann.



Gäßchen in Hamburg Klaus Wrage (Delke-M)

„Ich bin nicht in der Lage, diesen Palm zu begnadigen," sagte der General ungeduldig. „Sagen Sie dasselbe den Leuten draußen. Alle Fußfälle und Bitten sind zwecklos. Der Kaiser allein hat die Macht, Gnade zu üben, der Kaiser ist nicht hier, er ist in Paris, er selber hat Befehl gegeben, den Mann zu verhaften, vor ein Kriegsgericht zu stellen und binnen vierundzwanzig Stunden zu erschießen. Sein Befehl muß ungesäumt vollstreckt werden. Sorgen Sie, daß endlich Ruhe vor dem Stadthaus eintritt."

Der Adjutant wagte noch einen Einwurf. „Palm versichert auf das bestimmteste, in keiner Weise schuldig zu sein. Die Schmähschrift gegen Napoleon, mit dem Titel „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung" sei ihm durch eine andere Buchhandlung in einem verschlossenen Paket zugegangen, und er habe dieses Paket, ohne von seinem Inhalt Kenntnis zu nehmen, an einen Buchhändler weitergegeben."

Der General lachte hart und höhnisch auf. „Kennen wir! Solche Kerle! Erst können sie das Maul nicht voll genug nehmen, und nachher verkriechen sie sich hinter völliger Unkenntnis des Sachverhalts. Aber Schluß jetzt. Wenn die Deutschen sentimental genug sind, die Berechtigung unserer Handlung nicht einzusehen, so mögen sie für Palms Hinterbliebene sammeln und seinem Andenken ein Denkmal setzen. Wer den Kaiser schmäht, hat das mit seinem Leben zu bezahlen! Marschall Berthier selber hat den empörenden Vorfall dem Kaiser zur Anzeige gebracht, Marschall Berthier weiß, was er tut, wenn er die Erschießung dieses Mannes angeordnet hat. Um zwei Uhr heute mittag wird die Hinrichtung stattfinden. Das Urteil ist soeben in seiner Zelle verlesen worden. Alle Vorkehrungen zur ordnungsmäßigen Ausführung des Befehls sind bereits getroffen. Ich wünsche jetzt von der Angelegenheit nichts mehr zu hören."

Der Adjutant ging hinaus. Nie war ihm eine Pflicht schwerer geworden als diese: die weinenden und bittenden Frauen fortzutreiben und schließlich selber dieser Hinrichtung beizuwohnen. Ganz in Gedanken hatte er den Brief der Königin mitgenommen und las ihn noch einmal. Daß eine Königin so um einen einfachen Bürger sich sorgte . . . wieviel menschliche und mütterliche Güte lag in jedem Wort. Wenn sie selbst mit Berthier sprechen könnte, sann er, dann möchte der Arme gerettet werden, aber Berthier und sie sind durch viele Meilen getrennt . . .

Als die Kirchturmuhr zwei schlug, pfiffen die französischen Kugeln durch die Stille des Gefängnishofes. Ein unschuldiger deutscher Bürger ward von einem Eindringling, der die Macht an sich gerissen, gerichtet.

Berthier konnte am Abend des gleichen Tages mit Befriedigung dem Kaiser Napoleon melden, daß die „Schmach von Nürnberg" gesühnt sei.

„Der Berthier wird es büßen," sagten die Leute in Braunau, „mit dem Berthier wird es kein gutes Ende nehmen. So läßt Gott sich nicht spotten!"

Fast als hätten sie geahnt, daß er nur neun Jahre später ein sehr unrühmliches Ende nehmen werde, als er sich (am 1. Juni 1815) in geistiger Umnachtung von dem Balken eines Hauses in Bamberg herabstürzte, als die russischen Truppen vorüberzogen, die die ruhmreiche „Grande armee" in die Flucht geschlagen hatten und sie nun vom deutschen Boden vertreiben halfen.

(Aus dem Roman „Die unsterbliche Königin" von Else v. Hollander-Lossow, bei E. A. Seemann, Leipzig).

Sport-Rundschau

Segelflugvorführungen beim Großflugtag

in Bochum-Weitmar am 30. August.

Zu den interessantesten Vorführungen des Flugtages am 30. August dürften zweifellos die Vorführungen von Segelflugzeugen gehören, deshalb sei hier einmal ganz kurz ein Blick geworfen auf die Entwicklung des Segelfluges vom Gleiten und Fliegen am Hang bis zu den Vorführungen von Segelflügen in der Ebene.

Nachdem sich der Segelflug vom einfachen Gleitflug am Hang zum Leistungssegelfliegen entwickelt hatte, begannen die Segelflieger auch bald nach Mitteln und Wegen zu suchen, wie man den Segelflug auch in die Ebene hinuntertragen könnte. Während im Hangaufwind unserer deutschen Mittelgebirge, ja schon in bescheidenerem Hügelgelände und im vor-



Das Trudeln.

Beim Trudeln wird das Flugzeug zunächst hochgezogen, bis es gänzlich an Fahrt verliert. Dann kippt es nach der Seite nach unten und stürzt sich um sich selbst drehend, der Erde zu. Vor dem Trudeln sind die Steuerorgane durch den Führer in eine Lage gebracht, in der sie wirkungslos sind, sodaß das Flugzeug steuerlos ist. Um die Maschine wieder in normalen Flug zu bringen, werden die Steuerorgane wieder in Normallage gebracht, das Höhensteuer wieder langsam aufgedrückt und die Maschine gehorcht wieder der Steuerung.

züglichen Dünengelände an den Küsten sich der Segelflugsport schon sehr bald zur Stufe des Leistungssegelfluges hin entwickelt hatte, war zunächst für die flugbegeisterte Jugend im Flachlande noch keine Möglichkeit, sich in diesem Sport zu betätigen. Es sei denn, sie konnte ihre Ferien und freien Tage dazu nützen, in geeignetes Segelfluggelände zu fahren. Das war naturgemäß mit vielerlei Umständen verbunden und forderte von den Jungens große Opfer an Zeit und Geld, die sie jedoch mit voller Hingabe an ihre Aufgabe gern und freudig trugen. Den letzten Pfennig sparten sich diese Jungen, verzichteten auf mancherlei Annehmlichkeiten und Vergnügungen, die sie gern ihren anderen Altersgenossen überließen, wenn sie selbst nur ihrem geliebten Segelflugsport nachgehen konnten.

Mit großer Freude begrüßten es die im Flachland lebenden Segelflieger, als durch die Entwicklung geeigneter Startmethoden im Auto-, Flugzeug- und Windenschlepp auch die Möglichkeit zu Gleit- und Segelflügen in der Ebene geschaffen wurde. Heute sind auch im ebenen Gelände Leistungsflüge möglich. Ja, das Segelflugzeug hat sich in einigen Leistungsbaumustern zum kunstflugtüchtigen Flugzeug entwickelt. Die Erforschung der Thermik, d. h. der durch Temperatur- und Witterungsverhältnisse bedingten Luftströmungen, hat ganz besonders in den letzten fünf Jahren zu Erkenntnissen geführt, die von den Leistungssegelfliegern ausgewertet werden zu stundenlangen Streckenflügen vor Gewitterfronten oder zu beachtlichen Höhen- und Dauerflügen im Aufwind, der entsteht über sonnenbestrahlter Heidelandschaft oder über den Hof- und Straßenschächten der Städte. Alle diese im Segelflug erforschten Kenntnisse kommen wieder der Sicherheit der Verkehrsfliegerei zugute, denn die Flugzeug-Industrie bedient sich der Erfahrungen der Segelfliegerei, wie die Verkehrsfliegerei und unsere junge Luftwaffe die Tüchtigsten aus den Reihen der Segelflieger in ihren Dienst stellen.

Am kommenden Flugtage werden wir also auch unter vielem anderen die einzelnen Startarten für Segelflugzeuge im ebenen Gelände kennenlernen und werden sehen, daß die Segelfliegerei ein Sport ist, der wie der Segelsport auf dem Wasser den Einsatz des ganzen Menschen fordert, ihm dafür aber die schönsten Erlebnisse vermittelt.

Vorverkaufskarten sind zu haben bei allen Kreisämtern und Geschäftsstellen der Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für die Kreisämter: Bochum, Witten, Herne, Castrop-Raurel, Wanne, Wattenscheid und Ennepe-Ruhr, sowie bei allen Betriebswarten in den Betrieben.

Vereinsmeisterschaften bei „Wasserfreunde 1930".

Von herrlichem Augustwetter begünstigt, trug der Schwimmverein „Wasserfreunde 1930" am vergangenen Sonntag seine Vereinsmeisterschaften aus. Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Vereinsführer wurden die Kämpfe flott und fair durchgeführt. Eine vielköpfige Zuschauermenge umsäumte zu beiden Seiten die Schwimmstrecke und spendete den Wettkämpfern reichen Beifall. Als Gäste waren die Schwimmvereine Hellas Raurel, S. V. Neptun 06 Recklinghausen und der Turnerbund Baukau erschienen. Durch ihre Teilnahme an den verschiedenen Staffeln und Wasserballkämpfen erhöhten sie die Spannung der Zuschauer und trugen in erheblichem Maße zur Verschönerung und Belebung der Veranstaltung bei. Der Gastgeber belegte in allen Staffeln gute Plätze und konnte sich in der großen 10×50 Meter-Bruststaffel siegreich behaupten. Die Wasserballspiele endeten infolge Gleichwertigkeit der Mannschaften unentschieden. Die Wasserfreunde sehen nach dieser erfolgreichen Heerschau den Stadtmeisterschaften vertrauensvoll entgegen. Die Siegerehrung mit anschließender gemütlicher Nachfeier gab dem erfolgreichen Tag einen schönen Abschluß.

Die Siegerliste.

50 Meter Knaben-Brustschwimmen: 1. Hansi Mühlenbrock 0,59,4; 2. Max Bahr 1,05 Min. (unter 10 J.): 1. Rolf Brenk 0,46,9; 2. Heinz Badek 0.51,0; 3. Erich Kilimann 0.51,2; 4. Kurt Gollan 0.52,3; 5. Karl-Heinz Köster 0.58,6.

50 Meter Schülerinnen-Brustschwimmen: 1. Irmgard Dickmann 0.54,3; 2. Edith Jaks 0.56,4.

100 Meter Jugend-Kraulschwimmen: 1. Heinz Kopecz 1.18,8; 2. Lange 1.33,1; 3. Ewald Teufert 1.52,4.

100 Meter Jugend-Brustschwimen: 1. Ewald Ost 1.38,0; 2. Ferdinand Kersting 1.50,0.

100 Meter Herren-Brustschwimmen: 1. Fritz Göbel 1.47,5; 2. Bernhard Poschlod 1.51,0.

100 Meter Herren-Kraulschwimmen: 1. Erich Rupietta, 1.25,0; 2. Karl Schmidt 2.06,1.

100 Meter Damen-Brust-Schwimmen: 1. Elfriede Tjaden 1.49,8; 2. Trudi Gollan 1.54,0; 3. Erna Wilms 1.55,1.

Strecken-Tauchen (Damen): 1. Irmgard Tjaden 28 m in 25,0 Sek.

Strecken-Tauchen (Herren): 1. Karl Schmidt 32 m in 28.1 Sek.

Schwimmfest im Osthafen

„Poseidon" siegte im Verbandswettkampf.

s. Wieder einmal war der Wettergott den Poseidonen hold und bei einem guten Besuch der Badeanstalt im Osthafen wickelte sich der Verbandswettkampf in Form eines Klub-Dreikampfes ab. Der Kreisfachschaftswart Rechtsanwalt Koch, Bochum, fungierte als Schiedsrichter. Neben den üblichen Wettkämpfen wurden einige Einlagen gebracht, die bei den Zuschauern viel Anklang fanden. Neben dem Wettschwimmen mit verbundenen Augen wurde eine Kleiderstaffel, die viel Spaß auslöste, ausgetragen. Die Mädchenabteilung wartete mit einem Wasserreigen und Figurenliegen auf. Der Kunstspringer zeigte gute Leistungen und seine Saltos waren einwandfrei. Den Schluß bildete ein Wasserballspiel der hiesigen Ersatzmannschaft, das gegen Wicking Herne mit 5:4 gewonnen wurde.

Die einzelnen Ergebnisse: Kraulstaffel 4mal 100 Meter: 1. Poseidon Wanne-Eickel in 5:38,8. 2. Turngemeinde Bochum-Ehrenfeld 5:49,8. 3. Wicking Herne 6:21,4. Brustschwimmen für Frauen, 100 Meter: 1. Lore Michel, Poseidon Wanne-Eickel, 1,45. 2. Lydia Murhöfer, Poseidon Wanne-Eickel, 1:45,2. 3. Ontrup, Wicking Herne, 1:50,5. Brustschwimmen für Knaben mit verbundenen Augen: 1. Hübner 1:02. 2. Walter Hübner 1:06. 3. Bruno Smyra 1:08. Rückenstaffel 3mal 100 Meter: 1. Poseidon Wanne-Eickel 5:04,9. 2. Turngemeinde Ehrenfeld 5:20,6. Bruststaffel 4mal 100 Meter: 1. Turngemeinde Bochum-Ehrenfeld 6:16,4. 2. Poseidon Wanne-Eickel 6:23. 3. Wicking Herne 7:13,6. Kraulschwimmen für Frauen, 100 Meter: 1. Taschhöfer, Poseidon Wanne-Eickel, 1:32. Brustschwimmen für Mädchen, 50 Meter: 1. Gelbe, Poseidon, 50,7. 2. Ruckpaul 52. 3. Huhn 53,8. 4. Niehaus, Wicking Herne, 54,5. Lagenstaffel 3mal 100 Meter: 1. Poseidon 4:27. 2. Turngemeinde Bochum-Ehrenfeld 4:38,6. 3. Wicking Herne 5:13,8. Somit hat Poseidon Wanne-Eickel den Verbandswettkampf mit 261,3 Punkten zu 234,6 Punkten vor Turngemeinde Bochum-Ehrenfeld gewonnen.

Westfälisches Gautennisturnier

vom 3. bis 6. September in Dortmund.

Der Gau Westfalen veranstaltet sein VII. Gautennisturnier in den Tagen vom 3. bis 6. September in Dortmund auf den Plätzen des TC 1898. Ausgetragen werden die Gaumeisterschaften im Männer- und Frauen-Einzel, im Männer- und Frauen-Doppel sowie im gemischten Doppel. Meldeschluß ist am 31. August.

Sonstige Sportnachrichten.

Ziglarski betreut Berlins Nachwuchs.

Der vielfache deutsche und frühere Europameister der Amateure im Bantamgewicht, Hans Ziglarski, ist im Anschluß an die Olympischen Spiele in Berlin, seiner Heimatstadt geblieben. Er will sich vor allem des Nachwuchses der Reichshauptstadt annehmen. Ziglarski, der von München über Mannheim seinen Weg heim nach Berlin fand, gewann bekanntlich in Los Angeles durch einen zweiten Platz im Bantamgewicht die Silberne Medaille.

Adolf Heuser bort auch in Köln.

Um den rheinischen Schwergewichtsboxer Adolf Heuser war es in den letzten Monaten recht still. Mit Beginn der neuen Saison wird der schlagstarke frühere Europameister aber wieder häufiger durch die Seile klettern. So bestreitet er neben seinem Kampf mit Joe Zeeman, der am 4. September in Stuttgart steigt, auch den Hauptkampf der am 3. Oktober in der Kölner Rheinlandhalle stattfindenden Veranstaltung. Hier wird der italienische Schwergewichtsmeister Santa de Leo des Bonners Gegner sein.

Karl Beck verteidigt seinen Titel.

Der Deutsche Federgewichtsmeister Karl Beck wird am 2. Oktober in der Düsseldorfer Rheinlandhalle seinen Titel gegen den offiziell als Herausforderer anerkannten Leipziger Kurt Bernhardt verteidigen. Beide standen sich bereits zweimal im Ring gegenüber, ohne einen Sieger ermitteln zu können. Zwei Rahmenkämpfe der Düsseldorfer Veranstaltung stehen bereits fest. Fliegengewichtsmeister Hubert Offermann-Neuß trifft auf List-Zwickau und Siepmann-Düsseldorf stellt sich im Halbschwergewicht dem Krefelder van der Rheydt.

Gauführer Lorenz dankt den Olympiakämpfern

M. Lorenz, der Führer des Gaues Westfalen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, spricht im letzten Gauverordnungsblatt den westfälischen Olympiakämpfern seinen Dank aus:

„Die 11. Olympiade, das größte sportliche Ereignis aller Zeiten, ist vorüber. Tage gewaltigsten Erlebens, unerhörter Leistungen und kämpferischen Einsatzes liegen hinter uns. Diese 11. Olympischen Spiele werden, das dürfen wir ohne Ueberhebung sagen, ein ewiges Ruhmesblatt in der Geschichte Deutschlands und in der Geschichte des Sportes sein und bleiben.

Der Wille unseres Führers schuf in dem gewaltigen Reichssportfeld den gigantischen Rahmen für dieses Fest, der Reichssportführer und seine Getreuen bereiteten es vor, führten es durch und gaben ihm trotz aller olympischen Gesetze ein absolut deutsches Gepräge und unsere deutsche Mannschaft krönte dieses Fest durch ihren Sieg über alle teilnehmenden Völker und erhob damit Deutschland zur ersten Sportnation der Welt.

Mit berechtigtem Stolz dürfen auch wir vom Gau 9 auf eine Reihe von Sportkameraden blicken, die unter restlosem Einsatz ihrer Kraft und ihres Willens den olympischen Lorbeer für Deutschland errangen und den überragenden Sieg miterkämpfen halfen.

Am Marathon-Tor des gewaltigen Stadions zu Berlin stehen unter den vielen anderen Namen:

Willi Kaiser, Gladbeck
Michael Murach, Schalke
Ewald Tilker, Herford
Fritz Bondroit, Herford
Arthur Knautz, Hindenburg Minden
Heinz Körvers, Hindenburg Minden

in Stein gehauen für ewige Zeiten, der Nachwelt eine stete Erinnerung an Deutschlands Wiederauferstehung unter seinem genialen Führer und Volkskanzler Adolf Hitler, der deutschen Jugend eine Verpflichtung, ein Ansporn und eine ewige Mahnung zur Tat, zu Kampf, Opfer und Einsatz.

Unseren Olympiasiegern und auch jenen, denen ein Sieg versagt blieb, gilt heute unser aller Dank.

M. Lorenz, Gauführer."

★

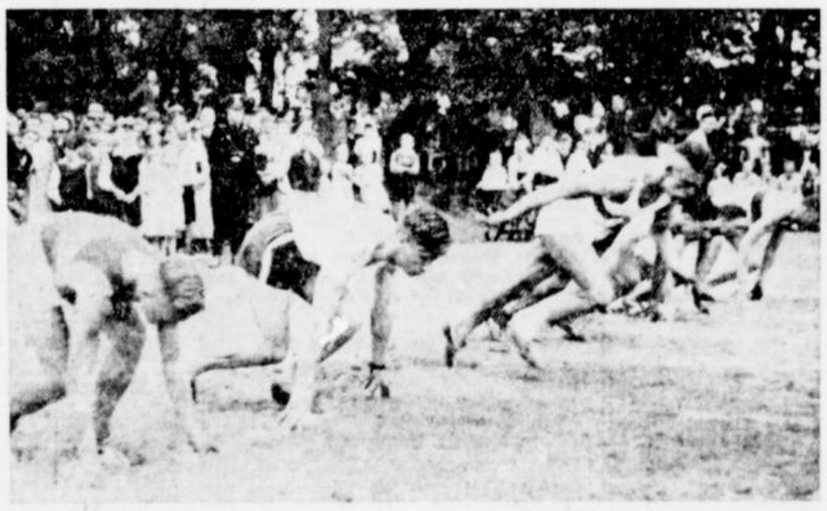
Der Dank des Reichssportführers.

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hat mit nachfolgendem Schreiben allen denen, die ihn zu dem großen Erfolg der 11. Olympischen Spiele beglückwünscht haben, seinen Dank ausgesprochen:

„Anläßlich der Olympischen Spiele und der Siege der deutschen Olympia-Mannschaft ist mir aus Kreisen des In- und Auslandes eine Fülle von Glückwunschschreiben übermittelt worden. Da es mir nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken, tue ich es auf diesem Wege auf das herzlichste. Zugleich gebe ich die Glückwünsche an die aktiven Mitglieder der deutschen Nationalmannschaft, an meine Mitarbeiter, sowie an alle, die im stillen am Gelingen des herrlichen Festes der Olympischen Spiele mitgewirkt haben, weiter.

von Tschammer und Osten,
Reichssportführer."

Das 55. Harkort-Bergfest



Unter großer Beteiligung fand am Sonntag das Harkort-Bergfest statt, auf dem der Herner Turn-Club die beste Gaumannschaft im Volksturn-Vereinsmeisterschaftskampf des Gaues Westfalen stellte. Unser Bild zeigt den Start zum 100-Meter-Lauf der Jugendlichen. Sieger wurde Erlenstädt (links). (Foto: Müller)

Pferdesport

Unsere Vorausjagen:

Mülheim.

1. R.: Olearius — Cardea; 2. R.: Harquebuse — Hansheim; 3. R.: Partisane — Bastkorn; 4. R.: Mogul — Schloßfrau; 5. R.: Bockerode — Pontifex; 6. R.: Titanic — Giazza; 7. R.: Monarchist — Lösegeld.

Clairefontaine.

1. R.: Reine de Picardie — Maronde; 2. R.: Mondataire — Atlas II; 3. R.: Faraud — Sagar; 4. R.: Thebes — Beau Gosse; 5. R.: Ingre — Pitchourikiom; 6. R.: Pantin IV — Montaudin.

Neue Filme

Das Programm der Bavaria.

Der Mannigfaltigkeit und Verschiedenartigkeit der dafür eingesetzten Kräfte verdankt das neue Programm der Bavaria eine große Lebendigkeit und reizvolle Vielartigkeit auch im Künstlerischen. In Nestroys unsterblicher Zauberposse „Lumpaci Vagabundus" werden unter der Spielleitung Bolarys 3 Darsteller von starker Eigenart eingesetzt: Paul Hörbiger, Heinz Rühmann und Hans Holt.

An der Spitze des Programms stehen 2 Großfilme mit Benjamino Gigli, dem berühmten italienischen Tenor, den die Bavaria erstmals für eine rein deutsche Produktion zu verpflichten vermochte. Dem ersten von ihnen: „Du bist mein Glück", der bereits in Arbeit ist (musikalische Gestaltung: Dr. G. Becce, weitere Darsteller: Isa Miranda, Annie Markart, Gustav Waldau, Eric Helgar, Josef Sieber, Joe Stöckel), wird im Herbst „Ruf der großen Welt" folgen.

Mit Isa Miranda, der Partnerin Giglis in „Du bist mein Glück", als Hauptdarstellerin, wird die Bavaria außerdem noch einen weiteren großen Spielfilm herausbringen. Ebenso hat die Bavaria die vor allem durch „Was Frauen träumen" bekannt gewordene eigenartig begabte Nora Gregor für einen Film verpflichtet. Zwei weibliche Stars, die schon in den letzten Jahren der Bavaria viele durchschlagende Erfolge erspielt haben: Lucie Englisch und Anny Ondra, werden wieder in Lustspielen der Bavaria eingesetzt. Albrecht Schoenhals spielt in „Hannerl und ihre Liebhaber", der zeitlich in die Gegenwart verlegten filmischen Nachgestaltung des berühmten Romans von Rudolf Hans Bartsch, die Rolle des Generaldirektors eines Flugzeugwerkes. Seine Gegenspielerinnen sind Olly von Flint als Hannerl und Olga Tschechowa, weiter bringt der Film, den Werner Hochbaum inszenierte, Hans Moser, Anton Pointner, Hans Holt und Jane Tilden. Außerdem aber werden wir Schoenhals in einem abenteuerlichen Film aus der Artistenwelt „Die gläserne Kugel" als einen aus der Bahn geworfenen jungen Diplomaten kennenlernen. Dieser neuen Figur von Schoenhals, neben dem weiter noch Hilde Hildebrand, Paul Henckels, Rene Deltgen und Fritz Odemar spielen werden, ist zweifellos von vornherein besonderes Interesse sicher.

Der Musikfilm ist im neuen Bavaria-Programm nicht nur durch Gigli vertreten, sondern auch durch 3 Filme der leichten Muse. Mit besonderer Freude darf es begrüßt werden, daß die Bavaria uns die unsterbliche „Fledermaus" von Johann Strauß mit hervorragender Besetzung auf der Leinwand erleben lassen wird. „Grigri" wird schon dadurch besonders gewinnen, daß Paul Lincke, der Komponist dieser berühmten Operette, seine Musik auch im Film selbst dirigieren wird. Wiener Musik endlich klingt im „Fiakerlied" an; hier steht im Mittelpunkt die historische Figur der Fiakermilli, einer berühmten Wiener Volkssängerin. Diese Rolle wird von Gusti Huber gespielt, neben der Paul Hörbiger als Fiaker für ein genußreiches Filmerlebnis bürgt.

Einer der reizvollsten Filme der Bavaria/Bayerischen verspricht „Mädchenpensionat" (nach „Prinzeß Dagmar" von Hugo Brettschneider) zu werden. Geza von Bolvary hat hier das erste tragische Liebeserleben einer empfindsamen kleinen Prinzessin filmisch gestaltet — und diese Prinzessin spielt niemand anders als Angela Salloker. Für den schon dadurch als ein Werk von eigenartiger Prägung gekennzeichneten Film werden außerdem noch so bewährte Kräfte wie Attila Hörbiger, Erika von Thellmann und Leopoldine Konstantin eingesetzt.

Die Reihe der 20 Filme schließt dann mit einem kunterbunten Vielerlei vergnüglicher und spannender Unterhaltung. Da sind zunächst 2 lustige Filme aus dem deutschen Volksleben: „Familie Hummel", eine deftige Komödie von der Waterkant (Darsteller u. a. Trude Marlen, Annie Markart, Paul Henckels, Erika Gläßner, Hans Junkermann), und „I A in Oberbayern", ein lustiges Abenteuer kesser Berliner im Lande der „Seppeln", regielich von Franz Seitz gestaltet. Carl Boese inszenierte das Lustspiel „Der verkannte Lebemann" mit R. A. Roberts in der Titelrolle, Theo Lingen, Trude Marlen, Hans Junkermann, Kurt Vespermann, Grete Weiser in weiteren Rollen. Der Sprühteufel Roszy Csikos wartet uns in dem Lustspiel „Der Wildfang" mit einer neuen Bombenrolle auf — ihr Gegenspieler ist Rolf Wanka.

Endlich bietet uns die Bavaria in diesem Jahr auch wieder einmal einen großen Kriminalfilm. Er gestaltet einen der klassischen Kriminalromane der Weltliteratur: „Der Hund von Baskerville" von Conan Doyle. Die Besetzung mit Richard Romanovsky, Fritz Rasp und anderen Darstellern ersten Ranges beweist, daß man bei der Bavaria auch diese Aufgabe nicht mit der „linken Hand" anfaßt, sondern als eine künstlerisch verantwortungsvolle.

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

Die Hebetage der Stadtkasse im Stadtteil Sodingen werden aus Gründen der Kostenersparnis mit sofortiger Wirkung auf einen Tag in der Woche beschränkt. Die Stadtkasse steht nur noch Freitags zur Entgegennahme von Zahlungen im Verwaltungsgebäude Mont-Cenis-Str. 292 zur Verfügung.

Herne, den 24. August 1936.

Der Oberbürgermeister.

Täglich

nehmen unsere Geschäftsstellen, sowie unsere Botinnen das Abonnement auf den **Herner Anzeiger** entgegen. Eine gute Tageszeitung ist für jeden unentbehrlich! Der

Herner Anzeiger

unterrichtet Sie über alle wichtigen lokalen und politischen Ereignisse schnell und zuverlässig. Empfehlen Sie ihn auch Ihren Freunden und Nachbarn.

Geringer Bezugspreis; halbmonatlich nur M. 1,08. Einwöchige Probelieferung kostenfrei!

Schach-Olympia München

Reichsminister Dr. Frank bei den Wettkämpfen

Am Montagabend wurden die 111 noch schwebenden Partien in Angriff genommen. Sie konnten alle bis auf 10 erledigt werden, so daß sich nun über den Verlauf der letzten Runden ein klares Bild ergibt. Bemerkenswert ist der Erfolg der ungarischen Mannschaft, die in der neunten Runde über das führende Polen mit 5:3, in der zehnten mit 4½:3½ und in der elften Runde über Lettland mit 5½:2½ triumphierte.

Der Stand der Länder war am Montagabend folgender:

1. Polen	65½	(1 Hängepartie)
2. Deutschland	64½	(1 „ „)
3. Ungarn	61½	(+)
4. Jugoslawien	60½	(+)
5. Lettland	58	
6. Tschechoslowakei	57½	(+)
7. Oesterreich	56	(+)
8. Schweden	52	(1 +)
9. Dänemark	52	(3 +)
10. Estland	47½	(4)
11. Litauen	41¼	(4 +)
12. Finnland	39½	(1 +)
13. Rumänien	39	(1 +)
14. Holland	39	
15. Brasilien	37½	(2)
16. Island	35	
17. Schweiz	34½	(+)
18. Italien	33½	(+)
19. Norwegen	32½	(1)
20. Frankreich	23½	(1 +)
21. Bulgarien	21½	(+)

+) bedeutet: war bereits spielfrei.

Der am Dienstagvormittag gespielten 13. Runde der Schacholympiade wohnte auch Reichsminister Dr. Frank bei.

Deutschland hatte hier wieder einen sehr schweren Gegner, die Tschechoslowakei. Beim Abbruch stand dieses Treffen 3½:1½ für die Tschechoslowakei.

Die Ergebnisse der 13. Runde lauten:

Bulgarien — Jugoslawien	0 :6
Norwegen — Frankreich	5 :1
Estland — Holland	5 :1
Brasilien — Oesterreich	½ :6½
Finnland — Dänemark	1 :4
Ungarn — Litauen	5 :3
Italien — Island	3½ :½
Rumänien — Lettland	½ :4½
Tschechoslowakei — Deutschland	3½ :1½
Schweiz — Polen	½ :2½
Schweden spielfrei	

Deutschland an erster Stelle

Der Montagabend wurde dazu benutzt, um die wieder zu großer Zahl angesammelten Hängepartien wenigstens zum Teil abzuwickeln. Da aber immer noch eine ganze Reihe von Hängepartien unerledigt geblieben ist, ergibt die Länderwertung nur ein sehr ungenaues Bild, das noch großen Schwankungen unterworfen sein wird.

An erster Stelle liegt jetzt Deutschland mit 64½ Punkten vor Polen mit 62½, Ungarn mit 61½, Jugoslawien mit 60½ und der Tschechoslowakei mit 57½ Punkten. Zu berücksichtigen ist dabei allerdings, daß Ungarn, Jugoslawien und die Tschechoslowakei bereits spielfrei waren.

Nach Erledigung der am Montagabend gespielten Hängepartien stehen folgende Ergebnisse fest:

8. Runde:

Tschechoslowakei — Italien	6½:1½
Schweiz — Ungarn	2 :6
Polen — Finnland	5½:2½
Deutschland — Brasilien	6½:1½
Island — Norwegen	5½:2½
Lettland — Estland	6 :2
Island — Norwegen	5½:2½
Litauen — Bulgarien	6½:1½
Dänemark — Schweden	2½:5½
Oesterreich — Jugoslawien	3½:4½
Holland — Frankreich	5 :3

Spielfrei: Rumänien.

9. Runde:

Jugoslawien — Holland	5½:2½
Schweden — Oesterreich	3½:4½
Bulgarien — Dänemark	1 :7
Norwegen — Litauen	3½:4½
Estland — Island	5½:2½
Brasilien — Lettland	2½:5½
Finnland — Deutschland	3½:4½
Ungarn — Polen	5 :3
Italien — Schweiz	3 :5
Rumänien — Tschechoslowakei	12 :6

Spielfrei: Frankreich.

10. Runde:

Schweiz — Rumänien	4 :4
Polen — Italien	6½:1½
Deutschland — Ungarn	3½:4½
Lettland — Finnland	5 :3
Island — Brasilien	3 :5
Holland — Schweden	3 :5
Frankreich — Jugoslawien	1 :7

11. Runde:

Bulgarien — Holland	3 :5
Norwegen — Oesterreich	2½:5½
Finnland — Island	5½:2½
Italien — Deutschland	2 :6
Tschechoslowakei — Schweiz	6 :2

12. Runde.

Deutschland — Rumänien	4½:3½
Lettland — Italien	4 :4
Island — Ungarn	1½:6½
Oesterreich — Estland	4 :4
Holland — Norwegen	5 :3
Frankreich — Bulgarien	5½:2½
Jugoslawien — Schweden	5½:2½

Schalke 04 gegen VfB. Stuttgart

Um den Tschammer-Fußball-Pokal. — Die Paarungen der dritten Schlußrunde.

Am 6. September wird der Kampf der Vereinsmannschaften um den Tschammerpokal mit den Spielen der dritten Schlußrunde fortgesetzt. Für diesen Tag sind sieben Begegnungen angesetzt, während das achte Spiel acht Tage später zum Austrag kommt. Die Paarungen lauten:

VfB. Leipzig — Berliner SV 92.
Hertha-BSC. Berlin — VfL. Benrath.
VfB. Stuttgart — FC. Schalke 04.
Polizei Chemnitz — SV. Waldhof.
Wacker 04 Berlin — Werder Bremen.
1. FC. Pforzheim — Wormatia Worms.
SSV. Ulm — 1. FC. Schweinfurt 05.
Hindenburg Allenstein — VfB. Peine (15. Sept.)

Unsere beiden letzten westdeutschen Vertreter haben schwere, aber nicht unlösbare Aufgaben erhalten, ebenso wie auch Waldhof und Werder Bremen es nicht leicht haben werden, in die nächste Runde zu gelangen.

Pferdesport

Rennen zu Baden-Baden.

1. Merkur-Ausgleich: 1. Tarquinia (J. Rakenberger) 2. Mafrania. 3. Kanalik. Toto: Sieg 82:10. Platz 16, 18, 25:10. — 1, 2½, 2. — Ferner: Friedberg, Goliath, Arlas, Blaufuß. — Einlaufwette 286:10.

2. Sachsen-Weimar-Rennen: 1. Ebro (H. Jehmlich) 2. Item. 3. Seine Hoheit. Toto: Sieg 47:10. Platz 28, 45:10. — ¾, ½, 2. — Ferner: Palastherold, Alexandra. — Einlaufwette 44:10.

3. Dos-Ausgleich: 1. Graf Almaviva (E. Grabsch) 2. Perlenschnur. 3. Goldtaler. Toto: Sieg 60:10. Platz 14, 20, 12:10. — 2, 1, 1. — Ferner: San Michele, Pan, Abendstimmung, Granitet. — Einlaufwette 852:10.

4. Zukunfts-Rennen: 1. Trollius (E. Böhlke) 2. Pfefferkorn. 3. Galleria Brera. Toto: Sieg 85:10. Platz 23, 15, 55:10. — ¾, 1¾, 1. — Ferner: Abendfrieden, Iniga Isolani, Adria, Belton. — Einlaufwette 256:10.

5. Kinclem-Rennen: 1. Atlas (E. Grabsch). 2. Alp. 3. Gamsbock. Toto: Sieg 33:10. Platz 11, 11, 13:10. — 5:4, 1¾, 3. — Ferner: Gars Pierre, Sheila, Ambre en Toc. — Einlaufwette 52:10.

6. Amazonen-Preis: 1. Monte Christo (Frl. von Glinski). 2. Spala. 3. Spanga. Toto: Sieg 15:10. Platz 12, 34:10. — 1¾, 2½, H. — Ferner: Grasfrosch, Roman. — Einlaufwette 36:10.

7. Favorite-Ausgleichs-Rennen: 1. Fahrewohl (J. Hochstein). 2. Musca. 3. Pollux 2. Toto: Sieg 30:10. Platz 16, 24, 18:10. — 2, 2½, ½. — Ferner: Santini, Attila, Leonatus, Ninon.

Rennen zu Dieppe.

1. Rennen: 1. Uleseld (Cames). 2. Guitton. 3. My Lady Lu. Toto: Sieg 26:10. — 3, 1.

2. Rennen: 1. Pivandiere 2 (Mathet). 2. Jocrist. 3. Kermesse 2. Toto: Sieg 16:10. — W., W.

3. Rennen: 1. Monsieur Fernand (Rochet). 2. Albany. 3. Emprise. Toto: Sieg 28:10. — 2½, 15.

4. Rennen: 1. Alcantar (Dupuit). 2. Opera Bouffe. 3. Wilis Bird. Toto: Sieg 30:10, Platz 17, 20:10. — 3, 2, ¾.

5. Rennen: 1. Grand Amazone (Bridgland). 2. Armonde. 3. Parapluie. Toto: Sieg 21:10, Platz 11, 11:10. — 2, 4, 3.

6. Rennen: 1. Castagnette (Rochetti) und Fiedele (Kolle) in totem Rennen. 3. Cambolle. Toto: Sieg 18, 35:10, Platz 16, 15:10. — t. R., 6, 15.

Rennen zu Lisieux.

1. Rennen: 1. Mithra (Filhben). 2. Foggia. 3. Und Mitreilheute. Toto: Sieg 17:10. — 1. W.

2. Rennen: 1. Prince Pompon (Filhben). 2. Gama. 3. Escoleis. Toto: Sieg 141:10, Platz 27, 22:10. — 3, W.

3. Rennen: 1. Perette (Truin). 2. Grotte de Fingal. 3. Pinol. Toto: Sieg 14:10, Platz 11, 14, 14:10. — 2½, 1½, ¾.

4. Rennen: 1. Gaster Parade (Delaurie). 2. Aphrodite 4. 3. Tombelle. Toto: Sieg 17:10, Platz 16, 28:10. — 2, 1¾, 1½.

5. Rennen: 1. Rundall (Vonwill). 2. Le Conote. 3. Clairon. Toto: Sieg 24:10, Platz 14, 13:10. — 1, 5, 4.

6. Rennen: 1. Ardethor (Brethes). 2. Goguette. 3. Jahve. Toto: Sieg 180:10, Platz 34, 18:10. — t. R., 1½, 1, 6.

7. Rennen: 1. Caresse (Brooks). 2. Angelita. 3. L'Alsacien 2. Toto: Sieg 17:10, Platz 13, 17:10. — 1, ¾, 1.

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse: Renten behauptet

Aktien fester.

Die allgemeine Tendenzbefestigung, die sich schon an der gestrigen Börse angebahnt hatte, setzte sich heute noch weiter fort. Seitens der Bankenkundschaft wurden im größeren Umfange wieder Rückkäufe getätigt, während ein nennenswertes Angebot nicht zu beobachten war. Infolgedessen führte eine gewisse Materialknappheit zu teilweisen beachtlichen Kurserhöhungen. Bei den zweiten Notierungen konnten jedoch die Anfangsgewinne nicht in allen Fällen voll behauptet werden, da die Kulisse vielfach die höheren Kurse zu Glattstellungen benutzte. Im Vordergrunde des Interesses standen namentlich Montanwerte, von denen Klöckner bis 3½, Ver. Stahlwerke bis 3¼, Buderus 3, Hoesch 2¾ und Harpener 2 Prozent gewinnen konnten. Mannesmann lagen zum ersten Kurse sogar volle 4 Prozent höher, mußten aber zur zweiten Notierung um ¾ Prozent zurückgeben. Weiter lagen Elektr. Licht und Kraft recht fest mit plus 3 Prozent. Am Markt der Versorgungswerte erzielten Elektro Schlesien eine Kursteigerung von 3¼, Rhein. Elektro von 2, Elektr. Lieferungen von 1¾, RWE. und Schles. Elektrizität und Gas von 1¼ und Dessauer Gas von 1½ Prozent. Von Kabelwerten waren Felten weiter um 1¼ Prozent erholt. Am Markt der Auto- und Maschinenaktien lagen Daimler bis 2, BMW. 3, Orenstein & Koppel gleichfalls 3, Berl. Maschinen 2¼, Berlin-Karlsruher 1¾ und Muag 1¾ Prozent höher. Von Metallwerten zogen Deutscher Eisenhandel um ¾, Metallgesellschaft um 2, von Bauwerten Holzmann um 1¼ und Julius Berger um 3 Prozent an. Textilwerte waren in geringerem Ausmaß erholt, während Papier- und Zellstoffwerte erneut stärkere Kurssteigerungen erzielen konnten. So wurden Waldhof mit plus 1¼, Aschaffenburger mit plus 1¾ und Feldmühle mit plus 2¾ Prozent angeschrieben. Sonst sind noch zu erwähnen Schultheiß mit einem Gewinn von 2 und Gebr. Junghans mit einem solchen von 3 Prozent.

Am Rentenmarkt war die Tendenz gut behauptet. Die Altbesitzanleihe stellte sich auf 112,8 bis 112¾. Der Kurs der Kommunalen Umschuldungsanleihe blieb unverändert 88. Reichsbahnvorzüge waren um ¼ Prozent auf wieder 123 erholt.

Blankotagesgeld stellte sich etwas höher auf 2¾ bis 3¼ Prozent.

Am Valutenmarkt blieb das Pfund mit 12,53, der Dollar mit 2,49 unverändert.

Im weiteren Verlauf wurde das Geschäft wesentlich ruhiger, da sich die Börse am Anfang offenbar stimmungsmäßig etwas stark verausgabt hat. Das Kursniveau blieb unter Schwankungen etwa behauptet. Während bei den anfangs stärker gesteigerten Werten Gewinnmitnahmen teilweise Rückgänge verursachten, konnten andere Papiere weitere Kurssteigerungen erzielen. Gegenüber den Anfangskursen ging die Farbenaktie um 1½ Prozent auf 161 zurück. Siemens ermäßigten sich sogar um 2¾ Prozent bis auf 184, d. h. noch 1½ Prozent unter dem Montagschlußkurs. Von Montanaktien büßten Vereinigte Stahlwerke ¾, Klöckner und Buderus je 1 und Mannesmann 1¼ Prozent von ihren Anfangsgewinnen ein.

Am Kassarentenmarkt war das Geschäft im allgemeinen noch enger als an den Vortagen. In Hypothekenpfandbriefen und Kommunalobligationen ergaben sich keine Veränderungen. Von Landschaftlichen Pfandbriefen waren ostpreußische Serien bis ¼ Prozent niedriger, ebenso die 8 4½prozentigen und 7 4½prozentigen sächsischen. Industrieobligationen waren im Einklang mit der festeren Haltung der Aktienmärkte überwiegend gebessert. So zogen Farbenbonds um ¾, Harpener um 1½ und Arbed-Bonds um 2 Prozent an. Andererseits stellten sich Aschinger ¼ Prozent niedriger.

Der Privatdiskont wurde unverändert bei 2¾ Prozent in der Mitte belassen.

Gegen Schluß der Börse flaute das Geschäft weiter ab, sodaß für zahlreiche Werte die letzte Notierung ausgesetzt werden mußte. In den meisten Fällen konnten die Anfangskurse nicht behauptet werden. Lediglich Rheinstahl stellten sich ¾, Reichsbank 1¼, Deutsche Linoleum 2 und Reichsbahnvorzüge ¼ Prozent über Anfangsnotierung.

Nachbörslich blieb es unverändert geschäftslos.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung blieb das Pfund unverändert 12,53 und der

Dollar gleichfalls unverändert 2,49.

Von den Goldvaluten stellte sich lediglich der holländische Gulden eine Kleinigkeit niedriger auf 169,07 nach gestern 169,08.

Am Kassamarkt der Industriewerte führte vielfach Materialmangel zu teilweise erheblichen Kurserhöhungen. So stellten sich Lindes Eis 6, Neu-Guinea 5½, Deutsche Spiegel, Keramische Werke und Mundlos je 5, Atlas-Werke 4¾, Hilgers, Fein Jute und Phönix Braunkohle 4½, Balke 4¾ höher.

Von den per Kasse gehandelten Kassaaktien stellten sich Commerzbank 1 Prozent, Deutsche Disconto und Dresdner 1¼ und Adka 2¾ Prozent höher. Deutsche Ueberseе zogen bei 20prozentiger Zuteilung um 6¼ Prozent an. Von Hypothekenbankaktien waren Deutsche Hypothekenbank um 1 und Bayerische um 2 Prozent befestigt.

Von Steuergutscheinen waren sämtliche Fälligkeiten unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 25. Aug.

Die Rheinisch-Westfälische Börse eröffnete sehr fest bei Kursbesserungen von 1½ bis 3 Prozent. Besonders bevorzugt waren Montanwerte und Maschinenaktien, in den seitens des Publikums Käufe vorgenommen wurden. Teilweise erfolgten auch Rückkäufe der Kulisse. Besonders anregend wirkten die vorliegenden günstigen wirtschaftlichen Nachrichten. Von den fortlaufend notierten Werten setzten Mannesmann 4¾ % höher ein, erfuhren jedoch nach den ersten Umsätzen einen kleinen Rückgang von ¾ Prozent. Stark erhöht waren sonst noch von Montanaktien Klöckner (plus 3¾) im Handel. Vereinigte Stahlwerke wurden zunächst 3 Prozent höher bezahlt, bröckelten aber dann 3¼ Prozent ab. Maschinenwerte setzten ihre Steigerung fort. Von den Sonderwerten hatten Dortmunder Union einen Kursgewinn von 2 Prozent und Feldmühle einen solchen von 3¼. Das Interesse für Westdeutsche Kaufhof hält an und das Papier konnte sich um 1½ Prozent befestigen.

Im Einklang mit der Berliner Tendenz zeigte auch der Kuxenmarkt eine feste Haltung. Zu mehrfachen Umsätzen kam es am Steinkohlenkuxenmarkt. Karolus Magnus konnte bei einem Umsatz ungefähr 200 Mark gewinnen, auch Heinrich wurden 150 Mark und Diergardtkuxe 250 Mark höher bezahlt. Deutschlandkuxe wurden zu anziehenden Preisen aus dem Markt genommen, während Langenbrahm auf letzter Grundlage den Besitzer wechselten. Am Braunkohlenkuxenmarkt waren Gute Hoffnung höher gefragt, jedoch kamen Umsätze nicht zustande.

Auf dem Kalikuxenmarkt entwickelte sich größeres Geschäft in Beienrode, die 40 Mark höher bezahlt wurden. Von den übrigen Werten dieses Marktes waren lediglich Erichsegen höher gefragt, doch fehlte es an entsprechendem Angebot. Fest lagen die Elsässer Werte. Max gewannen hier bei einem Umsatz 75 Mark. Kaliaktien fest, Burbach etwas gefragt und 1½ Prozent höher. Lebhafteres Geschäft herrschte am Kohlenaktienmarkt, besonders in Bergbau Lothringen, die 2½ Prozent gewannen. Auch Ewald besserten ihren Kurs um 2 Prozent, während Lothringen-Genüsse ½ Prozent anzogen.

Im Verlaufe wurde das Geschäft ruhiger und es kam verschiedentlich zu kleinen Kursabbröckelungen, so waren Farbenindustrie, Muag, Mannesmann und Kaufhof etwas leichter im Handel, dagegen konnten Goldschmidt noch ½ Prozent gewinnen. Auch am Kassamarkt ergaben sich teilweise erhebliche Befestigungen, so für Balke um 4¾ und Hilgers um 4¾ Prozent. Die Börse schloß wenig verändert.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Siam meldet feste Haltung, Burma und Saigon waren stetig. Am Inlandsmarkt bot sich ein unverändertes Bild. Im Export herrschte gute Nachfrage aus Afrika und Zentralamerika, die nur zum Teil befriedigt werden konnten. Preise unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,80, Fine Oomra 5,80 Pence per lbs.

Oele und Fette: Holländisches Leinöl lag eine Kleinigkeit ruhiger. Am deutschen Markt war Leinöl weiter verkäuflich. Auch Schweinefette wurden begehrt, sonst hielt sich die Nachfrage in engen Grenzen. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen. Holl. Leinöl prompt 18. per Sept./Dez. 18, Jan./April 18¾ hfl. für 100 Kilo. Uebriges unverändert.

Hülsenfrüchte: Am Hülsenfruchtmarkt verlief das Geschäft in ruhigen Bahnen. Neuernte grüne Erbsen deutscher Herkunft wurden bisher wenig aufgenommen. Von den übrigen Artikeln fand Lokomare gute Beachtung. Preise wurden unverändert genannt.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7⅛, Sept./Okt. 7⅛, Okt./Nov. 7¼ Pence per lbs.

Zucker: Der Effektivmarkt war ruhig, stetig. Preise wie am Vortage. Terminware lag ruhig und ohne Veränderungen.

Kaffee: Der Absatz nach dem Inlande war weiterhin befriedigend. Preise unverändert.

Schmalz: Stetig. Amerik. Steamlard 29¾, amerik. Purelard 30 bis 30¼ Dollar für 100 Kilg. Dänisches Schmalz nicht notiert.

Fettwaren: Unverändert.

Rauhfutter: Ruhig. Preise unverändert.

Gewürze: Der Gewürzmarkt war stetig. Kaffia lignea, ganz und gebrochen, 75—79 Mark für 100 Kilg. Uebriges unverändert.

Rohkakao: Der Markt ist fest. Accra g. f. loko 30/6, Aug./Sept.-Abl. 30/6 cif, neue Ernte Nov./Jan.-Abl. 31/—, Lagos faq. Haupternte Aug./Sept.-Abl. 29/9 cif, neue Ernte Nov./Jan.-Abl. 30/3 cif, Sup. Thome zur Approbation, prompte Abl. 30/6 cif, Okt./Dez.-Abl. 30/1 cif, Sup. Bahia, monatliche Abl. Sept./Okt. 31/— cif, Plant. Trinidad Aug./Sept.-Abl., erste Marken, ca. 57/— Sup. Epoca Arriba Aug./Sept.-Abl. ca. 42/— cif, Sup. Machala Aug./Sept.-Abl. ca. 40/— cif. Preise je 50 Kilg netto unverzollt.

Kakaohalbfabrikate: Markt und Preise unverändert.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: 750 Ferkel, 348 Läufer-Schweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen bis 9 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 10 bis 16 Mark, 8 bis 12 Wochen alte 16 bis 23 Mark. Läuferschweine: 3 bis 4 Monate alte 23 bis 32 Mark, 4 bis 6 Monate alte 34 bis 50 Mark, größere entsprechend höher. Marktverlauf: Langsam.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 26. August 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**

5.55 von Stuttgart: **Leibesübungen;** anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**

6.30 von Berlin: **Frühkonzert** Kapelle Bund. Witte: Fidelitas / Greucius: In der Arena / Richter: Püppchens Traum / Lautenschläger: Im Rosenbad / Siede: Picknick / Riel: Rosemarie.

7.00 **Nachrichten,** anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Spero-Kochmann: Tanzsuite / Vörschmann: Hamburger Flasse / Mildbrand: Weil der Seppel so gut tanzen kann / Preil: Singing, Vögelein / Kochmann: Ein schöner Traum / Schneider: Ball bei Ziehrer / Halenpflug: Tango-Serenade / Kochmann: Temperament.

8.00 **Kalenderblatt,** anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

11.50 **Bauer, merk' auf.**

12.00 **Die Werkpause des Reichsenders Köln.** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Es spielt die Kapelle der Flieger-Ortsgruppe Werdohl.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

13.15 von Saarbrücken: **Mittagskonzert.** Es spielt das Landes-Sinfonie-Orchester Saarpfalz. — Zolltin: Elle Kemlein (Klavier). Nicolai: Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" / Weinmann: Tanz-Fantasie / Johann Strauß: Potpourri aus d. Operette „Der Zigeunerbaron" / Richartz: Kapriziöser Walzer.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 Uebertragung aus dem Kapitol, Köln: **Konzert auf der Kino-Orgel.** Adolf Wolff (Orgel). Kronberger-Mariot: Froschkönigs Fackelzug / Schmitz: Kleine Rosmarie / Lüling: Aus der indischen Suite: a) Orientalischer Tanz; b) Gartenromanze / Brown: Aus dem Tonfilm „Broadway-Melodie": a) An einem schönen Sonntag; b) Ich werde nie das Gefühl los; c) Du sollst mein Glücksstern sein / Henderson: Melodien aus dem Tonfilm „Lockenköpfchen" / Noiret: Teepuppen-Parade / Blume-Lüling: Grün ist die Heide / Drdla: Serenade / Aus dem Tonfilm „Allotria": Kreuder: a) Dort, wo du hingehst; b) Blindekuh.

15.00 **Für unsere Kleinen.**

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Schünemann.

16.30 **Unterhaltungskonzert.** Es spielt das Weid. Kammerorchester. Marga Bäumler (Gitarre); Kirlich (Bariton). — Lauken: Durch Nacht zum Licht / Klotow: Vorspiel zur Oper „Martha" / Coste: Etude Nr. 23 / Bayer: Puppen-Walzer / Enders: Mädel, ich bin dir so gut / Raymond: Melodien aus der Operette „Lauf ins Glück" / Gelas: Mazurka / Josef Strauß: Brennende Liebe / Csernit: Am Koblenzer Eck / Waldteufel: Aus schöner Zeit / Carcassi: Menuett / Suppé: Melodien aus der Operette „Boccaccio" / Blon: Blumenflüstern / Drdla: Frühlingsserenade / Lindemann: Gaukler im Orient / Bachereau: Bauernlieder.

18.00 **Stätte der Helden — Stätte der Zukunft.** Von alten Hünengräbern / Ein Funkbericht von einem neuerrichteten Mahn- und Ehrenmal in Bad Essen / Von flandrischen Schlachtfeldern / Von der Nürnberger Freiheit.

19.00 **Beliebte Tenor-Arien** (Schallplatten).

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.15 von Leipzig: **Reichssendung: Stunde der jungen Nation.** Humor der deutschen Landschaft.

20.45 von Saarbrücken: **Unterhaltungskonzert.** Es spielt die Saarbrücker Orchestervereinigung. Weber: Vorspiel zu „Der Freischütz" / Tschaikowsky: Nußknacker-Suite / Delibes: Coppelia-Ballett. Clardas und Masurka / Puccini: Fantasie aus der Oper „Manon Lescaut" / Rich. Strauß: Rosenkavalier-Walzer / Grieg: Lyrische Suite / Liszt: Ungarische Rhapsodie Nr. 2.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichsenders Köln.

Donnerstag, den 27. August 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**

5.55 **Leibesübungen.** Anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**

6.30 von Leipzig: **Frühkonzert.** Ausgeführt vom Musikzug der 3./SS-I.R. „Sachsen" / Jos. Strauß: Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust / Schröder: Freut euch des Lebens / Pfitzner: Marsch aus der Musik zu „Käthchen von Heilbronn".

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Kutsch: Heimatbilder, eine deutsche Folge / Blon: Triumph der Schönheit / Puttenhardt: Providentiae memor, Festmarsch über das Sachsenlied / Fantasie über Günthers ergebirgische Lieder von A. Koerfe / Puttenhardt: Ueber Land und Flut.

8.00 **Kalenderblatt,** anschließend: Zeit, Wetter, **Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

11.50 **Bauer, merk' auf!**

12.00 **Die Werkpause des Reichsenders Köln.** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Es spielt die Kapelle der Betriebsgemeinschaft Rubrchemie u. Ruhrbenzin A.-G.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

13.15 **Mittagskonzert.** Das Kleine Orchester des Reichsenders Köln. Roos (Bariton). Kirst (Klavier). Lehar: Vorspiel z. Operette „Zigeunerliebe" / Scheibel: Das Lied der Geige / Clemus: Im Liebestausch / a) Hermann: Mahnung; b) Humperdinck: Am Rhein / Huppertz: Erste phantastique. Jones: Melodien aus der Operette „Die Geisha"

14.00 **Mittagsmeldungen.**

Linke: Vorspiel zum Singspiel „Das blaue Bild" / Hartung: Rhapsodie h-Moll / Binder: Wenn ich einmal der Herrgott wär / Hoffmann: Hundertteufel, Teufel / Löhr: Aus Liebe zu dir / Clemus: Glücksritter.

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 vom Deutschlandsender: **Musik am Nachmittag.** Es spielt das Orchester des Deutschlandsenders. Weber: Vorspiel zu „Der Freischütz" / Mozart: Drei deutsche Tänze / a) Der Kanarienvogel; b) Der Liebesmann; c) Schlittenfahrt / Schubert: Ballettmusik aus „Rosamunde" / Beethoven: Vorspiel zu „Der römische Kaiserpelz" / Tschaikowsky: Capriccio italien.

16.30 **Werke von Franz Schubert.** Moment musical (Horst Klapproth, Violine — Gesucht und Gefunden — Die Forelle (Gabriele Tenor) / Fantasie h-Moll, Werk 160, für Klavier zu vier Händen / Der Kreuzweg — Tränenregen — Die Rose (Gabriele Tenor).

17.30 **Das Ahnenerbe in Hermann Löns.** Ein Bericht von Dr. Cobelle.

17.55 **Gemsenattacken.**

18.00 **Lieder und Tänze aus Tonfilmen.**

19.00 **Zur Unterhaltung.** Das Kammerorchester Gretel Antik-Freudhofer (Sopran). Helene Kott (Alt). Herbert (Klavier). Mathias Pfeifhofen / Filzenberg: Kleine Kobold / a) Herrmann: Beim Kronenwirt in Bozen / Jubel; b) Hochmeyer: Tanzgeschichten / Kreutzer: Puppenhaus Konzert / Kuhl: Dorfgeschichten / a) Hochmeyer: Im Feuerbach / Herrmann: Wenn zu mir! Schnelle kommst / c) Hochmeyer: Im Feuerbach / Mozart: Serenade / Zuchner: Kirchenlied / Kuhl: Mirko Tanzs / Zuchner: Alles.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Reitermusik — Reiterleben.** Ein Durchbericht vom Internationalen Reitturnier in Bad Aachen — Preis der Nationen.

20.45 **Festliche Musik der Berufsverbände und Institute.** Das Große Orchester des Reichssenders Köln.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.20 **Das Schmankerlkonzert** enthält: Ouvertüre zur Oper von Mozart, gespielt von Hellmuth Hellen (Violine), vom Ellen (Violine), von (Cello).

23.00 Uebertragung aus dem „Café Wien" in Düsseldorf: **Nachtmusik.** Es spielt das Terrassen-Orchester.

Wieder 20 Geiseln ermordet

Paris, 25. August.

Zu dem Angriff der roten Milizen auf Cordoba meldet der Sonderberichterstatter von Havas aus Burgos, daß der Führer der Südarmee rechtzeitig von dem bevorstehenden Angriff der Marxisten benachrichtigt gewesen sei und alle ihm zur Verfügung stehenden Flugzeuge habe einsetzen können. Durch das Bombardement seien die starken roten Kolonnen fast ganz vernichtet worden. Der Rest, etwa 1000 Mann, habe sich den nationalistischen Truppen von Cordoba ergeben müssen.

Wie Havas weiter aus Burgos meldet, sollen die in der Provinz Caceres operierenden Nationalisten Navalmoral de la Mata und La Puebla eingenommen haben. Die nationalistischen Truppen befänden sich nunmehr auf dem Marsche nach Talavera la Reina und hätten sich mit der Kolonne unter dem Kommando von Oberst Yague vereinigt. Ihr Ziel sei Toledo. Der auf seiten der Truppen der Linksregierung an der Guadarrama-Front befindliche Sonderberichterstatter von Havas berichtet, daß die rote Artillerie im Verlaufe der Nacht zum Dienstag die feindlichen Stellungen von Alto de Leon heftig beschossen habe und man für Dienstagvormittag einen erneuten Angriff auf die Nationalisten erwarte. Der frühere Ministerpräsident Quiroga befinde sich mit dem Minister für öffentliche Arbeiten an der Front. Zwischen Sevilla und Cordoba sei die telephonische und telegraphische Verbindung unterbrochen. Die Regierungsartillerie beschieße aus etwa fünf Klm. Entfernung Cordoba.

Der Sonderberichterstatter von Havas meldet zur Einnahme von Azualcalla durch die Nationalisten, daß die Roten, bevor sie sich ergeben mußten, etwa 20 Geiseln durch die Entzündung von Dynamitpatronen ermordet hätten. Einer der Gefangenen sei mit den Füßen an ein Lastauto gebundn und durch die Straßen der Stadt geschleift worden. Dann habe man ihn mit Petroleum übergossen und verbrannt.

Alle Regierungsflugzeuge im Flughafen Getafe zerstört

Paris, 25. August.

Aus einer Rundfunkansprache des Generals Queipo de Llano am Sender von Sevilla ergibt sich, daß die Flugzeuge der Militärpartei bei der Bombardierung des Flugplatzes Getafe bei Madrid sämtliche dort befindlichen Regierungsflugzeuge zerstört hätten. So finde es auch seine Erklärung, daß kein Regierungsflugzeug aufgestiegen sei, um den Kampf aufzunehmen.

Sondergericht und „Volksgerichte" in Spanien

Paris, 25. August.

Havas berichtet aus Madrid, daß durch Verordnung des Justizministers ein Sondergericht, bestehend aus drei beamteten Richtern und 14 Geschworenen, geschaffen worden ist, das große Vollmachten zur Aburteilung von „Vergehen des Aufruhrs" und „Vergehen gegen die Sicherheit des Staates" hat.

Der Erzbischof von Tarragona der roten Hölle entkommen

Rom, 25. August.

Die Pariser Nachrichten über die Ermordung des Erzbischofs von Tarragona, des Kardinals Vidal y Barraques, werden von unterrichteter katholischer Seite als falsch bezeichnet. Der Kardinal, der sich bei Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges in Barcelona befand, konnte mit Hilfe des italienischen Konsuls nach Italien flüchten, ist aber noch nicht in Rom eingetroffen.

Zuchthausrevolte in Amerika

Ein Zuchthäusler getötet, 15 verwundet.

Milledgeville (Georgia), 25. August.

Eine Anzahl von Sträflingen des hiesigen Staatszuchthauses wollten nachts aus einem Schlafsaal ausbrechen, indem sie unter lautem Toben die Saaltüren mit eisernen Bettstellen einzuschlagen und den Schlafsaal in Brand zu stecken versuchten. Die Wärter schossen schließlich auf die Tobenden mit Schrotgewehren, wobei ein Sträfling getötet und 15 verwundet wurden.

Erdrutsch in Rio de Janeiro

Rio de Janeiro, 25. August.

Bei den Arbeiten zur Elektrifizierung der Vorortstrecken der Zentralbahn in Rio de Janeiro ereignete sich am Montag ein bedauerlicher Unglücksfall, dem sechs Arbeiter zum Opfer fielen. Eine Arbeitskolonne war mit der Abtragung eines Felshügels beschäftigt, als plötzlich ein Erdrutsch eintrat. Sechs Arbeiter wurden unter den mit großem Getöse einstürzenden Felsblöcken begraben. Die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da die Felsblöde mit Dynamit gesprengt werden mußten, um das Gelände freizulegen. Sechs Arbeitskameraden wurden gräßlich verstümmelt als Leichen geborgen.

Eine verheerende Unwetterkatastrophe in Korea

Tokio, 25. August. (Ostasiendienst des DNB.)

Nach neuen amtlichen Berichten über die Schäden der Unwetterkatastrophe in Korea vor zwei Wochen beträgt **die Zahl der Toten 413**, die Zahl der Vermißten, die ebenfalls als tot gelten müssen, 156, und die Zahl der Verwundeten 563. Es wurden 32 000 Häuser zerstört oder beschädigt. Ueber 100 Schiffe sind gesunken oder gestrandet.

Explosion in einer französischen Pulverfabrik

Paris, 25. August.

In einer Werkstatt der Pulverfabrik von Vonges bei Dijon, in der neue Sprengstoffe ausprobiert werden, hat sich eine Explosion ereignet, die zwei Arbeitern das Leben kostete. Drei weitere Arbeiter wurden verletzt. Die Explosion war mehrere Kilometer weit hörbar.

Der Führer dankt Korpsführer Hühnlein

Berchtesgaden, 25. August.

Der Führer hat an Korpsführer Hühnlein folgendes Antworttelegramm gesandt:

„Für die Meldung von dem deutschen Erfolg im „Großen Preis der Schweiz" danke ich Ihnen herzlichst. Ich bitte Sie, den deutschen Fahrern zu ihren neuen Siegen meine besten Glückwünsche zu übermitteln.

Adolf Hitler".

Danktelegramm des Kronprinzen von Griechenland an den Führer

Berlin, 25. August.

Seine Königliche Hoheit Kronprinz Paul von Griechenland hat an den Führer und Reichskanzler beim Abflug vom Zentralflughafen Berlin nachstehendes Abschiedstelegramm gerichtet:

„Ehe ich das Reichsgebiet verlasse, spreche ich Euer Exzellenz meine Bewunderung aus für das unvergeßliche Erlebnis der deutschen Olympiade, die beide Völker einander noch näher brachte, und füge meinen herzlichsten Dank bei für die mir zuteil gewordene Gastfreundschaft."

Benno von Arent Reichsbühnenbildner

Berlin, 25. August.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat dem Bühnenbildner Benno von Arent im Anschluß an den ihm bereits am 15. Jan. 1936 erteilten Auftrag, das deutsche Bühnenbildwesen einheitlich auszurichten, nunmehr die Bezeichnung „Reichsbühnenbildner" verliehen.

Moskaus Hand in Mandschukuo

Tokio, 25. August.

Die Morgenpresse berichtet ausführlich über die bolschewistische Zersetzung und Propaganda in Nordost-Mandschukuo, deren Träger in engster Verbindung mit Moskau als sogenannte Weißrussen auftreten und bemüht sind, die ansässigen Weißrussen und die übrige Bevölkerung aufzuwiegeln. — Mit der Unterminierung und Zersetzung begann man schon vor 10 Jahren in der alten Mandschurei. Als geheime Organisation wurde sie im neuen Mandschukuo unter der Leitung des berüchtigten Spitzels Schalgrazow weitergeführt. Seine Wohnung war der Sammelplatz und der Schlupfwinkel aller umstürzlerischen Elemente. Von hier aus liefen die bolschewistischen Fäden und erfolgte die Errichtung kleiner Propagandazellen in ganz Nordost-Mandschukuo in der Gegend zwischen Hailar und Mandschuli als Verbindungsstellen mit den Sowjets. Alles war darauf abgestellt, Spionage zu treiben und Vorbereitungen zu treffen, Terrorakte im Falle eines Krieges durchzuführen.

Dem Material nach, das bisher bekannt geworden ist, muß man annehmen, daß Schalgrazow und seine Helfershelfer auch an Bandenbildungen, den Grenzüberfällen und den Verschwörungen des letzten Frühjahrs beteiligt sind. — Politische Kreise weisen im Zusammenhang mit der Aufdeckung dieses bolschewistischen Unruheherdes auf die Gefahren hin, die für Mandschukuo bestänen und bezeichnen die Erschießung von neun Sowjetagenten als aufschlußreichen Kommentar für das angebliche friedens- und verständigungsbereite Moskau, das gerade jetzt mit dem Vorschlag eines Nichtangriffspaktes Mandschukuo in Sicherheit wiegen wolle.

Aus Westfalen und Rheinland

„Gutes Licht"

Sonderaktion Ende September in Essen.

Essen, 25. August.

Auf Veranlassung des Reichsamtes „Schönheit der Arbeit" findet auch in diesem Jahre im ganzen Reich die Sonderaktion „Gutes Licht" statt. Am 25. September beginnt in Frankfurt a. M. die Tagung der Lichttechnischen Gesellschaft; schlagartig soll dann im ganzen Reich die Aktion einsetzen. In einer Besprechung wurden die Pläne bekannt gegeben, wie die verschiedensten Kreise erfaßt werden sollen, um der Veranstaltung zu einem vollen Erfolge zu verhelfen. Besonderes Augenmerk will man auf gute und zweckmäßige Beleuchtung des Arbeitsplatzes richten. Neben einem Film wird auch eine Broschüre auf die Wichtigkeit des guten Lichtes hinweisen. Weiter sind örtliche Ausstellungen, Betriebsbesichtigungen unter Leitung von Fachleuten usw. geplant. Jedenfalls geschieht alles, um eine umfassende Uebersicht über die Beleuchtungsverhältnisse in den einzelnen Städten zu bekommen und dort Verbesserungen anzustellen, wo es notwendig ist.

Mutiger Schüler

Düsseldorf, 25. August.

Der Schüler Wilhelm Wehmhöver, wohnhaft in Oberhausen, Schleusenstraße 19, hat am 1. Juni 1936 die Schüler Emil Hendle und Johannes van den Boom vom Tode des Ertrinkens gerettet. Für sein mutiges und entschlossenes Verhalten wurde ihm vom Regierungspräsidenten in Düsseldorf am 19. August 1936 eine öffentliche Belobigung erteilt.

Personenzug streift Autobus

3 Schwer- und 14 Leichtverletzte.

Köln, 25. Aug.

Wie die Reichsbahndirektion Köln mitteilt, kam es Dienstag kurz nach 16 Uhr oberhalb des Bahnhofes Niederzissen (Brohltal) zu einem Zusammenstoß eines Zuges mit einem Autobus. An einem unbeschrankten Bahnübergang streifte ein Personenzug einen mit 36 Personen besetzten Autobus aus Köln, der unmittelbar vor dem Zuge die Strecke zu kreuzen versuchte. Drei Insassen des Autobus wurden schwer verletzt und mußten in das Krankenhaus von Burgbrohl gebracht werden. 14 Leichtverletzte konnten nach Anlegung von Notverbänden die Weiterreise antreten.

Nach den bisherigen Feststellungen trifft die Schuld an dem Unglück den Kraftwagenführer, der mit übermäßiger Geschwindigkeit die Gleise zu überqueren versuchte, ohne sich davon zu überzeugen, ob irgendeine Gefahr im Verzuge war.

Großfeuer in einem Trierer Kaufhaus

Trier, 25. August.

In dem Kaufhaus Hochspetter und Lange in Trier brach Feuer aus. Fußgänger sahen in einem Schaufenster Flammen hochschlagen. Als die Feuerwehr nach wenigen Minuten eintraf, waren die Geschäftsräume bereits von dem Brand ergriffen. Die gesamte Wehr mit allen Löschgeräten bekämpfte das Feuer mit aller Macht. Polizei und eine Abteilung SA.-Männer halfen bei den Lösch- und Absperrmaßnahmen. Gefährdet waren auch die in der zweiten Etage des Gebäudes lagernden Akten des Trierer Entschuldungsamtes, das hier seine Büroräume hat. Die Akten konnten in Sicherheit gebracht werden. Nach zwei Stunden angestrengter Arbeit war die größte Gefahr gebannt. Sieben große Schaufenster brannten aus und wurden zertrümmert. Die Ladenräume brannten 15 Meter tief aus. Der entstandene Schaden ist noch nicht annähernd abzusehen. Die Brandursache soll Kurzschluß sein.

Von brennendem Oel überschüttet

Bernkastel, 25. August.

In einer Autoreparaturwerkstätte in Kues entstand beim Anlassen des Motors ein Autobrand. Während die Flammen am Wagen schnell gelöscht werden konnten, brannte das in der Montagegrube in einer Wanne aufgefangene Oel weiter. Der 24jährige Matthias Rapedius, der zufällig in der Autohalle war, wollte dem Monteur helfen, die Wanne mit dem brennenden Inhalt wegzutragen. Er stieß an und das brennende Oel ergoß sich über die beiden Männer. Der Monteur wälzte sich geistesgegenwärtig an der Grubenwand und auf den Boden und erstickte dadurch die Flammen, während Rapedius brennend fortlief. Im Maschinenraum warf ihn ein Arbeiter zu Boden, wälzte ihn und erstickte dann die Flammen mit einem Sack. Die Kleider waren dem Unglücklichen am Körper verbrannt. Den schweren Brandwunden erlag Rapedius später im Krankenhaus.

Opfer der Arbeit

Eschweiler, 25. August.

Im Werk der Braunkohle „Zukunft" in Eschweiler ereignete sich Montagfrüh ein tödlicher Unfall.. Ein 34 Jahre alter Arbeiter aus Eschweiler war mit Reinigungsarbeiten beschäftigt. Hierbei kam er der 5000-Volt-Leitung zu nahe und erlitt einen elektrischen Schlag, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Sperrung der Dortmund-Ems-Kanals-Schleuse Rodde

Rheine, 25. August.

Das preußische Wasserbauamt in Rheine erläßt gemäß § 62 der Strom- und Schiffahrtspolizeiverordnung für die westdeutschen Kanäle vom 29. Dezember 1922 mit den 4 Nachträgen vom 1. April 1925, 28. Dezember 1926, 12. September 1930 und 31. Mai 1932 folgende Bekanntmachung:

Wegen außergewöhnlicher Instandsetzungsarbeiten an der kleinen Schleuse Rodde km 112,6 des Dortmund-Ems-Kanals wird diese ab Donnerstag, 27. August ds. Js., bis auf weiteres gesperrt. Die Sperrung wird am Eingang zum Ober- und Unterkanal der kleinen Schleuse in der Fahrtrichtung auf der rechten Seite bei Tag durch zwei übereinstehende rote Tafeln und bei Nacht durch rote Lichter angezeigt.

Während dieser Zeit wird der Schiffsverkehr durch die Schleppzugschleuse geleitet. Die zu Tal fahrenden Schleppzüge haben auf der Steuerbordseite und die Selbstfahrer auf der Backbordseite des Oberkanals der Schleppzugschleuse bzw. der anschließenden Kanalstrecke anzulegen und die zu Berg fahrenden Schleppzüge auf der Backbordseite und die Selbstfahrer auf der Steuerbordseite des Unterkanals der Schleppzugschleuse bzw. der anschließenden Kanalstrecke anzulegen. Das Anlegen der Fahrzeuge hat in der Reihenfolge der Ankunft hintereinander zu geschehen. Das Nebeneinanderliegen von Fahrzeugen ist verboten. Selbstfahrer werden für gewöhnlich nicht einzeln geschleust. Erst wenn die zur vollen Ausnutzung der Schleppzugschleuse erforderliche Anzahl von Einzelfahrern vorhanden ist, erhalten dieselben Schleppzugsrang.

Verschleusungen werden während der Sperrung der kleinen Schleuse nur in dringenden Ausnahmefällen auf schriftlichen Antrag durch das Wasserbauamt gestattet. Den Weisungen des Schleusen- und Aufsichtspersonals ist Folge zu leisten.

Verstöße gegen diese Anordnung werden auf Grund des § 63 der oben angeführten Schiffahrtspolizeiverordnung bestraft.

In der Schleuse ertrunken

Hameln, 25. August.

An der Hamelner Schleuse ereignete sich ein Unglücksfall, dem ein auswärtiger Schiffseigentümer zum Opfer fiel. Der Schiffsführer Johann Spieker aus Herstelle, Bez. Kassel, hatte mit seinem Schleppkahn vor dem oberen Schleusentor festgemacht. Mit Bekannten ging er darauf in eine Gastwirtschaft. Als sie zurückkehrten, betraten sie das Schleusengelände, obwohl das Betreten der Rasenfläche am Schleusentor verboten ist. Plötzlich stürzte Spieker, der die Schleusenkammer nicht gesehen hatte, in die Schleuse hinein. Bei dem Sturz zog er sich eine Verletzung am Hinterkopf zu, die ihn betäubt hatte. Als Rettungsmannschaften eintrafen und der Verunglückte geborgen werden konnte, war der Tod bereits eingetreten.

Pilot flog 14 000 Meter hoch!

„Höhenweltrekord? — Wußte ich gar nicht!" — Wie Georges Detre den neuen Höhenrekord erlebte. — Zwischen Himalaya und Villacoublay. — „Das Langweiligste von der Welt!" — Zwischen Energie, Höhepunkten und Zusammenbrüchen. — 18 000 Meter in geschlossener Kabine?

Der französische Pilot Georges Detre hat einen neuen Höhenweltrekord für Flugzeuge aufgestellt. Der bisherige Rekordhalter, der Italiener Donati, wurde um 661 Meter geschlagen. Wir sprachen den jungen Weltrekordmann auf dem Flughafen Villacoublay.

Nach Rekordversuchen tagelang Ungewißheit.

Soeben hat die Physikalische Versuchsanstalt in Paris die Barometer und sonstigen Meßgeräte, die Georges Detre 72 Stunden vorher versiegelt ablieferte, nachgeprüft. Es steht fest, daß Detre mit 14 873 Meter Höhe einen neuen Weltrekord errang. Wir treffen den neuen Weltrekordmann draußen in Villacoublay auf dem Flughafen. Er steht neben jener Maschine, die uns von einem Besuch vor einigen Wochen bekannt ist. Es ist das Höhenflugzeug der Marnse Hilsz, die damals den Höhenweltrekord für Frauen verbesserte.

„Ich habe Donati wirklich geschlagen? Ich wußte es noch nicht. Man ist nach diesen Rekordversuchen tagelang im Ungewissen, weil die Kontrolle der Geräte so viel Zeit beansprucht."

Im gleichen Flugzeug wie Marnse Hilsz.

Georges Detre hat das Flugzeug der Marnse Hilsz benutzt, um den neuen Weltrekord zu erringen. Er steht übrigens auf dem Standpunkt, daß es kein reines Vergnügen sei, einen solchen Weltrekord zu erkämpfen.

„Wenn man einen Langstreckenflug unternimmt, dann kennt man seinen Weg, man hat die Uhr vor sich, man weiß, wohin man will. Schraube ich mich in die Höhe, dann sitze ich in einer elektrisch geheizten engen Kleidung, — habe eine Sauerstoffmaske vor Nase und Mund, während mir aber der Wind recht kalt in die Augen hineinpfeift, denn wir tragen bei diesen Höhenflügen keine Brillen, weil sie sonst zu leicht beschlagen und uns die Sicht nehmen.

Es geht auf die Nerven, erst auf das gute Wetter zu warten, es zehrt an den Nerven, gut über den Morgendunst hinauszukommen. Und zum Schluß wird man auf die Folter gespannt, indem man den Rekordjäger 72 Stunden auf das Resultat warten läßt!"

Erst Depression — dann Energieanfälle.

„Neben der rein technischen Leistung, an der der Mensch nichts ändern kann, ist der Rekordkampf ein Energie-Problem, eine Frage der physischen Anstrengung. Als ich über 10 000 Meter hinauskam, fühlte ich eine merkwürdige Benommenheit. Ich fragte mich ein paarmal selbst ganz laut vor mich hin, ob ich nicht in der nächsten Sekunde ohnmächtig würde.

Dann auf einmal sprang die Depression, die sich auf mein Gemüt gesenkt hatte, um. Ich bekam geradezu Energieanfälle. Ich fühlte mich stark und bereit, das Unmöglichste zu erringen. Mir machte es gar nichts aus, daß in jenem Augenblick das Barometer, das ich vor meinen Augen hatte, nicht mehr funktionierte. Es genügte mir, daß das amtliche Meßgerät weiterarbeitete.

Höher, immer höher mußte ich — das war in jenen Augenblicken meine fixe Idee!"

„Ich dachte an den Himalaya!"

Und was denkt der Mensch nebenbei in solchen Höhen?

„Merkwürdig, ich hatte ein paar Tage vorher eine Untersuchung des Dr. M. Humphreys über die gesundheitlichen Schwierigkeiten der Mount-Everest-Expedition in großen Höhen gelesen. Ich dachte dauernd an jene seltsamen Beschwerden, die sich zum Schluß noch in geschwollenen Muskeln, in schwerer Schlaflosigkeit und vollkommenem Appetitmangel äußerten.

Mir ging es durch den Kopf, daß ich vielleicht auch besser eine Diät eingehalten hätte, aber ich hatte gegessen wie sonst. Ich hatte auf nichts trainiert, mir genügte meine tägliche Flugtätigkeit.

Doch als ich einen Blick auf den [illegible] warf, da merkte ich, daß es höchste Zeit wurde, herunterzugehen — und zwar recht schnell. Bei 7000 Meter zuckte mir ein furchtbarer Kopfschmerz durch das Hinterhaupt, doch dann sah ich schon die Erde unter mir und konnte, ohne Bruch zu machen, landen."

Und wie hoch demnächst?

Detre ist der Ansicht, daß man mit Hilfe der im Bau befindlichen Höhenflugzeuge, die England in den nächsten Wochen ausprobieren will, und mit Hilfe jener Spezialflugzeuge, die in Amerika schon jetzt erprobt werden, seinen Rekord schon bald brechen wird. Aber er weist darauf hin, daß er unter ungleich ungünstigeren Umständen jenes Stück Himmel Meter für Meter eroberte, dem der Italiener Donati vor zwei Jahren den letzten Rekord abrang.

„Mit hermetisch geschlossenen Kabinen kommen wir spielend auf 17 000 oder 18 000 Meter — doch so weit sind wir noch nicht. Heute ist Marnse Hilsz' Flugzeug die Königin der Luft."

3. Internationaler Astrologenkongreß

Düsseldorf, 25. August.

In den Tagen vom 2. bis 7. September 1936 findet in der Städtischen Tonhalle in Düsseldorf der 3. Internationale Astrologenkongreß statt, zu dem bereits Vertreter aus England, Frankreich, Belgien, Luxemburg, Italien, Holland, Oesterreich, der Schweiz, der Tschechoslowakei, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Niederländisch-Indien zugesagt haben. Die Zusagen von Vertretern weiterer Staaten stehen noch aus. Die Tagung wird bereits am 1. September mit einem Begrüßungsabend eingeleitet. In den folgenden Tagen werden von den bekanntesten und erfolgreichsten Vertretern der Astrologie des In- und Auslandes nicht weniger als über 20 fachwissenschaftliche Vorträge gehalten. Großes Interesse wird am 4. September ein öffentlicher Vortrag von Dr. Rolf Reismann-Berlin über „Der Astrologe von morgen" finden. Mit der Tagung sind eine Reihe von Besichtigungen und Ausflügen verbunden.

Römische Grabfunde in Köln

In der in der Nähe des Kölner Südfriedhofes gelegenen Gartensiedlung entdeckten Schrebergärtner beim Umgraben eine mächtige Steinplatte, die sich als Grabdeckel eines römischen Sarkophags herausstellte. Dieser Tage wurde die Grabstätte, die vermutlich zu einem römischen Gutshof vor den Toren der Stadt gehört, durch die römisch-germanische Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums freigelegt. Neben dem Grab fand man schon zusammengedrückte römische Gläser und eine wenig beschädigte Flasche sowie zwei guterhaltene kleine Tonschälchen, die, wie auch das Grab selbst, aus dem 4. Jahrhundert stammen. Die Grabstelle war, wie sich nach der Entfernung des Kreuzdeckels herausstellte, mit Erde zugeschwämmt. Man fand außerdem noch ein guterhaltenes Skelett, eine römische Viereckflasche und römische Münzen. Man nimmt an, daß man in der Nähe der Fundstelle noch auf weitere römische Grabreste stoßen wird.

„Graf Zeppelin" in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 25. August.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist nach beendeter Südamerikafahrt von Frankfurt a. M. aus nach Friedrichshafen zurückgekehrt und hat 6,45 Uhr auf dem Werftgelände glatt gelandet. Das Luftschiff traf 3,40 Uhr über Friedrichshafen ein und kreuzte in der Morgendämmerung über dem Bodensee-Gebiet. Erst nach Arbeitsbeginn bei der Werft des Luftschiffbaues landete Luftschiff „Graf Zeppelin" bei strahlender Morgensonne. Die nächste Fahrt nach Rio de Janeiro führt Luftschiff „Hindenburg" aus. Am 30. August unternimmt Luftschiff „Graf Zeppelin" eine Landungsfahrt nach Leipzig zur Eröffnung der Herbstmesse.

2. Jahreshauptversammlung deutscher Neurologen und Psychiater

Frankfurt a. M., 25. August.

In Frankfurt a. M. findet gegenwärtig die 2. Jahresversammlung der Gesellschaft Deutscher Neurologen und Psychiater statt, an der etwa 700 Wissenschaftler aus dem ganzen Reich und aus dem Auslande teilnehmen. Der erste Tag war den Beratungen des „Ausschusses für praktische Psychiatrie" gewidmet.

Am Samstagabend fand, nachdem in der Nachmittagsstunden mehrere hundert Aerzte unter Führung von Professor Kleist der Frankfurter Nervenklinik einen Besuch abgestattet hatten, ein Begrüßungsabend im Frankfurter Hauptbahnhof statt.

Am Sonntagvormittag und -nachmittag fanden gut besuchte Sitzungen der Neurologischen Abteilung statt, in denen mehrere deutsche Professoren über das Thema „Blutkrankheiten und Nervensystem" berichteten. Reichsleiter Prof. Rüdin hatte die Tagung mit einer Begrüßungsansprache eröffnet, in der er in kurzen Worten die Aufgaben herausstellte, die im Dritten Reich dem Nervenarzt gestellt sind. Ministerialrat Dr. Linde-Berlin überbrachte die Grüße und Wünsche des Reichs- und preußischen Ministers des Innern.

Am Sonntagabend wurden die Teilnehmer im Namen der Stadt im althistorischen Römer empfangen. Die Tagung nimmt am Montag mit Fachreferaten ihren Fortgang.

Geisteskranke ertränkt ihre vier Kinder

Stuttgart, 25. August.

Wie aus Leutkirch (Oberschwaben) gemeldet wird, ereignete sich dort eine furchtbare Familientragödie. In einem Anfall geistiger Umnachtung ertränkte die Ehefrau Theresia Blattner aus Urlau ihre vier Kinder im Alter von 1 bis 5½ Jahren in einem Brunnenschacht. Die Frau warf zunächst die drei älteren Knaben im Alter von 2, 4 und 5½ Jahren einzeln in den zwei Meter tiefen Schacht. Dann sprang sie mit ihrem einjährigen Kind Reni auf dem Arm nach. Die Geisteskranke besann sich dann jedoch und arbeitete sich mit dem Kleinen der jedoch bereits tot war, wieder heraus. Sie stieg auf den Scheunenboden, wo sie weinend, ihr totes Kind auf dem Arm, von ihrem Mann aufgefunden wurde. Nachbarsleute bemühten sich zunächst um die noch im Schacht befindlichen Kinder. Alle Wiederbelebungsversuche waren jedoch vergeblich. Das älteste Kind, ein achtjähriges Mädchen, befand sich zur Zeit der Schreckenstat in der Schule. Die Frau wurde einer Heilanstalt zugeführt.

Schwerer Unfall beim Ueberholen

Drei Todesopfer.

Dresden, 25. August.

Auf der Fahrt von Bautzen nach Dresden streifte unweit des Ortsteiles Dresden-Weißig ein Bautzener Personenkraftwagen beim scharfen Ueberholen einen in gleicher Richtung fahrenden Kraftomnibus. Der Personenwagen kippte um und die vier Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Der Fahrer, mit Namen Rensch, war sofort tot. Der Mitfahrer Schmidt und dessen 17jährige Tochter verstarben nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Der vierte Insasse kam mit Verstauchungen und Gesichtsverletzungen davon.



Vorhersage für Mittwoch: In den Frühstunden stellenweise neblig, stellenweise leicht wolkig, trocken, warm. Mäßige Winde aus nördlichen Richtungen.

Das Lied der Werkpause am 26. 8. 1936.

Verständige Liebe.

Horch, was kommt von draußen rein, hollaht, hollaho!
Wird wohl mein Feinsliebchen sein, hollahihaho!
Geht vorbei und schaut nicht rein, hollaht, hollaho
Wirds wohl nicht gewesen sein, hollahihaho!

Die Leute hab'n von mir erzählt, hollaht, hollaho!
Was ich für'n Schatz erwählt, hollahihaho!
Laß sie reden, schweig' fein still, hollaht, hollaho!
Kann ja gut sein, wenn ich will, hollahihaho!

Leute, sagt mir's ganz gewiß, hollaht, hollaho!
Was das für ein Liebchen ist, hollahihaho!
Die man will, die kriegt man nicht, hollaht, hollaho!
Und ne andere mag ich nicht! Hollahihaho!

Wenn mein Liebchen Hochzeit hat, hollaht, hollaho!
Ist für mich ein Trauertag, hollahihaho!
Geh dann in mein Kämmerlein, hollaht, hollaho!
Trage meinen Schmerz allein, hollahihaho!

Wenn ich einst gestorben bin, hollaht, hollaho!
Trägt man mich zum Grabe hin, hollahihaho!
Setzt mir einen Leichenstein, hollaht, hollaho,
Rosen und Vergißnichtmein, hollahihaho!

Bedingungen zum Möbelwettbewerb

der Reichskammer der bildenden Künste.

NSG. Zu dem Möbelwettbewerb, den die Reichskammer der bildenden Künste, Fachgruppe „Innenraumgestalter" in Verbindung mit der Fachgruppe „Holzhandwerke" in der RBG. „Handwerk", dem Reichsheimstättenamt der DAF, dem Reichsfinanzminister, dem Reichsinnungsverband des Tischlerhandwerks und den betreffenden Wirtschaftsgruppen ausschreibt, geben wir nachstehend einen Auszug aus den Teilnahmebedingungen:

Der Teilnehmerkreis setzt sich zusammen aus Innenraumgestaltern, die Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste, Fachgruppe „Innenraumgestalter", Berlin W. 35, Blumeshof 5—6, zur Teilnahme gemeldet haben, sowie Angehörigen des Tischlerhandwerks, die entwerfend und gestaltend tätig sind. An Preisen werden 3000 RM. ausgesetzt. Wähend die ausgezeichneten Arbeiten Eigentum des Auslobers werden, bleibt das Urheberrecht jedem Verfasser erhalten, jedoch können die Arbeiten veröffentlicht und verbreitet werden. Bei serienmäßiger Ausführung eines Entwurfs erhält der Verfasser dann ein angemessenes Honorar. Jeder Teilnehmer hat eine zweckmäßige und preiswerte Lösung für Wohnküche und Schlafraum zur Aufgabe zu nehmen, wobei sowohl Serien- wie auch Einzelherstellungen in Betracht kommen und der Anschaffungspreis für eine Wohnungseinrichtung mit Möbeln etwa 300 bis 800 RM., betragen, jedoch 1000 RM. nach Möglichkeit nicht überschreiten soll. Bei der Anordnung der Möbel ist vor allem zu beachten, daß die „Zimmergarnitur" einer bewegalicheren Verwendung der Einzelteile weicht und die Möbel dem Rauminhalt unserer Neubauwohnungen, etwa 30 bis 50 Quadratmeter für 2 bis 3 Zimmer, anzupassen sind. Geschmack und Zweckmäßigkeit entsprechend soll jede modisch beeinflußte Form, ein Werkstoffmißbrauch und überempfindliche Oberflächenbehandlung sowie billige Nachahmung von Stil und wertvolleren Holzarten vermieden und dafür ein dem Werkstoff entsprechendes, in der Form natürlich gewachsenes und aufgebautes Möbel und einer dadurch bedingten handwerklich soliden Konstruktur erreicht werden. Außerdem will man eine vornehmliche Berücksichtigung einheimischer Hölzer und dem jeweiligen Material entsprechende gute Oberflächenbehandlung bewecken. Es wird von den Teilnehmern verlangt: Wohnungsgrundriß mit eingezeichneten Möbeln im Maßstab 1:50, Grundriß und Ansichten der einzelnen Möbel, ein verbindliches Angebot eines möbelherstellenden Betriebes mit entsprechend näheren Einzelheiten sowie Angaben über Materialverwendung, Oberflächenbehandlung und Herstellungspreis, d. h. Einzelanfertigung oder Serienherstellung und Erläuterungsbericht.

Jeder Teilnehmer ist berechtigt, für 2 oder 3 Zimmer je 2 Entwürfe, insgesamt also 4, einzureichen, wobei jeder einzelne bewertet wird. Die Arbeiten müssen bis zum 15. Oktober 1936 an die Reichskammer der bildenden Künste, Schloß Niederschönhausen bei Berlin mit Kennummer und Kennwort „Möbelwettbewerb" eingereicht werden. Denjenigen, die sich noch zur Teilnahme entschließen, wird empfohlen, bei den KBG-Waltern der Reichsbetriebsgemeinschaft „Handwerk" in der Deutschen Arbeitsfront die genauen Bedingungen, die hier nur auszugsweise wiedergegeben wurden, vorher einzusehen.

Stadt Wanne-Eickel.

s **Letztes Schießen.** Die Krieger- und Landwehrkameradschaft Hordel hielt auf dem Schießstand an der Hüllerbachstraße ihr letztes Uebungs- und Serienschießen ab, bei dem wieder beachtenswerte Ergebnisse erzielt wurden. Am nächsten Sonntag schießt die Hordeler Kriegerkameradschaft um den Wanderpreis des Verbandes.

s **Eigentümer gesucht.** Bei der Kriminalpolizei Gelsenkirchener Straße 25 ist ein Herrenfahrrad sichergestellt, dessen Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Das Fahrrad wurde am 20. August gegen 22,30 Uhr in der Elsa-Brandström-Straße an einen Baum gelehnt gefunden. Beschreibung: Marke Exquisit, ohne Nummer, schwarzer Rahmen mit rotem Strahlenkopf, englischer Lenker mit schwarzen Griffen, Klotzpedale, schwarze Felgen. An dem Rade befindet sich eine elektrische Lampe, Marke Balaco mit Dynamo, Marke Stuttgart. Das Fahrrad kann bei der eingangs genannten Dienststelle besichtigt und vom rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden.

s **Der verschwundene Puppenwagen.** Am 16. August zwischen 16 und 17 Uhr wurde vom Kinderspielplatz des Stadtgartens an der Adolf-Hitler-Straße ein Puppenwagen mit Bettzeug und zwei Puppen entwendet. Beschreibung: Beigefarbiger Anstrich mit aufgemalten Blumen an den Seitenteilen, tiefe moderne Bauart, blaugraues Verdeck mit vernickelten Stützen, weißer Handgriff. Wer kennt den Täter?

Sowjet-Rußland rüstet ins Gigantische



— aber der Bauer leidet bittere Not



Die sowjetrussischen Rüstungen haben in den letzten Jahren einen unheimlichen Aufschwung genommen, sodaß sie heute eine Bedrohung der gesamten zivilisierten Welt darstellen. Die Sowjetarmee dient ja nicht der Verteidigung des eigenen Landes, sondern sie ist, wie zahllose Beispiele der jüngsten Geschichte beweisen, nur als Werkzeug der Komintern, die ihre Hauptaufgabe darin sieht, die Zivilisation der Menschheit zu zertrümmern und eine Blutherrschaft anzutreten, wie man sie heute in dem von Bolschewisten heimgesuchten Spanien erlebt. Unsere statistische Darstellung rechts veranschaulicht den gewaltigen Aufschwung, den die Sowjetrüstung in den letzten Jahren nahm. Um die Mittel für die Riesenrüstungen zu beschaffen, wird das russische Volk und insbesondere die russische Landwirtschaft bis zum äußersten ausgepreßt. Rund 90 v. H. der ländlichen Bevölkerung sind durch die Zwangskollektivierung zu Landproletariern geworden. Nach den Berechnungen, die man auf Grund offizieller Angaben anstellen kann, beträgt das Jahresgeldeinkommen eines sowjetischen Kollektivknechtes rund 135 Rubel. Nach Abzug der Einkommensteuer, Kultursteuer, „Selbstbesteuerung" und Zwangsanleihezeichnungen bleiben rund 90 Rubel übrig, von denen der Kollektivknecht ein ganzes Jahr leben und sich kleiden und wohnen muß. Unsere Darstellung links veranschaulicht den Kaufwert dieser 90 Rubel an Hand einzelner Beispiele von Bedarfsgegenständen. Um die Welt zu vernichten, wird das Volk in Rußland der größten Entbehrung preisgegeben, und so werden die sowjetrussischen Machthaber nicht nur zu Brandstiftern an der ganzen Welt, sondern auch zu Verbrechern an ihrem eigenen Volk.

(Zeichnung Luschnat — Scherl-M.)

Patenweine sind Qualitätsweine

Kein Mißbrauch mit dem Wort „Patenwein".

(s) Nach den vom Reichsnährstand herausgegebenen Richtlinien für die Durchführung des „Festes der deutschen Traube und des Weines 1936" gelten in der kommenden Weinwerbewoche nur solche Weine als Patenweine, die den Jahrgängen 1934 oder 1935 angehören, durch die vom Patenstadt-Organisationsausschuß zugelassenen Weinverteiler, Gastwirte und Einzelhändler nachweislich zusätzlich bezogen worden sind und eine einwandfreie Qualität besitzen. Jeder andere Wein darf nicht als Patenwein bezeichnet werden. Gaststätten und Handel haben auf die Einhaltung dieser Richtlinien genau zu achten, weil sie im anderen Falle gegen die Richtlinien verstoßen, nach denen Wirtschaftswerbung ausgeführt und gestaltet werden soll (2. Bekanntmachung des Werberates der deutschen Wirtschaft vom 1. November 1933, „Reichsanzeiger" Nr. 256). Danach hat, wer Wirtschaftswerbung ausführt, als ehrbarer Kaufmann zu handeln, alle Angaben müssen wahr und klar sein, und die Möglichkeit einer Irreführung muß vermieden werden. Abgesehen davon, daß der Werberat der deutschen Wirtschaft Verstöße gegen diese Richtlinien durch mißbräuchliche Verwendung der Bezeichnung „Patenwein" mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln ahndet, wird vom Patenstadt-Organisationsausschuß durch Herausgabe eines Zulassungsschildes, das zur Kenntlichmachung der zugelassenen Händler und Gastwirte von diesen in ihren Lokalen und Geschäften öffentlich ausgehangen wird, der Bevölkerung angekündigt, wo sie ihren Patenwein kaufen darf. Außerdem tragen die Patenweinflaschen einheitliche Schilder, die den Vermerk „Patenwein der Stadt Wanne-Eickel" neben der Kennzeichnung des Weinbaugebietes, des Jahrganges, des Patenweinortes sowie der Verteilerfirma tragen. Die so in den Verkehr gebrachten Patenweine haben eine scharfe Qualitätskontrolle durchgemacht und bieten die Gewähr dafür, daß sie den Vorschriften des Weingesetzes entsprechen, Geruchs- und Geschmacksfehler sowie Fehler in der Farbe nicht aufweisen und in ihrer Qualität in bezug auf den Preis als wirkliche Werbeweine anzusprechen sind.

Gewinnauszug

5. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

14. Ziehungstag — 24. August 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 134800 173967
10 Gewinne zu 3000 RM. 12930 97038 145397 275399 365342
16 Gewinne zu 2000 RM. 598 38860 50948 92073 156255 368587 374547 378212
72 Gewinne zu 1000 RM. 3631 4196 31042 41249 59181 69877 92944 96284 96916 107818 123381 141286 145564 163564 167948 176768 186008 189394 193632 196467 229112 250194 265141 274973 277989 298212 299902 308788 318565 331594 342598 354079 358349 366720 389235 397754
88 Gewinne zu 500 RM. 8364 12681 21417 37508 54984 55742 57262 57847 58401 77305 79612 81541 81889 82965 84411 88369 95994 109917 122490 126928 139896 153911 165870 175410 187689 193587 194362 198863 217584 232189 243832 261571 264823 266479 267892 289250 334000 365114 373127 375704 391722 398004 399582 399902
392 Gewinne zu 300 RM. 495 757 830 1647 4896 12233 15796 16019 16939 17116 18118 35786 36084 40030 41133 43091 43394 43517 43878 43979 46153 46289 47706 50168 50586 51120 52415 56550 57672 63500 64042 66951 67034 67457 67618 68938 72262 73720 75226 76449 83620 84918 86859 88283 88596 89435 89477 89879 90340 92725 93845 102434 103119 107127 108068 110547 111912 124832 124922 125146 129468 130326 134978 135158 140482 144548 145728 145753 148079 150333 152461 153372 153636 153747 154628 154862 156831 157207 157594 158077 160067 160736 164299 164468 166806 167110 170052 175674 176907 179758 179760 181856 181904 184321 188031 188666 190547 195369 195619 200025 200142 200857 200909 200931 201091 203270 204063 204573 209535 209805 213202 213234 213528 219159 220648 221853 231400 232483 233760 235147 235521 239741 241480 241535 247673 247709 250762 253299 257127 257558 258950 259707 261283 261730 262203 263359 266408 267711 276760 278086 280022 286618 288436 289409 295355 295415 296405 300540 302079 303024 303710 304677 305065 306122 308097 311133 311222 311538 311869 313612 315464 317233 318165 318512 320844 323203 324393 325779 331568 334846 336373 340312 342584 343558 343727 343836 345287 345900 347284 348851 349448 350861 350969 356778 363758 364374 366760 369427 371602 375637 379462 387698 391449 396330 396475 398667

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 50000 RM. 287917
2 Gewinne zu 10000 RM. 335985
4 Gewinne zu 5000 RM. 43663 343428
14 Gewinne zu 3000 RM. 28329 113433 171504 257157 266731 299027 387869
12 Gewinne zu 2000 RM. 33572 130218 184642 196191 211738 309692
44 Gewinne zu 1000 RM. 65112 74377 79859 133782 146922 156158 168826 181563 205960 215182 219224 220632 221086 268114 276667 276842 282987 308896 317528 320887 321091 331537
68 Gewinne zu 500 RM. 4134 30945 58480 58507 63915 76396 84484 87002 93275 109230 110231 122980 139199 148936 166106 172360 172380 173208 185738 190919 196529 197893 203412 206191 222549 236158 256479 285487 297665 298336 307815 321164 351528 378699
304 Gewinne zu 300 RM. 186 793 2698 3099 6334 6546 9693 9845 12501 16578 17276 22368 23557 27544 29910 30077 31685 32875 45181 45863 47908 56091 57523 57942 58422 60006 60273 63908 64989 67476 69390 77759 83501 86704 87847 88568 89028 91389 92894 93402 94014 95868 98690 100204 101096 116064 118065 122130 122856 125372 127774 138769 138672 138908 140242 143987 146645 152632 154128 154271 159688 161851 163494 168890 169563 172279 177463 177573 179259 179776 183329 183516 187995 192445 198073 199107 202110 206475 208857 209595 210457 218322 221790 230396 231313 232001 232365 234067 234570 234584 234627 235461 235641 240284 250068 262795 264233 265592 271940 277678 278812 279416 279911 280273 283297 283785 284232 288674 290433 293118 295838 297123 297865 298652 299608 302483 304836 312284 317788 318419 320733 326433 329308 336274 337454 337816 338946 340048 342955 345140 345634 346524 350437 353030 353135 356206 360169 361897 362521 364427 368958 373650 376824 379347 379920 380967 381491 390967 393988 396124 397895 399962

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 6 zu je 30000, 8 zu je20000, 64 zu je 10000, 94 zu je 5000, 176 zu je 3000, 504 zu je 2000, 1408 zu je 1000, 2646 zuje 500, 10214 zu je 300 RM.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute abend 8 Uhr unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Jüngling

Paul Rehkopp

Er starb nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, im blühenden Alter von 23 Jahren. Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte, des lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken,

Die trauernden Angehörigen:
Philipp Rehkopp
Johanna Rehkopp
Hanne Hunkemöller
geb. Rehkopp
Maria Rehkopp
Gerhard Hunkemöller.

Herne-Sodingen, Coesfeld, den 24. August 1936.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 28. August, nachmittags 3¼ Uhr vom Sterbehause, Ringstr. 5, aus. — Das Seelenamt ist Freitag morgen 7¼ Uhr in der Pfarrkirche Börnig-Sodingen.

Omnibus-Fahrten
mit nur mod. Ausflugwagen der Firma
J. Zangenberg
Herne, Kaiser Wilhelm-Str. 38, Ruf 51481
staatl. konz. Omnibus-Betrieb
Donnerstag 14.15 Uhr zur Loemühle und Haltern RM 1.10
Donnerstag 14.15 Uhr Schloß Berge und Gruga Essen RM 1.10
Freitag 14.15 Uhr Gruga Essen RM 1.10
Sonnabend 14.15 Uhr zur Loemühle und Haltern RM 1.10
4 Tage zur Leipziger Messe vom 31. 8. bis 4. 9. RM 25.00 — 5 Tage zum Parteitag in Nürnberg RM 25.00. — Sämtliche Fahrten ab Neumarkt nur bei genügender Beteiligung

Neue Erfindung!
Wir längen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern
Annahmestelle:
Leder-Droste
Herne, Bahnhofstrasse 18a
Sodingen, Mont-Cenis-Strasse 297

Lies den Herner Anzeiger

Die Anschaffung eines guten
Oberbettes
ist Ihnen jetzt ermöglicht durch meine günstigen Zahlungsbedingungen. Streng reelle Bedienung. Kauft Manufakturwaren am Lager bei 3052a
Aug. Schütz, Herne
Schulstraße 19, gegenüber dem evang. Vereinshaus, gegr. 1926. Verlangen Sie Vertreterbesuch. Postkarte genügt.

Wir suchen für sofort zuverlässige
Herren
für ausbaufähige Tätigkeit im Außendienst. Bewerbungsstrebenden, stellungslosen Kräften bietet sich hier Gelegenheit zur Schaffung einer neuen Existenz (Anstellungsverhältnis). Persönliche Vorstellung mit Papieren Mittwoch, den 26. August 1936 in Herne, Hotel „Jägerhof", Bincketr. 1, v. 10-12 u. 13-15 Uhr



Zu haben bei
Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Möbel
Kauf ist Vertrauenssache
Vor jedem Kaufabschluß sich i. m.-ägeb. Möbelhaus orientieren!
200 Zimmer Auswahl
Schlafzimmer eiche 385.- 420.- 388,-
Speisezimmer 285,-
Küchen 165,-
Wohnzimmer ab 180,-
Nur erstklassige Ware!
Billiger wie angebot. Fabrik- und Sonderangebote!
Wir bieten Ihnen Gewähr für preiswerte, reelle Bedienung!
Garantie
Darum — — — Augen auf — — beim Möbelkauf.
Borgmann
Bochum
Brückstr. 56/61

Reinigen Umändern Umfüllen von
Betten
täglich nach neuestem Verfahren mit „Federator"
Betten-Köster
das führende Fachgeschäft für gute Bettenausstattungen
Herne, Steinweg 9, a. d. Ev. Kirche

Moderne billige
Tapeten
von
Sayn & Hüls
Bahnhofstr. 82

Für ganze oder dreiviertel Tage suche ich ein tüchtiges, ehrliches
Mädchen
Zu erfragen im Herner Anzeiger 3810a

Heute großes
Kinderfest
in Simon's Garten-Restaurant
Allerlei Ueberraschungen. Eselreiten, Tierpark usw.

Kaffee-Restaurant zum Stadtgarten
Inh. Karl Früh — Herne — Telefon 50902
Heute, Mittwoch:
Konzert und Tanz im Freien

Rennen zu Recklinghausen
Donnerstag, 27. August, 16.00 Uhr,
Sonntag, 30. August, 15.30 Uhr,
u. a. Preis von Berlin, 2 000 Mark und Ehrenpreise.
Donnerstag, 3. September, 16.00 Uhr.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. (in Urlaub). Stellvertreter Josef Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik u. Lokales i. V. Josef Möller, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen i. V. Alfons Schleich, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Schöne, abgeschl. 3-Z.-Wohnung (Neubau) Nähe Bochum. Str., m. Balkon u. Garten, zum 1. 10. 36 zu vermieten. Off. u. K W 393 an d. H. Anzeig.

Aelt., ruh. Ehep. sucht z. 1. 10. od. später abgeschl. **2-Z.-Wohnung** (Stadtmitte). Off. u. H K 391 an d. H. Anzeig.

Aelt. Ehep., pktl. Mietezahl., sucht 3. Okt. abgeschl. **3-Z.-Wohnung** Zu erfr. im H. Anzeiger. (3075a

Jg. ruh. Ehepaar sucht abgeschl. **2-Z.-Wohnung** Stadtm. z. 1. 10. (Sich. Mietzahl.) Off. u. N G 393 an d. H. Anzeig.

Ein Buch, das man liebt, darf man nicht leihen, sondern muß man besitzen.

Elsbeth

Die **Geburtsanzeige** im Herner Anzeiger gibt den Namen der neuen Erdenbürgerin allen Freund n bekannt und ist gar nicht teuer. —

Diese Anzeige kostet nur
RM. 2,80

Tschilbüchse und alle Tschilzubehörteile
zu haben in der
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt